

WIENER JOURNALISTEN- UND SCHRIFTSTELLERVEREIN
„CONCORDIA“.

Rechenschaftsbericht für das Jahr 1905.

RECHENSCHAFTSBERICHT

UND

RECHNUNGSABSCHLÜSSE

FÜR DIE

VERWALTUNGSPERIODE

1905.



WIEN.

VERLAG DES JOURNALISTEN- UND SCHRIFTSTELLERVEREINES „CONCORDIA“.

Druck von Christoph Reisser's Söhne, Wien V.

TAGESORDNUNG

für die

am 1. April 1906 um 10 Uhr vormittags

im

Saale der niederöstr. Handels- und Gewerbekammer

(I. Wipplingerstraße 34, 1. Stock)

abzuhaltende

ordentliche Generalversammlung:

1. Rechenschaftsbericht des Vorstandes und Ausschusses, Bericht des Revisionskomitees und Antrag auf Erteilung des Absolutariums.
2. Neuwahl des Präsidenten, des Vorstandes und Ausschusses, der Revisoren und zweier Mitglieder des Nordmann-Kuratoriums.
3. Anträge des Vorstandes und Ausschusses auf Grund des § 34 der Statuten.
5. Entscheidung über etwaige Anträge, welche fünf Tage vor der Generalversammlung von ordentlichen Mitgliedern eingebracht worden sind.



Rechenschaftsbericht für das Jahr 1905.

Sehr geehrte Herren!

Im Zeichen einer hohen Feier, die wir mit dem ganzen deutschen Volke begingen, traten wir in das verflossene Vereinsjahr. Es galt den Manen Friedrich Schillers, der vor hundert Jahren heimgegangen, die schuldige Verehrung zu bezeigen. Aber dieser große Gedenktag hatte für uns noch eine besondere Bedeutung: Er brachte uns den Ursprung unserer Gemeinschaft in Erinnerung. Ist doch unser Verein ein Kind des Schiller-Jahres 1859, in welchem Deutschland den hundertsten Geburtstag des Dichters feierte! Mit Genugtuung und Freude konnten wir darauf verweisen, daß die Gründer unseres Vereins ihr Werk mit einer Huldigung vor dem Genius Schillers begannen und daß sie der künftigen Gemeinschaft jenen Namen gaben, der für die Deutschen durch Schillers Feder seine Weihe erhalten und den wir immerdar mit Stolz tragen wollen: »Concordia.«

Unsere Schiller-Feier wurde am 1. Mai 1905 an derselben Stätte abgehalten, an der vor 46 Jahren die Gründer unseres Vereins — als erste »Concordia«-Vorstellung — ihr Schiller-Fest begingen, im Theater a. d. Wien. Einer der Besten aus unseren Reihen, Ludwig Hevesi, verfaßte die Festrede; sie zählt wohl zu den glanzvollsten Würdigungen des Dichters, zu denen sich deutsches Schrifttum im Schiller-Jahre erhob. Hevesis Festrede, die Josef Kainz mit unübertrefflicher Meisterschaft sprach, gereicht nicht nur ihm selbst, sondern auch der »Concordia« zur Ehre; und darum sei dem verehrten Autor an dieser Stelle nochmals der Dank des Vereins ausgedrückt. Über den Verlauf der Feier, die durch die Mitwirkung der vornehmsten Künstler des Burgtheaters besonderen Glanz erhielt, wird noch an anderer Stelle gesprochen. Hier sei nur hervorgehoben, daß unsere Schiller-Vorstellung ausschließlich der Verherrlichung des Dichters galt und daß wir das Erträgnis dieser Veranstaltung nicht unseren Wohltätigkeitsfonds zukommen ließen, sondern am 9. Mai, am Todestage Schillers, an Witwen und Waisen von Schriftstellern und Journalisten verteilten. An diesem Tage legten wir auch einen Kranz an den Stufen des Wiener Schiller-Monumentes nieder.

* * *

Die »Concordia« hat sich mit ihrem umfangreichen Wirkungsplane hohe und edle Ziele gesteckt. Mit großer Befriedigung kann sie auf außerordentliche, unbestrittene Leistungen verweisen. Das Errungene zu erhalten und zu schützen, war das pflichtgemäße Streben der Verwaltung, nicht zurückzubleiben, sondern den Verein zu fortgesetzter Entfaltung zu führen, war ihr Ehrgeiz. Wir widmeten den Wohlfahrtseinrichtungen, die für unsere Kollegen und deren Familien sowie für Witwen, Waisen und hilfsbedürftige Berufsgenossen bestehen, alle Sorgfalt und liebevolle Obhut. Den ethischen und materiellen Fragen, welche die tätigen Journalisten und Schriftsteller, deren Stellung im öffentlichen Wirken und deren Lebens-

bedingungen berühren, wendeten wir bei jeder sich bietenden Gelegenheit die gebührende Aufmerksamkeit zu; kein Vorfall blieb unbeachtet, keine Anregung unberücksichtigt. Überblicken wir nun das Ergebnis unserer Arbeit, so dürfen wir uns abermals der glücklichen Lösung aller gemeinnützigen Aufgaben und der weiteren Festigung der Vereinsgrundlagen erfreuen. Von den Aktionen, die in den Bereich der vitalen Berufs- und Standesinteressen fallen, haben viele den erwünschten Erfolg herbeigeführt. Manche Wünsche dagegen, die wir und mit uns der ganze Verein hegen, blieben leider unerfüllt. Die wirtschaftliche Lage der Journalisten hat sich im allgemeinen nicht gebessert. Wohl vermag ein großer Teil von ihnen sich unter recht befriedigenden materiellen Voraussetzungen zu betätigen, die übrigen jedoch, vielleicht die Mehrheit, jedenfalls eine nicht geringe Minderheit, finden weder den der geistigen Arbeit angemessenen noch auch den gesicherten Lohn. Die Verwaltung hielt es denn auch für geboten, sich mit den Verhältnissen des journalistischen Arbeitsmarktes zu befassen und insbesondere die Frage zu prüfen, ob und wie es möglich wäre, den journalistischen Arbeitsvertrag für alle Zukunft vor mißbräuchlicher Auslegung und vor Nichtachtung zu schützen. Man hat schon zu wiederholten Malen empfohlen, zu neuen Organisationen zu schreiten, zu Mitteln der Selbsthilfe, der Abwehr oder deutlicher gesagt der Notwehr zu greifen, zu Mitteln, die anderwärts sich bereits bewährt haben und neuestens in immer weiteren Kreisen der Intelligenzberufe Anklang finden. Der Gedanke trat abermals hervor und wurde nach allen Seiten besprochen. Die Verwaltung ist der Ansicht, daß manchen Gefahren schon dadurch vorgebeugt werden könnte, wenn gewisse Anerbietungen, die ab und zu vom rein ökonomischen Standpunkte des Unternehmers gemacht werden und die den einen Kollegen scheinbar besser stellen, den andern aber dekapitieren, rundweg abgelehnt würden. Ein Arzt, der einen Kollegen bei dessen Patienten unterbietet oder sogar so weit geht, den Kollegen ganz zu verdrängen, macht sich eines Standesvergehens schuldig, das die Ärztekammer ahndet. Desgleichen müßten Vereinbarungen solcher Art, die ein Journalist zum Schaden eines Kollegen trifft, als standeswidrig erklärt werden. Im übrigen können die Kollegen dessen sicher sein, daß ihnen die »Concordia« im Kampfe um die geistigen wie um die materiellen Interessen allezeit nach Kräften zur Seite stehen wird.

Die gesetzliche Pensionsversicherung und die »Concordia«.

Was die »Concordia« vor mehr als drei Jahrzehnten mit der Errichtung des Pensionsfonds aus freien Stücken unternahm, wird jetzt durch den Zwang des Gesetzes für die Allgemeinheit eingeführt werden. Die Vorsorge für Invaliditäts- und Altersrenten, für Witwengehälter und Erziehungsbeiträge bildet den Gegenstand des sogenannten Beamtenversicherungsgesetzes, das kürzlich vom Abgeordnetenhouse angenommen wurde und nur mehr der Erledigung des Herrenhauses bedarf. Das Gesetz geht nicht bloß die Privatbeamten, sondern auch die Journalisten an. Versicherungspflichtig sind nämlich »alle in privaten Diensten Angestellten«, deren Bezüge bei einem und demselben Dienstgeber mindestens 600 Kronen jährlich erreichen, und als »Angestellte« gelten auch »alle jene bediensteten Personen, die ausschließlich oder doch vorwiegend geistige oder höhere Dienstleistungen zu verrichten haben«. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Umschreibung zum mindesten alle in festen Bezügen stehenden Tagesschriftsteller einschließt. Es wird Sache der ausgezeichneten Leitung unseres Pensionsfonds sein, die Konsequenzen des Gesetzes zu ziehen und jene Schritte zu unternehmen, die sich als die geeigneten erweisen. Ohne also der fachkundigen Entscheidung unserer Kollegen vom Pensionsfonds vorgreifen zu wollen, möchten wir an der Hand einer knappen Analyse des Gesetzes zeigen, in welcher Situation uns das neue Werk der Legislative findet, welchen Nutzen es den Einrichtungen der »Concordia« bringen kann. Betrachten wir zunächst die Kernpunkte des Gesetzes.

Was habe ich zu zahlen und was wird mir geboten? Das sind die wichtigsten Fragen, die sich jeder stellt, der einen Versicherungsvertrag abschließen soll. Bei der Privatversicherung richtet sich die Zahlung des Versicherten (die Prämie) nach der größeren oder

geringeren Wahrscheinlichkeit des nahen und längeren Genusses der Pension. Die Wahrscheinlichkeit hängt von dem Alter und der physischen Beschaffenheit des Versicherten ab. In dem vom Abgeordnetenhaus beschlossenen System der gesetzlichen Zwangsversicherung wird auf das Alter nur insofern Rücksicht genommen, als Personen, die das 55. Lebensjahr überschritten haben, von der Versicherungspflicht ausgenommen sind; alle anderen Merkmale spielen keine Rolle. Das Gesetz nimmt ausschließlich die Höhe des Gehaltes zum Maßstabe für die Höhe der Prämie. Die versicherungspflichtigen Personen werden zu diesem Behufe in sechs Gehaltsklassen eingeteilt. Uns interessieren bloß die zwei letzten Gehaltsklassen, die fünfte mit Jahresbezügen von 2401 bis 3000 Kronen und die sechste mit Jahresbezügen, die den Betrag von 3000 Kronen überschreiten. Hienach sind alle »angestellten« Journalisten versicherungspflichtig, mag ihr Gehalt noch so hoch sein. Für jede Gehaltsklasse wird eine und dieselbe Prämie bestimmt. Die Prämien sind für den **Monat** berechnet und betragen in der fünften Gehaltsklasse **24**, in der sechsten Gehaltsklasse **30** Kronen. Die Prämie ist vom Dienstgeber einzuzahlen, der jedoch berechtigt ist, ein Drittel vom Gehalte abzuziehen. Der Dienstgeber ist daher mit zwei Dritteln belastet. Die Monatsprämie von 24 oder 30 Kronen ist für jeden zu entrichten, der in die betreffende Gehaltsklasse fällt, mag er verheiratet oder ledig sein, mag er eheliche Kinder besitzen oder nicht.

Was ist die Gegenleistung? Mit der eben angegebenen einzigen Prämie, die für den Ledigen wie für den Verheirateten gilt, versichert man sich gleichzeitig eine Invaliditätsrente, eine Witwenrente und Erziehungsbeiträge für die verwaisten Kinder. Die Invalidenrente setzt den Nachweis von 120 Beitragsmonaten, d. h. eine Wartezeit von zehn Jahren voraus und wird nach der Dauer der Beitragsjahre bemessen. Die Rente erwacht also erst nach Ablauf von zehn Jahren und beträgt dann für die fünfte Klasse 720, für die sechste Klasse 900 Kronen. Diese Grundbezüge steigen von Jahr zu Jahr um 36, beziehungsweise 45 Kronen, erreichen daher nach **25 Jahren** in der fünften Klasse **1260**, in der sechsten Klasse **1575** Kronen. Als invalid wird derjenige angesehen, der infolge eines körperlichen oder geistigen Gebrechens seinen bisherigen Berufspflichten nicht mehr zu obliegen im stande ist, d. h. nicht einmal so viel zu verdienen vermag, als die ihm gebührende Invalidenrente ausmachen würde. Erst nach Ablauf von **40 Beitragsjahren** verwandelt sich die Invalidenrente in eine **Altersrente**, d. h. in einen Ruhegenuß, der ohne Nachweis der Erwerbsunfähigkeit in Kraft tritt.

Die **Witwenrente** beträgt die Hälfte der Summe, auf die der verstorbene Ehegatte für den Fall der Invalidität Anspruch gehabt hätte. Ist also der Versicherte der sechsten Gehaltsklasse nach Ablauf von zehn Beitragsjahren gestorben, dann macht die Witwenrente 450 Kronen aus; nach **25 Beitragsjahren** stellt sich die Witwenrente auf **787** Kronen. Tritt der Tod innerhalb der ersten zehn Jahre der Versicherung ein, dann erhält die Witwe nur eine Abfertigung. Der **Erziehungsbeitrag** ist für jedes einfach verwaiste Kind mit 25 Prozent, für jedes doppelt verwaiste Kind mit 50 Prozent des Pensionsanspruches bemessen, den der Verstorbene nach zehn Jahren erworben hat. Demnach entfällt auch der Erziehungsbeitrag, wenn der Verstorbene weniger als zehn Beitragsjahre auszuweisen hatte. Überdies ist der Witwenrente und den Erziehungsbeiträgen eine Grenze gesetzt, indem erklärt wird, daß von allen Hinterbliebenen zusammen niemals mehr bezogen werden kann, als der Verstorbene für sich allein erhalten hätte.

Zur Durchführung der gesamten Versicherung wird eine Zentralstelle, die **Pensionsanstalt**, geschaffen werden, die in Wien ihren Sitz haben wird und der für den Verkehr mit den Mitgliedern jedes einzelnen Kronlandes sogenannte »Landesstellen der Pensionsanstalt« untergeordnet sein werden. Private Pensionsinstitute, die ihren Mitgliedern im Durchschnitt mindestens dasselbe bieten, was das Gesetz fordert, und die für dieses Mindestmaß von den Mitgliedern keine größeren Zahlungen begehren, als das Gesetz bestimmt, sind als **Ersatzinstitute** anzuerkennen. Versicherungspflichtige Angestellte eines und desselben Dienstgebers können aber nur bei einem und demselben Ersatzinstitute versichert werden. — Damit haben wir die Grundzüge der gesetzlichen Zwangsversicherung dargestellt.

Wie steht es nach all dem mit unserem Pensionsfonds? Besser denn je. Wir haben nur neue Gelegenheit erhalten, uns an dem Werke zu freuen, das der schöpferische Geist weitblickender Männer unseres Standes ins Leben gerufen, und das der Gemeinsinn, die Sachkenntnis und der werktätige Eifer der zweiten Generation weiter ausgebildet und ganz außerordentlich emporgebracht hat. Was der Pensionsfonds der »Concordia« für sich allein bietet, steht in keinem entscheidenden Punkte hinter den Leistungen zurück, die für das künftige Institut der Zwangsversicherung in Aussicht genommen sind. In Verbindung mit der Alters- und Invalidenkasse gewährt aber unser Pensionsfonds den Vereinsmitgliedern einen Jahresbezug von 1800 Kronen, eine Versorgung, die das Maß der gesetzlich festgestellten Leistungen bei weitem übertrifft. Daß dies so ist, danken wir der Tatkraft und Opferwilligkeit eines einzigen Mannes, der die Alters- und Invalidenkasse schuf, das danken wir dem Herausgeber der »Neuen Freien Presse«, Herrn Moritz Benedikt. Allein ganz abgesehen von dem Ausmaße der Pension, besteht zwischen der Grundidee unseres Fonds und dem leitenden Gedanken der staatlich geregelten Versicherung ein wesentlicher Unterschied. Die Mitglieder der »Concordia« — und das wird wohl bei allen Journalisten der Fall sein — haben den Wunsch, sich einen Ruhegenuß für das Alter, d. h. für die Zeit zu sichern, da sie möglicherweise nur mehr über eine geringere Arbeitskraft verfügen werden. Auf die Invalidenrente kommt es keinem von uns an; sie ist wohl in den Versicherungsplan des Pensionsfonds einbezogen, die Inanspruchnahme ist aber eine Seltenheit. Jeder von uns arbeitet so lange, als er nur halbwegs vermag, und setzt die Tätigkeit fort, auch wenn er in den Genuß der Altersrente gelangt ist. Das ist um so eher möglich, als die Altersrente unseres Pensionsfonds schon nach 25 Beitragsjahren fällig wird und nur an die Bedingung geknüpft ist, daß der Bezugsberechtigte das 55. Lebensjahr erreicht hat. Anders stellt sich der gesetzliche Versicherungsplan dar. Hier spielt die Altersrente eine ganz untergeordnete Rolle. Der Ruhegenuß wird erst nach 40 Beitragsjahren fällig. Dem Gesetze ist es vor allem und hauptsächlich um die Fürsorge für den Fall der Invalidität, d. h. der völligen Erwerbsunfähigkeit, zu tun. Dazu kommt aber die ausdrückliche Erklärung, daß derjenige keinen Anspruch auf die Rente besitzt, der im stande ist, durch eine seinen Arbeitskräften entsprechende Beschäftigung einen die Invaliditätsrente übersteigenden Betrag zu verdienen. Da ein Journalist mit der bescheidenen Invaliditätsrente, die das Gesetz bietet, niemals den Lebensunterhalt wird fristen können, sondern immer angewiesen sein wird, weit mehr zu verdienen, so darf man behaupten, daß die Invaliditätsrente der staatlichen Anstalt für den Journalisten, zum mindesten für die Kollegen unseres Vereines, selten aktuell werden wird. Die ganze gesetzliche »Versorgung« des Journalisten reduziert sich auf die Aussicht, nach 40 Beitragsjahren eine Altersrente zu erhalten. Mit anderen Worten: die Versicherung, die ein »Concordia«-Mitglied bei der staatlichen Pensionsanstalt eingehen müßte, hätte für ihn fast gar keinen praktischen Wert.

Zu ebenso ungünstigen Ergebnissen gelangt man hinsichtlich der Witwenrente und des Erziehungsbeitrages. Die beim Pensionsfonds der »Concordia« versicherten Frauen und Kinder treten sofort nach dem Ableben des Mitgliedes — ohne Rücksicht auf die Dauer der Beitragszeit — in den Genuß des Witwengehaltes und der Erziehungsbeiträge. Die staatliche Versicherung setzt auch hier eine Wartezeit von zehn Beitragsjahren fest. Der Pensionsfonds gibt den Witwen einen Gehalt von 1200 bis 1500 Kronen und einen Erziehungsbeitrag von 480 Kronen für jedes versicherte Kind. Bezüge in solcher Höhe sind bei der staatlichen Pensionsanstalt vollkommen ausgeschlossen.

Es ist selbstverständlich nicht nebensächlich, ob die Versicherung sich billiger oder teurer stellt. Diese mathematische Frage wird die Verwaltung des Pensionsfonds zu prüfen haben, die ja auch untersuchen muß, ob es möglich und ratsam ist, an Stelle der variablen, auf der Alters-, Morbilitäts- und Mortalitätsstatistik beruhenden Prämie eine feste, nur dem Gehalte angepaßte Prämie zu setzen. Für unsere Betrachtung sind aber diese Fragen ziemlich gleichgültig. Wenn es feststeht, daß die Journalisten von der Invaliditätsrente fast gar keinen Gebrauch machen werden und daß die Versorgung ihrer Familien eine höchst dürf-

tige ist, dann hat die ganze Versicherung bei der staatlichen Anstalt keinen Zweck, selbst wenn sie sich — was ganz unwahrscheinlich ist — noch so wohlfeil stellen sollte.

Trotz alledem hat das Werk der Gesetzgebung auch für uns einen nicht zu unterschätzenden Wert. Das Gesetz erfüllt zwei Wünsche, die wir wiederholt zum Ausdrucke gebracht haben: Es verfügt 1. den Versicherungszwang und 2. die Mitwirkung des Unternehmers. Zwar ist durch den Vertrag, den die in der »Concordia« vertretenen Zeitungsunternehmungen vor etwa zehn Jahren abgeschlossen haben, de facto die Altersversorgung der unserem Vereine angehörenden Journalisten zur Regel geworden. Eine vertragsmäßige Verpflichtung ist aber nicht gleichbedeutend mit einer gesetzlichen. Bezüglich der Frauen haben wir sogar im autonomen Wirkungskreise gerade vor einem Jahre die obligatorische Versorgung durchgeführt. Dies konnte aber nur für die neu eintretenden Mitglieder festgelegt werden; auf jene Mitglieder, die dem Vereine bereits angehörten und die Versicherung der Frauen unterlassen hatten, war der statutenmäßige Zwang nicht anzuwenden. Allen Unsicherheiten und Unvollkommenheiten macht der kategorische Imperativ des Gesetzes ein Ende. Auch hinsichtlich der Mitwirkung der Arbeitgeber muß mit rückhaltlosem Danke anerkannt werden, daß die größten Unternehmungen schon jetzt aus freien Stücken ganz ansehnliche Beiträge zu den Versicherungskosten ihrer Mitarbeiter liefern. Aber gerade diejenigen Kollegen, welche die Unterstützung am dringendsten notwendig hätten, sind dieser Hilfe nicht teilhaftig; ihnen steht nur die aus den Überschüssen der »Concordia« und einigen Widmungen fließende Ermäßigung zur Verfügung. Die gesetzliche Anordnung, daß der Arbeitgeber zwei Drittel der Prämien tragen muß, kann daher nur mit Freude begrüßt werden.

Fassen wir die Ausführungen zusammen, so ergibt sich, daß die gesetzliche Regelung der Vorsorge unseren Pensionsfonds nicht nur nicht unentbehrlich macht, sondern ganz im Gegenteile hoch emporhebt und in helle Beleuchtung rückt. Daß der Pensionsfonds der »Concordia« die volle Eignung besitzt, als Ersatzinstitut anerkannt zu werden, steht außer jedem Zweifel. Die »versicherungspflichtigen« Mitglieder der »Concordia« werden daher nicht gezwungen sein, der staatlichen Anstalt anzugehören; sie werden bei unserem Pensionsfonds verbleiben, beziehungsweise demselben beitreten dürfen. Das Gesetz erklärt, daß die versicherungspflichtigen Angestellten eines und desselben Arbeitgebers nur bei einem und demselben Ersatzinstitute versichert sein können. Damit ist also nur der Fall ausgeschlossen, daß die Mitglieder einer Redaktion etwa zwei oder mehreren Ersatzinstituten angehören. Es besteht jedoch kein Hindernis, daß etwa ein Teil der Mitarbeiter eines Blattes beim Pensionsfonds der »Concordia« und der andere Teil bei der Pensionsanstalt versichert sei. Ähnlich verhält es sich schon derzeit hinsichtlich der Versicherung bei der Krankenkasse der »Concordia« und bei der Bezirkskrankenkasse. Dieser Sachverhalt ist für die »Concordia« von hoher Wichtigkeit, denn die freie Entscheidung über die Aufnahme in den Verein bleibt uns gewahrt.

Das Gesetz tritt ein Jahr nach seiner Kundmachung in Kraft. Da vorerst noch das Herrenhaus das Votum zu fällen hat und sodann wahrscheinlich einige Monate für die Ausarbeitung der Durchführungsbestimmungen erforderlich sein werden, so läßt sich annehmen, daß die gesetzliche Pensionsversicherung im Jahre 1908 zur Wirksamkeit gelangen werde. Aufgabe unseres Pensionsfonds ist es nun, die Fragen, die das neue Gesetz für den Fonds aufwirft, zu prüfen und sodann die Entschlüsse zu fassen. Es handelt sich um ernste und schwierige Erwägungen. Ein Werk, das in zweiunddreißig Jahren andauernder Arbeit geschaffen und auf den heutigen Punkt seiner Entwicklung gebracht wurde, soll erhalten werden; gleichzeitig ist aber darauf zu achten, daß den Mitarbeitern der Blätter aus dem neuen Gesetze kein Nachteil, sondern, wenn möglich, ein Vorteil erwachse. Die Entscheidung ruht in bewährten Händen.

Was wir hier ausgeführt haben, betrifft ausschließlich die im Verbande eines Vertragsblattes tätigen »Concordia«-Mitglieder. Auf die freien Schriftsteller hat das Gesetz keine Anwendung; ihr Verhältnis zum Pensionsfonds wird also nicht einmal in formeller

Beziehung eine Änderung erfahren. Eines wird aber dieser Gruppe unserer Kollegen schärfer als je zum Bewußtsein gelangen: Ausgeschaltet aus der sozialen Vorsorge, sind sie trotzdem nicht verlassen, sondern besitzen nach wie vor für sich und ihre Angehörigen den Schirm und Schutz der Wohlfahrtseinrichtungen der »Concordia«.

Stellenvermittlung.

Im Sinne des eingehend motivierten und in unserem letzten Jahresberichte vollinhaltlich veröffentlichten Referates des Vizepräsidenten Herrn Balduin Groller wurde den bereits bestehenden Wohlfahrtseinrichtungen auch eine Stellenvermittlung durch die »Concordia« angegliedert und zur einschlägigen Geschäftsführung wurden die Herren Balduin Groller, Vorstandsmitglied Julius Stern und kaiserlicher Rat Stephan Skrein delegiert. Die genannten Herren haben sich den umfänglichen und nicht selten mühevollen Arbeiten mit dankenswerter Hingebung gewidmet.

Besonders sanguinische Hoffnungen auf eine erfolgreiche Wirksamkeit der neuen Institution wurden mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse sowohl wie auf das völlige Fehlschlagen aller ähnlichen von deutschen Journalisten- und Schriftstellervereinigungen unternommenen Versuche wohl von keiner Seite gehegt. Der Referent und Antragsteller hatte selbst in seinem Elaborat hervorgehoben: »Die Idee ist naheliegend und so selbstverständlich, daß es wundernehmen müßte, sie noch nicht verwirklicht zu sehen, wenn nicht anderseits auch die große Schwierigkeit, wo nicht völlige Aussichtslosigkeit eines Verwirklichungsversuches sich sofort immer mit geradezu entmutigender Klarheit offenbart hätte.« Und weiters: »Kein Kenner der journalistischen Verhältnisse in Wien wird sich der Illusion hingeben, daß ein Stellenvermittlungsamt der »Concordia« irgend welche praktische Bedeutung für den Wiener Boden gewinnen könnte.« Trotz alledem erschien es als Pflicht, das geplante Werk mit allem Ernst in Angriff zu nehmen.

Im allgemeinen hat die pessimistische Anschauung recht behalten. Das erste Jahr der Wirksamkeit der Stellenvermittlung der »Concordia« hat die vorgefaßte, aber keineswegs unbegründete Auffassung bestätigt, daß eine stellenvermittelnde Tätigkeit für den Wiener Platz selbst keinerlei Aussicht auf Erfolg biete; weitaus günstiger könnte sich eine solche Tätigkeit nach der Provinz hin entfalten. Tatsächlich ist die Stellenvermittlung der »Concordia« von Provinzredaktionen wiederholt und recht dringlich in Anspruch genommen worden. Es waren auch durchwegs gutsituierte und angesehene Blätter, welche sich um Redakteure bewarben, und die Gehälter, die geboten wurden, konnten durchwegs als angemessen bezeichnet werden. Diesen Angeboten gegenüber machte sich eine unerwartete Erscheinung geltend: Die stellenlosen Mitglieder der »Concordia« zeigen, selbst wenn sie sich in drängender Not befinden, eine ganz entschiedene Abneigung, sich in die Provinz zu begeben, sich dort »begraben« zu lassen. Mit den bekannten, gelegentlich recht leidenschaftlichen Parteiverhältnissen ist diese Weigerung doch nicht zur Gänze erklärt. Denn selbst Stellungen, bei welchen jene Verhältnisse absolut nicht in Frage kamen, konnten unter den Mitgliedern nicht an den Mann gebracht werden.

Obwohl nun die Stellenvermittlung der »Concordia« nur für Mitglieder tätig zu sein ermächtigt ist, so hat sie doch unter den obwaltenden Umständen und nach monatelanger erfolgloser Bemühung unter den stellenlosen Mitgliedern es wenigstens ermöglicht, daß zwei stellenlose Kollegen, die nicht Mitglieder sind, auskömmliche und angesehene Stellungen zugewiesen erhielten. Beide hatten ihre Anstellungen in Wien verloren, waren der Unterstützung würdig und bedürftig.

Haben nun schon die Provinzverleger ein lebhaftes Interesse für die Stellenvermittlung der »Concordia« offenbart, so hat sich dieses Interesse in noch weit höherem Maße bei den Provinzredakteuren kundgegeben. Dieser starken Inanspruchnahme gegenüber mußte sich das von Ihnen eingesetzte Komitee einige Zurückhaltung auferlegen, aber alle diese Symptome zeigen, daß eine zentrale Vermittlungsanstalt gar sehr einem allgemeinen Standesbedürfnisse entsprechen würde. Freilich erscheint es vorderhand ausgeschlossen, daß die »Concordia« innerhalb ihres statutenmäßigen Rahmens eine solche Anstalt schaffe, aber die

Symptome sind doch ernst und bedeutsam genug, um zu einer eingehenden Erwägung der einschlägigen Verhältnisse die Anregung zu bieten. Weiters wird in Ansehung der dürftigen Ergebnisse, die erzielt werden konnten, in Erwägung zu ziehen sein, ob das begonnene mühsame Werk fortzusetzen sei oder nicht.

Die Erfahrungen, die das erste Jahr der Tätigkeit vermittelt hat, sind kurz zusammengefaßt folgende: 1. Für Wien ist nichts zu machen. 2. Die Provinzverleger zeigen sich willig, die Stellenvermittlung der »Concordia« in Anspruch zu nehmen. Nicht willig zeigen sich dagegen die Mitglieder, sich in die Provinz versetzen zu lassen. 3. Die Provinzverleger wollen Redakteure, dagegen hat sich gar keine Nachfrage gezeigt nach Mitarbeitern mit dem Wohnsitz in Wien. 4. Das Angebot der Provinzredakteure ist ein drängendes, wobei allerdings der »Concordia« eine Ingerenz nicht zusteht oder höchstens nur in Ausnahmefällen.

Soviel im allgemeinen von der neugeschaffenen Stellenvermittlung der »Concordia«. Ein näheres Eingehen auf sachliche oder persönliche Einzelheiten sei uns mit Rücksicht auf die durchaus vertrauliche Natur der Agenden erlassen.

Berichte über festliche Veranstaltungen.

Die vorjährige Generalversammlung gab, einem Antrage des Herrn Hans Liebstock entsprechend, dem Vorstande den Auftrag, in der geeigneten Weise dahin zu wirken, daß über festliche Veranstaltungen, zu denen die Tageszeitungen nicht geladen waren, keine Berichte veröffentlicht werden. Der Vorstand hat nicht gesäumt, den Auftrag auszuführen, indem er ohne Verzug an die Chefredakteure aller in der »Concordia« vertretenen Blätter das nachstehende Schreiben richtete:

Hochgeehrter Herr!

In der Generalversammlung des Journalisten- und Schriftsteller-Vereines »Concordia« vom 2. April d. J. fand ein Antrag Zustimmung, es sei vom Vorstande der »Concordia« auf die Herausgeber der Tageszeitungen einzuwirken, daß

1. diese Tageszeitungen von allen festlichen Veranstaltungen, zu welchen sie nicht geladen sind, keinerlei Notizen aufnehmen;

2. daß sie Berichte über derartige Veranstaltungen auch dann nicht publizieren, wenn sie im Wege einer Korrespondenz oder durch die direkt interessierten Personen eingesendet werden.

Bei Ausführung dieses Beschlusses möchten wir geziemend die Erklärung vorausschicken, daß wir uns wohl bewußt sind, auf die Entschließungen der Herren Herausgeber nur in der Form eines höflichen Vorschlages wirken zu können. Eine Änderung der bisherigen Praxis im Sinne des oben zitierten Antrages kann nur dem eigenen Willen der Herausgeber entspringen, nachdem die vorgebrachten Gründe etwa ihre Billigung gefunden haben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Wiener Presse heute einen Rang einnimmt, der Ämter, Körperschaften und einzelne mindestens zur Höflichkeit gegen sie verpflichtet. Zu dieser Höflichkeit gehört es aber vor allem, daß die Presse, wenn man von ihr Berichterstattung über Veranstaltungen erwartet, deren Behandlung nicht zu den öffentlichen Pflichten der Presse gehört, mit einer Einladung bedacht werde. Wer es nicht der Mühe wert findet, die Presse zu den Vorgängen einzuladen, über die er eine Berichterstattung wünscht, soll durch ihre ablehnende Haltung belehrt werden, daß sie zu stolz ist, den ungebetenen Gast zu spielen. Es soll niemandem, wer er auch sei, die Möglichkeit geboten sein, auf Umwegen ein Ziel zu erreichen, das er aus irgendwelchen Gründen auf dem geraden Wege der primitivsten Höflichkeit nicht verfolgen wollte.

Jahraus, jahrein werden die Zeitungen mißbraucht, um Erscheinungen zu verherrlichen, die ohne diese freiwilligen Stimmen der Öffentlichkeit vielleicht niemals aus ihrem Dunkel hervortreten würden. Die Blätter haben keinen Dank dafür und rechnen auch auf keinen; aber dieselben Erscheinungen, von den Zeitungen groß gemacht, wünschen eines Tages ihre Unabhängigkeit von der Presse zu betonen und beginnen diese neue höhere Existenz mit der offen zur Schau getragenen Geringschätzung der Presse, indem sie zwar selbst deren Einladung unterlassen, trotzdem aber darauf rechnen, daß die Presse nicht unterlassen werde, sich mit ihren Reden und Taten weiter zu beschäftigen.

Nur gegen diese Auffassung von dem Charakter der Presse wenden wir uns, und gegen diese, hochgeehrte Herr, bitten wir Sie, Ihre Zeitung zu führen, unbekümmert um die Haltung jener Blätter, die etwa nach wie vor die Selbstachtung hinopfern werden, um ihren Lesern auf Grund der Aussagen von verlässlichen Gewährsmännern haarklein zu beschreiben, wie genußreich ein Bankett, ein Ball, eine Soiree gewesen, zu denen man ihnen mit Absicht die Einladung vorenthalten hatte, um ganz unter sich zu sein.

Wo die Grenze zwischen gebotener, im Interesse der Öffentlichkeit gelegener Berichterstattung und unterwürfiger Förderung privaten Dünkels liegt, das wird Ihr geschultes Auge gewiß erkennen, und wir erlauben uns daher nicht, über diesen Punkt noch ein Wort hinzuzufügen.

Als gewählte Vertreter der »Concordia«, deren Aufgabe es ist, auch das Standesbewußtsein zu pflegen, glaubten wir, Ihnen, hochgeehrter Herr, diese Angelegenheit zur freundlichen Erwägung unterbreiten zu dürfen. Wir geben uns der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß Ihre bewährte Einsicht, Ihre Liebe für unsern Stand auch in der angedeuteten Richtung die Würde der Presse rühmlichst verteidigen helfen werden.

Empfangen Sie den Ausdruck aufrichtiger Hochschätzung und Ergebenheit

Edgar v. Spiegl m. p.

Balduin Groller m. p. Eduard Pötzl m. p.

Internationaler Preßkongreß.

Unter dem Vorsitze unseres Mitgliedes Wilhelm Singer, Chefredakteurs des »Neuen Wiener Tagblatt«, wurde im Juli 1905 der zehnte internationale Preßkongreß in Lüttich abgehalten. Es waren Delegierte aus Frankreich, England, Holland, Deutschland, Italien, Österreich, Schweden und Belgien etc. vertreten. In der dreitägigen Beratung wurden die »Standesgerichte« der Internationalen Preßvereinigung konstituiert, die in jedem Lande statutengemäß drei Jahre lang zu fungieren haben. Nach dieser Periode muß eine Neuwahl vorgenommen werden.

Der Kongreß beschäftigte sich nach einem Referate Wilhelm Singers zunächst mit dem Zeugniszwang für Journalisten und kam zu dem Beschlusse: »1. Das Redaktionsgeheimnis ist und bleibt unverletzlich. 2. Wer dagegen verstößt, verstößt nicht allein gegen die Ehre eines Journalisten, sondern auch gegen die Lebensbedingungen der Presse. 3. Unter gar keinen Umständen dürfen die Angehörigen des Journalistenstandes sowie die journalistischen Korporationen als solche den Zeugniszwang akzeptieren.«

Ferner befaßte sich der Kongreß mit der Ausstellung einer internationalen Identitätskarte für seine Mitglieder, mit der Entziehung des Postdebts, mit der Ausweisung mißliebiger Journalisten, mit dem journalistischen Volontariat, dem Kündigungsrechte und dem Duell unter Journalisten. In allen diesen Standesangelegenheiten wurde entsprechende Stellung genommen; besonders eingehende Beratungen wurden über das journalistische Volontariat sowie über mutwillige Kündigungen von seiten der Verleger und Herausgeber einer Zeitung gepflogen. In bezug auf die Kündigungsfristen erhielten die Delegierten die Aufforderung, für den nächsten Kongreß die in den verschiedenen Ländern geltenden Gesetze und Gepflogenheiten zu sammeln und vorzulegen.

Der Kongreß, durch den 18 Länder und 95 Vereine mit 19.000 Mitgliedern vertreten waren, wurde nach seinem Abschlusse in Brüssel vom König der Belgier feierlich empfangen.

Legitimationskarten für Journalisten.

Es ist eine bedauerliche, aber nicht wegzuleugnende Tatsache, daß der Journalist, der im Verkehr mit der Außenwelt steht, nicht immer das gewünschte Entgegenkommen findet. Es gelingt ihm oft nur mit großer Mühe, das Publikum von der Redlichkeit seiner Absichten zu überzeugen und ihm klarzulegen, daß er nicht aus privatem Interesse und nicht aus eigennützigen Motiven eine Aufklärung verlangt oder um eine Information ersucht. Es ist nicht schwer zu erraten, warum dem Publizisten manchenorts mit solcher Reserve begegnet wird. Seit Jahr und Tag wird straflos eine concurrence déloyale betrieben. Leute, die nur in ganz oberflächlichem oder gar keinem Kontakt mit der Journalistik stehen, berufen sich unbefugterweise auf irgend eine Zeitung, dringen über die Schwelle eines Politikers oder Gelehrten oder Künstlers, erzwingen sich ein Interview oder einen Bericht und gehen dann mit der Beute hausieren. Dem Wesen und den herrschenden Prinzipien der Publizistik widerspricht alles Zünftlerische und auch das Ärgernis über bestehende Unzukömmlichkeiten kann nicht dazu verleiten, Schranken aufzurichten, wie sie beispielsweise das Gewerbe durch die Forderung nach einem Befähigungsnachweis gebaut hat. Dennoch wird bei den Berufsge nossen das Begehren nach Abhilfe gegen die obwaltenden Mißstände immer lauter und man befaßt sich sowohl in Österreich als auch in Deutschland sehr eingehend mit der Frage, wie dem Unfug zu steuern wäre.

Der Vorort Hamburg des »Verbandes deutscher Schriftsteller- und Journalistenvereine« hat sogenannte »Erkennungskarten« anfertigen lassen, die an die Mitglieder jedes Verbandsvereines verteilt werden sollen. Auch die »Concordia« ist mit solchen Karten bedacht worden, die Verwaltung hat jedoch einstweilen mit der Verteilung innegehalten. Bei der Erörterung der Angelegenheit wurde nämlich von unserem Vorstandsmitgliede Leopold Lipschütz der Antrag gestellt, Legitimationskarten zu schaffen, die dem Pariser Muster nachgebildet sind. Herr Lipschütz legte das Material vor, welches ihm der bekannte Schriftsteller und Redakteur des »Echo de Paris«, Herr Henry de Noussanne, zur Verfügung gestellt hatte.

In Paris sind zweierlei Arten von Beglaubigungen im Umlaufe. Ein coupe file, das vom Polizeipräfekten unterzeichnet ist, den Vermerk »service de la presse« trägt und mit der Photographie des Besitzers ausgestattet ist. Des weiteren gibt es Legitimationskarten für die internen Redakteure der Tagesblätter, die das Signum des Chefredakteurs aufweisen. Unter dem Ministerium Waldeck-Rousseau hatten diese Karten auch das Visum der Ministerien des Äußeren und Inneren. Nach übereinstimmender Darstellung haben sich beide Kategorien von Legitimationskarten ganz vorzüglich bewährt. Nur wer sich im Besitze einer solchen Legitimationskarte befindet, wird als vollwertig angesehen und darf hoffen, überall mit dem gebührenden Respekt empfangen zu werden. Die Legitimation stützt nicht nur den Interviewer, sie ist auch eine Garantie für den Interviewten, der die Gewißheit hat, daß er einem im Auftrage seines Blattes arbeitenden Journalisten Rede und Antwort steht.

Die Verwaltung der »Concordia« hat sich mit dem Antrage des Kollegen Lipschütz eingehend befaßt, vermochte aber noch nicht zu einer Entscheidung zu gelangen. Es handelt sich um eine heikle und komplizierte Frage, mit der sich die kommende Verwaltung neuerlich zu beschäftigen haben wird.

Aufhebung des Zeitungsstempels in Bosnien und der Hercegovina.

Angeregt durch einen Antrag des Herrn Dr. Gustav Steinbach, richtete der Vorstand im vorigen Jahre an das gemeinsame Finanzministerium eine Petition, die mit der Bitte schloß, es möge auch in Bosnien und der Hercegovina der Zeitungsstempel aufgehoben werden. Das Einschreiten der »Concordia«, welches vom Herrn Reichsfinanzminister sehr sympathisch aufgenommen wurde, führte den gewünschten Erfolg herbei. Die bosnische Landesverwaltung hat durch eine Verordnung vom 9. Jänner 1906 verfügt, daß mit dem 20. Februar 1906 auch für Bosnien und die Hercegovina der Zeitungs-, Kalender-, Ankündigungs- und Inseratenstempel aufgehoben sei.

Unmittelbar nachdem die Verfügung bekannt geworden war, begaben sich unser Präsident und Herr Dr. Steinbach zum Finanzminister Freiherrn v. Burian, um demselben namens der »Concordia« den herzlichsten Dank auszusprechen. Der Herr Minister nahm die Kundgebung mit Befriedigung entgegen.

Veranstaltungen im Jahre 1905.

Das Akademiekomitee der »Concordia« veranstaltete am Sonntag den 30. April, mittags 2 Uhr, im Theater an der Wien die bereits erwähnte Schiller-Feier. Künftigen »Concordia«-Generationen übermitteln wir in den Beilagen dieses Berichtes das getreu nach dem Original aufgenommene Programm dieser großen und interessanten Vorstellung.

Die Veranstaltung ist eine der schwierigsten gewesen, die das Akademiekomitee durchzuführen hatte. Abgesehen davon, daß in den Tableaux zum »Liede von der Glocke« achtzig Personen mitwirkten, die bei den Proben zu den Schiller-Vorstellungen des Burgtheaters täglich bis 3 Uhr nachmittags beschäftigt waren und somit nur in der Nacht nach der Vorstellung auf der Bühne des Theaters an der Wien für unsere Feier probieren konnten, waren wir genötigt, für die einzelnen Bilder neue Dekorationen von Herrn Gilbert Lehner malen zu lassen. Die Proben zu »Schillers Heimgang« konnten stets erst nach Mitternacht begonnen werden. Innigster Dank sei allen Künstlerinnen und Künstlern, dem Niti-Quartett des Wiener Männergesangsvereines sowie unserem Mitgliede Herrn Siegmund Schle-

singer ausgesprochen, der das stimmungsvolle, überaus beifällig aufgenommene Gelegenheitsstück geschrieben. Erwähnt sei noch, daß dieselbe Beethovensche Festouverture (Opus 115) bei der ersten Schiller-Feier der »Concordia« im Jahre 1859 gespielt wurde und daß die in der Apotheose verwendete große Schiller-Büste von Meister Zumbusch der »Concordia« zur Verfügung gestellt worden war.

Außer dieser Festvorstellung hatte das Komitee nur noch eine Nestroy-Matinee am Sonntag den 12. November veranstaltet, bei welcher mit den Herren Karl Blasel und Alexander Girardi in den Hauptrollen die Possen: »Einen Jux will er sich machen« und »Die schlimmen Buben in der Schule« zur Aufführung gelangten. Allen in den beiden Stücken beschäftigten Künstlerinnen und Künstlern, ganz besonders den beiden Meisterkomikern, sei hier der wärmste Dank zum Ausdruck gebracht.

Auch der Ball des Jahres 1905, der nicht nur an äußerem Glanz, sondern auch in seinem Ertragnis seine Vorgänger überflügelte, stand im Zeichen Schillers. Die Damenspende, einen Almanach darstellend, der getreu jenem nachgebildet war, welchen Schiller dereinst Herdern schenkte, war eine dem Manen des großen Unsterblichen dargebrachte Huldigung. 59 Schriftsteller, 17 Maler und Zeichner hatten Beiträge geliefert und außerdem war das prächtig ausgestattete Büchelchen auch mit den Bildern der hervorragendsten Schiller-Darstellerinnen und Darsteller geschmückt. Ganz besonderes Verdienst hat sich unser Mitglied Herr Julius Bauer erworben, der an der Spitze des Damenspendenkomitees gestanden.

Der Kaiser hat auch im abgelaufenen Jahre eine von unserem Präsidenten geführte Deputation der »Concordia« empfangen, welche die Einladung zum Balle überbrachte. Wie alljährlich hat sich der Monarch auch diesmal über die wichtigsten Verhältnisse des Vereines näheren Bericht erstatten und wenige Tage später den humanitären Zwecken der »Concordia« eine Spende von 600 K überweisen lassen. Für diesen hochherzigen Akt, in dem wir eine Würdigung unserer Bestrebungen erblicken, bringen wir auch an dieser Stelle den ehrerbietigsten Dank zum Ausdruck.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß in den Tagen, da dieser Bericht zum Drucke befördert wurde, das Akademiekomitee eine Mozart-Feier im Carl-Theater (11. Februar 1906) und eine Heine-Feier im Bösendorfer-Saale (18. März 1906) veranstaltet hat.

Ehrungen und Kundgebungen.

Die erste Kundgebung der neuen Verwaltung galt einem unserer treuesten Freunde, einem der bewährtesten Förderer der Institutionen der »Concordia«, unserem Ehrenmitgliede Ludwig Bösendorfer, der im April des vergangenen Jahres in das siebzigste Lebensjahr trat. Eine Deputation unseres Vereines, bestehend aus dem Präsidenten und den beiden Vizepräsidenten, erschien bei dem Jubilar, um ihm die Glückwünsche der »Concordia« darzubringen, die ihn mit Stolz zu den Ihren zähle. Bösendorfer dankte in seiner herzlichen Weise. Durch die hochherzige Spende von 10.000 K, die er dem Witwen- und Waisenfonds unserer Pensionsanstalt widmete, hat Ludwig Bösendorfer zu den wiederholten Leistungen für den Verein eine neue große Tat gefügt. Die »Concordia« ist diesem Manne, dessen schlichtes bürgerliches Wesen eine wahrhaft adelige Gesinnung und eine seltene Wärme des Empfindens in sich birgt, zu außerordentlichem Danke verpflichtet.

Der Vorstand, der aus den Wahlen der jüngsten Generalverwaltung hervorgegangen war, vermißte zwei hervorragende Mitglieder aus seiner Mitte, zwei Kollegen, die durch Jahrzehnte in der Verwaltung hervorragend gewirkt und sich besondere Verdienste um den Verein erworben haben. Vor allem mußte mit dem lebhaftesten Bedauern das Ausscheiden Julius Bauers aufgenommen werden. Er hatte über zwei Dezennien in der Vereinsleitung gewirkt und seine hohe Begabung in den Dienst unserer Sache gestellt. Auch auf die wertvolle Mitarbeit unseres Kollegen Wilhelm Frey, der sich beinahe drei Jahrzehnte, zuletzt als Vizepräsident in der Verwaltung erfolgreich betätigte, mußten wir verzichten, da wir vor einem unabänderlichen Entschlusse standen. Die neue Verwaltung empfand es als Herzensbedürfnis, den beiden ausgezeichneten Kollegen in feierlicher Form die Dankbarkeit der »Concordia« zum Ausdrucke zu bringen. Es war die Veranstaltung eines Festabends beschlossen

worden, der allen Mitgliedern der »Concordia« Gelegenheit geben sollte, sich in kollegialer Weise in der Ehrung dieser beiden Männer zu vereinigen. Außerdem beschloß der Vorstand, den scheidenden Mitgliedern Adressen zu überreichen, in denen ihrer Arbeit an unserem Werke die verdiente Anerkennung und der unvergängliche Dank der »Concordia« gezollt wird. Zum Bedauern des Vorstandes konnte nur der zweite Teil der Beschlüsse ausgeführt werden, die Überreichung der Adressen. Denn sowohl Julius Bauer als auch Wilhelm Frey baten in eindringlicher Weise, von der Veranstaltung des Festes Abstand zu nehmen. Der Austritt Julius Bauers aus dem Vorstand bedeutete übrigens nicht seinen Abschied von der Arbeit für die »Concordia« — was an dieser Stelle mit besonderer Befriedigung hervorgehoben sei. Bauer hat auch für den jüngsten »Concordia«-Ball die Redaktion unserer literarischen Damenspende übernommen und im Vereine mit unserem Kollegen Ludwig Fischl die Aufgabe aufs beste gelöst. Der große Erfolg, den die Ballspenden der »Concordia« stets erzielen, ist in erster Reihe Julius Bauer zu danken.

Es war der Verwaltung im vergangenen Jahre gegönnt, bei verschiedenen freudigen Anlässen im Leben und Wirken von Vereinsgenossen die herzliche Anteilnahme zu bezeugen. Wir beglückwünschten unsere Mitglieder Hofrat Dr. Alexander Bauer, Hans Lotzky, M. E. Pilcz und Karl Ritter v. Vincenti zum siebzigsten und unsere Kollegen Dr. Theodor Hertzka, Dr. Friedrich Schönhof, Friedrich Schütz, Jakob Schwarzen. und F. G. Triesch zum sechzigsten Geburtstage. Die Herren dankten alle in wärmster Weise für die freundschaftliche Kundgebung der Berufsgenossen. Die Verwaltung glaubt an dieser Stelle einen Satz aus dem Dankschreiben herausheben zu sollen, mit dem Kollege Hans Lotzky unsere Glückwünsche zu seinem sechzigsten Geburtstag beantwortet hat:

»Ich hätte diesen schönen Tag vielleicht nicht erlebt« — heißt es in dem Briefe — »meine geliebte Frau würde vielleicht nicht mehr an meiner Seite stehen, wenn die »Concordia« nicht gewesen, wenn sie in Tagen der Not, Krankheit und Bedrängnis nicht hilfreich beigesprungen wäre.«

Unserem Mitgliede Ludwig Ganghofer sandten wir anläßlich seines fünfzigsten Geburtsfestes den Ausdruck unserer Glückwünsche. Dr. Ganghofer antwortete uns aus München mit einem an den Präsidenten gerichteten Dankschreiben, in dem es heißt:

»Empfangen Sie meinen wärmsten Dank für den herzlichen Glückwunsch, den Sie im Vereine mit meinen verehrten Freunden Groller und Poetzl mir im Namen unserer »Concordia« zu meinem fünfzigsten Geburtstage ausgesprochen haben. Unter den zahlreichen Freundschaftsbeweisen, die mir der 7. Juli brachte, war mir der Glückwunsch der »Concordia« einer der liebsten und ehrenvollsten. Ein Jahrzehnt meines Schaffens und Werdens ist unlösbar mit Wien verflochten. Und wenn mich auch eine starke Lebenswoge zurücktrug in die Heimat, so hängt doch noch ein treues Stück meines Herzens mit Dankbarkeit am schönen Wien, das mir so Vieles gab, und an meinen Wiener Freunden, die mir durch alle Jahre ihre herzliche Gesinnung unverändert bewahrten.«

Wir beglückwünschten weiters unser Mitglied Sektionschef Dr. W. F. Exner zur Ernennung zum Herrenhausmitglied und unseren Kollegen kais. Rat Karl Groß, der seit Jahren mit lebhaftem Eifer in der Verwaltung unseres Vereines wirkt, zu seinem fünfundzwanzigjährigen Berufsjubiläum.

Daß die »Concordia« den Familien jener Kameraden, die der Tod aus unseren Reihen gerissen, Trost und Beistand gewährt hat, braucht an dieser Stelle wohl nicht erst gesagt zu werden. Unser Verein hat damit nur seine Pflicht erfüllt.

Nichtsdestoweniger kann es uns mit lebhafter Genugtuung erfüllen, wenn gerade bei solch traurigen Anlässen das Wirken der »Concordia« Anerkennung findet. Als im Mai des vergangenen Jahres unser ehemaliger Präsident Zacharias Konrad Lecher hochbetagt dahingegangen war — ein Berufsgenosse, der zu den Zierden unseres Vereines gezählt hat — erhielten wir von dessen Tochter ein Schreiben, in welchem sie der »Concordia« für sich und im Namen ihrer Familie für die dem Verstorbenen erwiesenen Ehren dankt und das folgendermaßen schließt:

»Bei diesem Anlasse konnten wir so recht erkennen, welch segensreich wirkende und trefflich organisierte Institution die »Concordia« ist. Möge es an Kind und Kindeskindern allen jenen Kollegen unseres lieben Vaters vergolten werden, die für die »Concordia« wirken und schaffen zum Besten der Witwen und Waisen.«

Im September des vergangenen Jahres beging der Hofschauspieler und Regisseur des Burgtheaters, Josef Lewinsky, seinen siebzigsten Geburtstag. Die »Concordia« brachte

dem Künstler, der so oft Veranstaltungen unseres Vereins durch seine Mitwirkung gefördert hat, durch den Präsidenten ihre Glückwünsche dar. Wir ließen ferner den fünfzigsten Geburtstag des Hofrats Professor Dr. Minor nicht vorübergehen, ohne dem Gelehrten und Forscher unsere Gratulation darzubringen. Wir beglückwünschten weiters den Archivar der Generalintendanz der Hoftheater, Schriftsteller Albert Josef Weltner, zu seinem fünfundzwanzigjährigen Amtsjubiläum und den Generalsekretär der Ersten österreichischen Sparkasse Hofrat Dr. Alexander R. v. Nava, der sich stets als Förderer unserer humanitären Einrichtungen gezeigt hat, zur Feier seines siebzigsten Geburtstages. Der Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, die unsere humanitären Bestrebungen allezeit in tatkräftiger Weise gefördert hat, sandten wir anlässlich der Feier ihres fünfzigjährigen Bestandes ein Beglückwünschungsschreiben.

Eines der geachtetsten Provinzblätter Österreichs, die »Grazer Tagespost«, beging in diesem Jahre das Jubiläum seines fünfzigjährigen Bestandes. Unser Präsident brachte in einer an die Redaktion gerichteten telegraphischen Kundgebung die Wünsche unseres Vereins zum Ausdruck.

Wien trug im vergangenen Jahre seine Ehrenschild an Ludwig Anzengruber ab: Dem großen Volksdichter wurde ein Denkmal errichtet. Unser Verein war bei der Enthüllungsfeier durch den Präsidenten Edgar v. Spiegl und den Vizepräsidenten Eduard Pötzl vertreten. Anlässlich der Enthüllung des Strauß-Lanner-Denkmal ließen wir durch die beiden Vizepräsidenten unseres Vereins einen Kranz mit der Widmung niederlegen: »Den Lieblingen des Wiener Volkes.«

In das Komitee zur Errichtung eines Denkmal für Franz v. Suppé entsendeten wir den Präsidenten v. Spiegl und Vorstandsmitglied Alexander Landesberg, in das Nibelungen-Denkmal-Komitee den Vizepräsidenten Eduard Pötzl, in das Nestroy-Denkmal-Komitee den Präsidenten v. Spiegl.

Im Mai 1905 wurde in Wiesbaden das Denkmal für Gustav Freytag enthüllt. Wir begrüßten den Festausschuß, der uns geladen hatte, am Tage der Feier durch ein herzliches Telegramm und ließen durch Hofrat Ludwig Barnay zu Füßen des Denkmal einen Kranz mit der Widmung niederlegen: »Der Journalisten und Schriftstellerverein, Concordia« — Dem unsterblichen Dichter und Vorkämpfer der Journalisten.«

Ein erhebende Schiller-Feier beging die Stadt St. Pölten im September vergangenen Jahres: Auf einem der schönsten Plätze der Stadt wurde ein Schiller-Denkmal enthüllt. Der Festausschuß, an dessen Spitze Bürgermeister Voelkl als Ehrenpräsident, lud die »Concordia« zur Enthüllungsfeier. Wir folgten dieser Einladung gerne und entsendeten unseren Präsidenten als Vertreter des Vereins. Der Festausschuß erwies unserem Präsidenten besondere Auszeichnungen. Der erste Kranz, den das Komitee an den Stufen des Denkmal niederlegen ließ, war der der »Concordia«.

Die Gemeinde Csataad bei Temesvár ehrte ihren berühmten Sohn Nikolaus Lenau und sich, indem sie dem Dichter im Sommer vorigen Jahres ein Denkmal errichtete. Der Gemeindevorstand lud uns zur festlichen Enthüllung. Wir sandten einen Kranz nach Csataad. Der Bürgermeister dankte und teilte uns mit, daß er selbst den Kranz der »Concordia« vor dem Denkmal niedergelegt habe.

Einem Antrage des Vizepräsidenten Pötzl folgend, setzte sich unser Präsident vergangenen Winter mit dem Burgtheater ins Einvernehmen, um die Übertragung der sterblichen Reste Josef Schreyvogels, des Dichters und Dramaturgen, der sich um das Burgtheater so verdient gemacht hat, in ein Ehrengrab der Stadt Wien anzuregen. Schreyvogels Ruhestätte befindet sich gegenwärtig auf dem Währinger Friedhof; die Widmung auf dem Grabsteine hat Franz Grillparzer verfaßt. Die leitenden Persönlichkeiten des Burgtheaters erklärten, unserer Anregung gerne Folge zu leisten.

Im vergangenen Sommer wurde Hermann Nothnagel, der berühmte Gelehrte und Philanthrop, durch einen jähen Tod seinem edlen Wirken entrissen. Die »Concordia« legte an der Bahre des Dahingegangenen einen Kranz nieder. Bei der Leichenfeier war unser Verein durch den Präsidenten und viele Mitglieder vertreten.

Am Allerheiligentage wurden wie alljährlich die Gräber der verstorbenen Präsidenten — R. v. Wiener, Nordmann, Schembera, R. v. Weilen, Warhanek und Z. K. Lecher — sowie die Ruhestätten Grillparzers, Lenaus und unseres ehemaligen Mitgliedes Friedrich Boschan bekränzt.

* * *

Unsere heimgegangenen Mitglieder:

Der Tod hat uns seit einem Jahre dreizehn Mitglieder entrissen, und zwar:

Geboren:	In den Verein aufgenommen:	Gestorben:
<i>Johannes Ziegler</i> 8./2. 1835	13./11. 1871	25./4. 1905
<i>Z. K. Lecher</i>11./12. 1829	1./10. 1859	28./4. 1905
<i>Emmerich v. Bukovics</i>28./2. 1844	3./3. 1876	4./7. 1905
<i>Dr. Eduard Lewy</i> 1./5. 1838	27./4. 1865	23./7. 1905
<i>Paul v. Schönthan</i>19./3. 1853	2./5. 1894	4./8. 1905
<i>Dr. Franz Zistler</i>25./3. 1839	22./12. 1870	15./10. 1905
<i>Dr. Ignaz Pisko</i>24./6. 1827	17./4. 1861	16./11. 1905
<i>Julius Löwy</i>14./9. 1851	31./1. 1879	27./12. 1905
<i>Friedrich Uhl</i>14./5. 1825	1./10. 1859	20./1. 1906
<i>Adolf Werthner</i>29./5. 1828	21./3. 1876	26./1. 1906
<i>Ludwig Speidel</i>11./4. 1830	1./10. 1859	3./2. 1906
<i>Hans Koppel</i> 8./2. 1865	13./1. 1897	16./2. 1906
<i>Samuel Heller</i> 8./7. 1831	8./3. 1877	6./3. 1906

Mit *Johannes Ziegler* ist ein Schriftsteller von feiner Eigenart dahingegangen. Ein Meister des Stils, hat er es verstanden, kleine Dinge und kleine Vorgänge in musterhafter, einfacher Sprache zu schildern. Zu Hamburg geboren, kam er 1855 nach Triest und wollte dort die Malerei und die Schiffsbaukunst erlernen. In der Malerei brachte er es nicht weiter als zu lustig aquarellierten Marinen für seine Freunde; dagegen wurde er ein ausgezeichneter Schiffingenieur, in welcher Eigenschaft er 1857 in österreichische Dienste trat. Erst in Triest, dann in Pola und Venedig gehörte er zum engeren Kreise Tegetthoffs, was schon 1860 seine Betrauung mit der Herausgabe des Archivs des Seewesens zur Folge hatte. 1866 wurde die Redaktion des Archivs nach Wien in die Marinesektion des Reichskriegsministeriums verlegt und hier gab Ziegler auch ein Jahrbuch der k. u. k. Marine heraus. Er fand Gefallen an dem Schriftstellerberufe und ließ nach dem alten dänischen Manuskript »Die Denkwürdigkeiten der Gräfin Leonore Christine Ulfeld« erscheinen. Bald danach erregte in Wiener Literaturkreisen eine kleine Erzählung voll frischer Farbe und warmen Lebens, die Geschichte von dem isländischen Schiffer, dem auf der Fahrt nach Kopenhagen seine junge Frau ein Knäblein schenkt, das dann als Thorwaldsen die Welt mit dem Ruhme seines Namens erfüllt, Aufsehen. Fortan war Ziegler Schriftsteller. Nach dem Tode seines Freundes und Chefs Tegetthoff legte Ziegler sein Amt im Ministerium nieder. Nahezu zwei Jahrzehnte wirkte Ziegler als Feuilletonist des »Neuen Wiener Tagblattes«. In Buchform erschienen von ihm u. a.: »Vom grünen Wasser«, »Wiener Stadtgänge« und »Augenblicksbilder«.

Zacharias Konrad Lecher war einer der Gründer der »Concordia«, deren Verwaltung er lange Zeit hindurch als Vorstandsmitglied, als Vizepräsident und ein Jahr lang auch als Präsident angehörte. Er war ein Veteran der Wiener Journalistik, dem allgemeine Verehrung entgegengebracht wurde. Zu Dornbirn als Sohn eines Arztes geboren, betrieb er zuerst medizinische und naturwissenschaftliche Studien. Im Jahre 1848 stand er in den Reihen der Innsbrucker Studentenlegion und marschierte mit derselben an die italienische Grenze. In München war er als Amanuensis am Zootomischen Institut tätig und kam dann zu Beginn der Fünfzigerjahre nach Wien. Hier entschloß er sich im Jahre 1854, Journalist zu werden. Beim Ausbruche des Orientkrieges

kamen ihm seine Studien über die Balkanhalbinsel zu gute; er trat als Mitarbeiter in die Redaktion des »Wanderer«. Später berief ihn Ernst v. Schwarzer, der 1848 Minister der öffentlichen Arbeiten im Kabinett Doblhoff-Wessenberg gewesen war, in die Redaktion der von ihm gegründeten »Donau-Zeitung«. Lecher vermählte sich auch mit Schwarzers Tochter Luise, die gleichfalls literarisch tätig war.

Im Jahre 1858 trat Lecher in den Redaktionsverband der damals unter Landsteiners Leitung sehr populären »Morgenpost« und ein Jahr später wurde er Mitarbeiter der damaligen »Presse«. Bei der Gründung der »Neuen Freien Presse« im Jahre 1864 trat Lecher auf Einladung der Herausgeber in die Redaktion des neuen Blattes ein und fungierte als der erste verantwortliche Redakteur desselben. Im Jahre 1868 kehrte er in seine frühere Stellung zurück, in welcher er, in den letzten Jahren als Chefredakteur, bis 1896 verblieb, worauf er sich auf sein Gut in Altenberg bei Greifenstein zurückzog. Der unermüdliche Mann beteiligte sich seinerzeit auch persönlich am öffentlichen Leben und gehörte dem Wiener Gemeinderate an, in den ihn der Bezirk Landstraße entsendete. Er besaß ein umfassendes und vielseitiges Wissen, das ihn befähigte, auf verschiedenen journalistischen Gebieten tätig zu sein. Neben seiner langjährigen politischen Erfahrung hatte er gründliche historische, staatsrechtliche, volkswirtschaftliche Kenntnisse; außerdem befaßte er sich mit kunsthistorischen Studien. Schon in den Sechzigerjahren hatte sich Lecher für die Ausgrabungen in Carnuntum interessiert, als man sich darum nur im Kreise der Archäologen kümmerte. Zu Beginn der Achtzigerjahre schrieb er einen Artikel, in welchem er die vollständige Aufdeckung der Reste der römischen Militärstadt an der Donau empfahl, und dieser Artikel gab die erste Anregung zur Gründung des Vereines »Carnuntum«.

Emmerich v. Bukovics, der Direktor des Deutschen Volkstheaters, ist aus der Journalistik hervorgegangen, der er viele Jahre angehörte. Er war Wiener von Geburt, wurde zunächst für den Soldatenstand bestimmt und genoß seine militärische Ausbildung in der Genie-Akademie. Im Jahre 1863 wurde er als Leutnant ausgemustert. Er machte den Feldzug des Jahres 1866 mit, dann trat er aus dem Heeresverbande und widmete sich der journalistischen Laufbahn, vornehmlich der Theaterkritik. Im Jahre 1869 wurde er Sekretär und Dramaturg des JosefstädterTheaters. Während der Jahre 1871 bis 1873 leitete er die Theater in Teplitz, Trient, Pola, Görz und Wiener-Neustadt. Im Jahre 1873 wendete er sich wieder ganz der journalistischen Tätigkeit zu. Er wurde Redaktionsmitglied der »Österreichischen Volkszeitung« (damals »Konstitutionellen Vorstadt-Zeitung«). Am türkischen und bosnischen Feldzuge nahm er als Kriegskorrespondent des »Pester Lloyd« teil. Ende der Siebzigerjahre übersiedelte Bukovics als Korrespondent des »Pester Lloyd« und literarischer Vertreter der Wiener Hoftheater sowie des Wiener Stadttheaters nach Paris. In dieser Zeit bearbeitete er eine Reihe französischer Stücke für die deutsche Bühne. Er verfaßte auch selbst mehrere Einakter, vorzüglich heiteren Genres, von denen »Mein zweites Ich« und »Der Unsichtbare« unter Laubes Direktion im Wiener Stadttheater wiederholt aufgeführt wurden. Seit der Gründung des Deutschen Volkstheaters stand er als artistischer Direktor an der Spitze dieses Instituts. Durch vierzehn Jahre leitete er dieses Theater allein. Bukovics hat nur ein Alter von 61 Jahren erreicht. Im Februar 1904 war er aus Anlaß der Vollendung des 60. Lebensjahres durch viele Ehrungen erfreut. Die Künstler des Deutschen Volkstheaters brachten ihm die Beliebtheit, deren er sich in ihrem Kreise erfreute, in einer Adresse und durch die Überreichung eines Silberpokales zum Ausdruck. Eine Deputation des Wiener Journalisten- und Schriftsteller-Vereines »Concordia«, erschien im Theater und Vizepräsident Wilhelm Frey, der den erkrankten Präsidenten v. Spiegl vertrat, beglückwünschte Bukovics als altes, angesehenes Mitglied der »Concordia«. v. Bukovics erwiderte, er sei immer stolz darauf gewesen, aus der Journalistik hervorgegangen zu sein, und er habe sich jederzeit als Journalist gefühlt. Leider sollte er die kleine Feier nicht lange überleben. Sein Hinscheiden erweckte in Wien allgemeine Teilnahme.

Dr. Eduard Lewy, der langjährige, verdiente Arzt des Pensionsfonds der »Cocordia«, hat sich in unseren Kreisen viele Freunde erworben. Er war im Jahre 1838 in Neubidschow in

Böhmen geboren und begann seine Karriere im Jahre 1866 als Choleraarzt in den Wiener Spitälern. Bald darauf wurde er an der Wiener Polytechnik Dozent für technische Berufskrankheiten der Arbeiter. Ende der Sechziger- und Anfang der Siebzigerjahre war er vielfach als populärer medizinischer Schriftsteller in der »Vorstadt-Zeitung« und in der »Presse« tätig; auch hielt Dr. Lewy zahlreiche Vorträge über Hygiene und populäre Medizin in den Arbeitervereinen, welche in jener Zeit gegründet wurden. Er genoß denn auch in der organisierten Wiener Arbeiterschaft große Popularität. Als Arzt bekundete Dr. Lewy einen ganz außergewöhnlichen Idealismus, den er Tag für Tag mit wahrer Hingebung betätigte.

Paul Schönthan Edler v. Pernwald erfreute sich als humoristischer Schilderer in der Wiener Lesewelt großer Beliebtheit. Er war 1859 zu Wien geboren und betrat zuerst die militärische Laufbahn. Später, als er die Welt kennen gelernt, erwachte die Lust in ihm, das Gesehene schriftstellerisch festzuhalten, und so wurde er gleichsam ganz von selbst Schriftsteller, Journalist. Seine Beobachtung der Menschlichkeiten bewahrte bei aller Treue des Blickes immer einen harmlos-liebenswürdigen, schalkhaft-gutmütigen Zug. Seine drolligen Erzählungen machten seinen Namen bald populär; er wußte sie mit einer artigen Kunst vorzulesen, mit einem gewissen trockenen Ernst, der überaus kräftig wirkte. Paul v. Schönthan gehörte seit 1902 dem Redaktionsverbande der kaiserlichen »Wiener Zeitung« an, wo er das Theaterreferat innehatte. Seine Humoresken sind in den Feuilletons der meisten Wiener Blätter erschienen. Von den zahlreichen Büchern Schönthans, zumeist heiteren Inhalts, seien genannt: »Aus der kleinen und großen Welt«, »Ringstraßenzauber«, »Gebärden der Liebe«, »Gefärbte Frauen«, »Allerlei Buch«, »Jahreszeiten der Feder«, »Stickluft«, »Edi und Fredi«, »Wiener Luft«, »Enfant terrible«, »Ernst beiseite«. Mit seinem Bruder Franz v. Schönthan verfaßte er das auf unzähligen Bühnen gegebene Lustspiel »Der Raub der Sabinerinnen«. Er hat noch andere heitere Bühnenwerke geschrieben, auch Operettentexte. Seine Sammelwerkchen »Kindermund« und »Der Kuß« sind ebenfalls zu großer Verbreitung gelangt.

Dr. Franz Zistler war zu Marburg im Jahre 1839 geboren und absolvierte an der Wiener und Grazer Universität die juridischen Studien. Schon früh betätigte er sich literarisch. Nach Vollendung seiner Studien widmete er sich der Philosophie (deren Doktorgrad er auch erlangte) und trat in die Journalistik ein, für die er ebensoviel Lust wie Begabung mitbrachte. Nach einigen Lehr- und Wanderjahren übernahm er die Chefredaktion der »Grazer Morgenpost« und der »Grazer Zeitung«, die er bis vor acht Jahren führte. In dieser Stellung betätigte er sich auch wiederholt politisch, trat als Regierungskandidat bei den Reichsratswahlen auf und ließ sich auch mehrmals als Wahlwerber für den Gemeinderat aufstellen. Mehr Glück als auf politischem hatte er auf literarischem Gebiete, als Feuilletonist. Auch seine Romane, deren er eine bedeutende Anzahl schrieb, fanden Anklang; die bekanntesten sind: »Das verhängnisvolle Kreuz«, »Harte Kämpfe«, »Gräfin Emmi« und »Unter den Bocchesen«. Nach seiner Pensionierung als Chefredakteur der »Morgenpost« trat er für kurze Zeit in die Redaktion der »Wiener Zeitung«, mußte aber bald infolge seiner angegriffenen Gesundheit die aufreibende Betätigung des Tagesjournalisten aufgeben. Er zog sich nach Graz zurück, wo er bis in die letzten Jahre seines Lebens literarischen Arbeiten oblag.

Dr. Ignaz Pisko war lange Jahre Herausgeber der Zeitschrift »Gerichtshalle«, die er mit unserem seither verblichenen Kollegen Adolf Kulka gründete. Er stand damals dem Staatsminister Schmerling nahe, der ihn sehr schätzte. Er wurde auch von diesem einige Jahre vor dem Eintritte der Advokatenfreiheit zum Advokaten ernannt. Aus seiner Kanzlei, die längere Zeit hindurch überaus gesucht war, gingen mehrere angesehene Wiener Advokaten hervor. In dem kleinen, von der Natur stiefmütterlich bedachten Manne wohnten große Intelligenz und ansehnliche Arbeitskraft, die er auch als tüchtiger juristischer Schriftsteller bewährte. In den letzten Jahren hatte sich Dr. Pisko, seinem Alter Rechnung tragend, von der Advokatur zurückgezogen. Die Redaktion der »Gerichtshalle« behielt er jedoch bis in seine letzten Lebensjahre bei.

Julius Löwy, dessen Hinscheiden in weiten Kreisen der Wiener Bevölkerung schmerzliche Teilnahme hervorrief, war einer der populärsten Journalisten unserer Stadt. Er war zu

Edlitz bei Karlsbad 1851 geboren. Schon als Knabe kam er nach Wien, absolvierte hier das Piaristengymnasium, studierte Medizin und wandte sich dann der Journalistik zu, der er fast bis zu seinem letzten Atemzuge mit wahrer Aufopferung diente. Seine ersten Sporen holte sich Julius Löwy als Polizeiberichterstatte des »Illustrierten Wiener Extrablattes«, dem er seit April des Jahres 1873, also durch fast 33 Jahre angehört hat. Aber auch als Wiener Schilderer bewährte sich der junge Journalist. O. F. Berg, der damalige Leiter des »Extrablattes« war es, der ihn mit Vorliebe zu feuilletonistischen Arbeiten im Wiener Genre heranzog. Im Lokalfeuilleton erwies sich Löwy als ein Kleinschilderer ergötzlicher Art, wobei ihm sein scharfes Auge, seine kluge und witzige Beobachtung der Menschen und Dinge sehr zu statten kamen. Von reicher Erfindungskraft, brachte er seine Geschichten mit verblüffender Leichtigkeit hervor. Auch als Romancier versuchte er sich mit viel Glück. Seine Erzählungen aus der Geschichte der Stadt, die sich durch lebendige Darstellung auszeichneten, wurden stark gelesen und trugen mit dazu bei, daß Löwy bald zu den volkstümlichsten Journalisten Wiens zählte. Er war ein Journalist von vielseitiger Begabung, die sich während seiner Kriegsberichterstattezeit ganz besonders bewährte. Als Kriegsberichterstatte sollte Löwy sogar seine größten Erfolge erzielen. Er machte den serbisch-türkischen Feldzug im Jahre 1876, den russisch-türkischen 1877, die bosnische Okkupation 1878 und den bulgarisch-serbischen Feldzug im Jahre 1885 als Berichterstatte mit. Ein glückliches, durch keinerlei Unannehmlichkeiten zu besiegendes Naturell und die Fähigkeit, die größten Strapazen zu ertragen, vereinigten sich in ihm mit einem durch Ehrgeiz und Pflichtgefühl aufs höchste gesteigerten Mute, der ihn vor keiner Gefahr zurückschrecken ließ, einem Mute, der insbesondere im bosnischen Feldzuge und im russisch-türkischen Kriege seitens der Höchstkommmandierenden die ehrendste Anerkennung erfuhr. Auch als Reiseschriftsteller hat sich Löwy einen Namen gemacht. Er hatte eine glückliche Art, alles zu sehen, das Gesehene plastisch zu beschreiben und es in irgend einer Form mit Wien in Verbindung zu bringen. Dabei war er ein überzeugter Lobredner Wiens; aus allen Reiseschilderungen brach die Sehnsucht nach der Heimat kräftig durch, die noch dadurch gesteigert schien, daß alle Vergleiche mit Wien zu gunsten der »alten Kaiserstadt« ausfielen. Viele von den humoristischen Arbeiten Löwys, weiters die Reisebriefe, die er veröffentlichte, sind auch in Buchform erschienen. Die »Reise durch den Orient«, »Im Fiaker nach Paris« (eine Fahrt zur Pariser Ausstellung vom Jahre 1889) sind typisch für populäre anschauliche Reiseschilderung. Löwy hat durch fast sechs Jahre gemeinsam mit Julius Bauer das »Illustrierte Wiener Extrablatt« geleitet.

Mit *Friedrich Uhl*, dem hervorragenden Kritiker und Essaiisten, der zu den ersten, ausgezeichnetsten Namen der Wiener Feuilletons zählte, verloren die Wiener Schriftsteller ihren Nestor, dessen literarische Anfänge noch in vormärzliche Zeit zurückreichten. Er war 1825 zu Teschen geboren. Als junger Mann von 17 Jahren kam er 1842 nach Wien, um hier an der Universität zu studieren, wurde aber bald schriftstellerisch tätig, und zwar in Frankls »Sonntagsblättern«, die 1845 eine »Schlesische Dorfgeschichte« von Uhl veröffentlichten. Zwei Jahre später gab er sein erstes Buch heraus: »Märchen aus dem Weichseltal.« Im Sturmjahre 1848 ging Uhl unter die Freiheitsdichter und schrieb ein Gedicht »Für die Bürger, die am 13. März 1848 in Wien gefallen sind«. In den Apriltagen folgte ein Gedicht »Schwarzrotgold«. Uhl war damals schon Publizist und sein Name stand neben den Namen Siegfried Kappers, Niederhubers, Tausenaus unter dem Protest, der an den Reichstag gegen den Versuch einer Ausschließung der Journalisten gerichtet wurde. In den Fünfzigerjahren mußte sich Uhl auf das rein literarische Gebiet beschränken. Er schrieb Feuilletons aus der Wiener Gesellschaft und beschäftigte sich eifrig mit Theaterkritik. Im Jahre 1861 wurde Uhl Chefredakteur des Tagblattes »Der Botschafter«, das als Organ der deutschen auswärtigen Politik des Ministeriums Schmerling gegründet worden war, und blieb bis 1865 in dieser Stellung. Damals ließ er auch seinen ersten Wiener Roman »Die Theaterprinzessin« erscheinen, in welchen die Anfänge der Wiener Bühnenkarrieren der Wolter, Gallmeyer und Geistinger hineinspielen. In längeren Pausen folgten dann die Romane »Das Haus Fragstein« (1878), »Die Botschafterin« (1880) und »Farbenrausch«, eine Schilderung der

Makart-Episode im Wiener Kunstleben. 1866 wurde Friedrich Uhl bei Ausbruch des Krieges mit Preußen von der »Neuen Freien Presse« als Berichterstatter in das Hauptquartier Benedeks gesendet. Seine Berichte haben einen bleibenden Wert als Beiträge zur Geschichte jener verhängnisvollen Tage erhalten. Uhl hat an die »Neue Freie Presse« am 3. Juli das erste Telegramm über die Schlacht von Königgrätz gesendet. Vor der Wiener Weltausstellung, 1873, wurde Uhl Chefredakteur der amtlichen »Wiener Zeitung«, die unter ihm eine wesentliche Bereicherung ihres Inhaltes durch Veröffentlichung literarischer und historischer Studien erfuhr. Er behielt die Leitung des amtlichen Blattes bis Ende Mai 1900, um welche Zeit er unter Verleihung des Hofrattitels pensioniert wurde. Uhl zählte zu den Gründern des Vereines und hat aus einer Wohltätigkeitsvorstellung das erste Geld für die »Concordia« beschafft.

Adolf Werthner war aus Breslau, wo er im Jahre 1828 geboren wurde, nach Wien gekommen. Er trat im Jahre 1851 in die Verwaltung der »Presse« ein, die von August Zang begründet wurde. Dort fanden sich die drei Männer zusammen, denen die »Neue Freie Presse« ihre Gründung verdankt: Max Friedländer, Michael Etienne und Adolf Werthner. Durch Werthners Verwaltungstalent konnten die Pläne der beiden Publizisten Friedländer und Etienne zur Ausführung gelangen; er organisierte die Administration des Unternehmens, er ermöglichte es, stets neue Talente in den Dienst des jungen Blattes zu stellen. Adolf Werthner war kein Journalist, aber er hat sich um die Wiener Journalistik große Verdienste erworben. Denn er verbesserte die materielle Lage ihrer Mitglieder, indem er für eine reichlichere Entlohnung der aufreibenden publizistischen Arbeit eintrat und sie auch durchführte. Ihm hat solcherart die Wiener Journalistik eine wichtige soziale Förderung zu danken.

Ludwig Speidel, der große Meister deutscher Kritik, der unerreichte Künstler, der die Grenzen der Form, des Ausdrucks und des Gedankens in deutscher Sprachkunst so ungeahnt erweitert hat, breitete mit seinem Namen weithinstrahlenden Glanz über die heimische Schriftstellerwelt. Speidel war 1830 in Ulm geboren. Gleich seinem älteren Bruder Wilhelm war er für den Beruf eines Musikers bestimmt. In München verkehrte der junge Speidel viel in dem Kreise der Künstlerfamilie Kaulbach. In dieser Umgebung lernte er Hofrat Ernst Förster kennen, und der Einfluß des älteren Freundes machte sich in der Richtung geltend, daß Speidel den Entschluß faßte, die Laufbahn eines Musikers mit der eines Literaten zu vertauschen. In der »Augsburger Allgemeinen Zeitung« erschienen Ende der Vierzigerjahre eine Reihe von Aufsätzen aus seiner Feder. Er schrieb über die Odeonkonzerte Referate. Mitte der Fünfzigerjahre kam Speidel nach Wien. Die erste Stellung war die eines Korrespondenten der »Augsburger Allgemeinen Zeitung«. Das erste Wiener Blatt, in dem Speidel schrieb, war das damals neubegründete »Vaterland«. Im Auftrage dieses Blattes ging Speidel auch nach London zur ersten internationalen Ausstellung. Vom »Vaterland« kam Speidel zur »Presse«, und als die »Neue Freie Presse« gegründet wurde, trat er zu diesem Blatte über. Von der ersten Zeit seines Wiener Aufenthaltes an widmete sich Speidel dem Feuilleton, insbesondere der Theater- und Literaturkritik. Nach seiner Ankunft in Wien hat er noch über manche Erstaufführungen Hebbelscher Stücke geschrieben; er hat Hebbel auch persönlich gekannt. Desgleichen stand er mit allen Persönlichkeiten, die in den letzten fünfzig Jahren einen maßgebenden Einfluß auf dem Gebiete der dramatischen Kunst geübt haben, in lebhafter persönlicher Fühlung. So mit Heinrich Laube und mit Freiherrn v. Dingelstedt. Ein Verhältnis persönlicher Freundschaft verband ihn mit Adolf Wilbrandt. Der »Warwick des Wiener Burgtheaters«, wie Speidel wohl genannt wurde, hatte in einem Feuilleton die Kandidatur Wilbrandts als Burgtheaterdirektor aufgeworfen und so nachdrücklich und überzeugend begründet, daß Wilbrandt bald darauf nach Wien berufen wurde, um die Leitung des Burgtheaters zu übernehmen. Nachdem Wilbrandt burgtheatermüde geworden war, bot der damalige Generalintendant Freiherr v. Bezecny Speidel die Burgtheaterdirektion an. Ludwig Speidel lehnte diese Ehre ab. Er zog er vor, zeitlebens Journalist zu bleiben. Als Kritiker hat sich Speidel nicht auf das Theater und die Literatur beschränkt. Er war

ein feiner Musikkenner und treffsicherer Musikkritiker. In dieser Eigenschaft hat er lange Jahre hindurch beim »Fremden-Blatt« hervorragend gewirkt. In Buchform veröffentlichte Speidel gemeinsam mit Hugo Wittmann »Bilder aus der Schiller-Zeit«. Er zählte auch zu den hervorragendsten Mitarbeitern des Kronprinzenwerkes »Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild« und der Festschrift »Wien 1848 bis 1888«, in der Speidel den Abschnitt über das Wiener Burgtheater verfaßte.

Hans Koppel war einer der begabtesten unter den jungen Wiener Feuilletonisten. Er war 1865 zu Lemberg geboren, wurde in Wien erzogen, studierte hier Philosophie und wurde, nachdem er einige Zeit im Eisenbahndienste gewirkt, Schriftsteller. Sein Talent wurzelte zweifellos im Wiener Boden, war aber nicht auf die wienerische Art, die Koppel virtuos beherrschte, beschränkt. In seinen Arbeiten, vorzüglich in seinen feuilletonistischen Plaudereien zeigte er sich als liebenswürdiger Beobachter, als Freund und Schätzer des harmlosen heiteren Lebensgenusses, vor allem als Mensch von tiefem Empfinden. Koppel hat auch für das Theater gearbeitet. Von ihm stammen mehrere Libretti; einige derselben wurden von Heinrich Reinhard vertont. Koppel hat in den letzten Jahren dem Verbands verschiedene Wiener Blätter angehört.

Samuel Heller hat, obwohl er selten mit seinem Namen hervortrat, Dezennien hindurch eine in Fachkreisen gekannte und geschätzte publizistische Wirksamkeit entfaltet. Heller widmete dem finanziellen Nachschlagebuche »Kompaß«, das er von Gustav Leonhardt übernommen hatte, große Pflege und gewann dem Werke immer weitergehende Verbreitung und Wertsteigerung. Ein schweres Augenleiden, das er sich durch unermüdliche, angestrenzte Arbeit zugezogen hatte, zwang ihn vor einigen Jahren, den »Kompaß« anderen Händen zu übertragen. Dagegen behielt er bis zu seinem Lebensende die finanzielle Wochenschrift »Der Tresor«, die vermöge der unmittelbaren Informationen seitens der Österreichisch-ungarischen Bank geradezu als das Organ des Noteninstitutes galt und die ständige Aufmerksamkeit der finanziellen Kreise wie der großen Publizistik auf sich lenkte. Heller hinterläßt einen guten Namen.

Neue Mitglieder und letzter Mitgliederstand.

Seit der letzten Generalversammlung wurden zwölf Mitglieder neu aufgenommen, und zwar die Herren:

	Geboren:	Eingetreten:		Geboren:	Eingetreten:
<i>Hugo Greinz</i>	3./6. 1873	3./5. 1905	<i>Dr. Paul Goldmann</i> .	31./1. 1865	7./6. 1905
<i>Franz Markl</i>	24./8. 1872	17./5. 1905	<i>Fritz Frankl</i>	18./11. 1875	27./9. 1905
<i>Dr. Friedrich Tezner</i> .	11./6. 1856	17./5. 1905	<i>Alfred Langer</i>	20./6. 1862	27./9. 1905
<i>Dr. Emil Horner</i> . . .	10./10. 1869	17./5. 1905	<i>Eduard Kapralik</i> . . .	1./7. 1865	27./5. 1905
<i>Rudolf Strauß</i>	24./7. 1874	17./5. 1905	<i>Mario v. Traply</i> . . .	29./11. 1874	10./1. 1906
<i>Hermenegild Wagner</i> .	7./10. 1879	7./6. 1905	<i>Robert Morgenstern</i> .	28./2. 1871	10./1. 1906

Verloren haben wir durch den Tod dreizehn, durch freiwilligen Austritt zwei, im ganzen fünfzehn Mitglieder. Da zwölf Mitglieder neu aufgenommen wurden, so hat sich der gesamte Stand um drei Mitglieder vermindert und wir verzeichnen bei Abschluß des Berichtes 357 Mitglieder.

Der materielle Wirkungskreis.

Die Lösung der humanitären Aufgaben, denen unsere Gemeinschaft in einer von anderen Vereinen kaum erreichten, geschweige denn überbotenen Fülle mit inniger Hingebung obliegt, vollzieht sich teils im unmittelbaren Wirkungskreise der »Concordia«, teils in den selbständig organisierten Wohlfahrtseinrichtungen, nämlich im Pensionsfonds, in der Alterskasse und in der Krankenkasse. Obwohl die drei eben erwähnten Selbstverwaltungskörper den schwierigeren und wichtigeren Teil des umfassenden Hilfswerkes übernahmen, sind doch die übrigen Fürsorgedienste, die der freien Selbstbestimmung vorbehalten blieben, keineswegs nebensächlich und entbehrlich. Dafür lieferte gerade das abgelaufene Jahr einen Beleg. Sehr betäubende Erscheinungen auf dem journalistischen Arbeitsmarkte in Wien weckten zu Beginn des Jahres 1905 die Besorgnis, daß zahlreiche Kollegen plötzlich ihre Stellen verlieren und nicht leicht Gelegenheit finden könnten, sich anderwärts ständig zu betätigen. Glücklicherweise erwiesen sich die weitgehenden Befürchtungen als unbegründet, denn die Mehrheit jener Kollegen, die in Betracht kamen, fand rasch wieder Unterkunft. Immerhin verblieb eine nicht geringe Anzahl, die ihre Arbeit vergeblich angeboten hatte. Wir gewährten nun den stellenlosen Kollegen, die sich meldeten, bis zur Dauer von vier Monaten jene Beiträge, die der § 16 unserer Statuten für den Fall der Notlage in Aussicht genommen hat. Die »Concordia« bot damit ohne besondere Gegenleistung all das, ja noch mehr als das, was mittels der sogenannten Stellenlosigkeitsversicherung angestrebt wird. Allerdings, das Wichtigste, die regelmäßige Beschäftigung, die den normalen Unterhalt gewährleistet, vermochten wir leider nicht zu schaffen. Die Gründe, aus denen der im vorigen Jahre ins Werk gesetzte Versuch der Stellenvermittlung scheiterte, sind bereits dargelegt worden. Jedenfalls stand die »Concordia« den stellenlosen Mitgliedern ausgiebiger als je und kräftiger zur Verfügung, als es sonstwo hätte der Fall sein können. Gleichzeitig halfen wir Mitgliedern, die aus anderen Ursachen in eine Notlage geraten waren, in recht wirksamer Weise aus und verzeichnen auch hier einen höheren Aufwand als im vorigen Jahre. Den Witwen und Waisen sowie hilfsbedürftigen Berufsgenossen, die dem Vereine nicht angehören, liehen wir nach Kräften unsere Unterstützung. Schmerzlich war es für uns, wenn wir nicht genug geben konnten. Leider sind wir gezwungen, mit den begrenzten Mitteln zu rechnen, und waren zuweilen verhindert, in dem Maße einzugreifen, als der Hilfesuchende und wir selbst es gewünscht hätten. Trotz alldem dürfen wir aber behaupten, daß sich das Wirken der »Concordia« auch auf diesem Gebiete als ein wohlthuendes erwies.

Äußerlich selbständig, aber doch in innigem Zusammenhange mit der Mutteranstalt wirken die Wohlfahrtseinrichtungen für die Alters- und Invalidenversicherung, für die Witwen- und Waisenversorgung sowie für den Krankheitsfall. Unser Pensionsfonds liefert in Verbindung mit der Invalidenkasse eine Alters- und Invalidenversorgung, die kein anderer Verband von Journalisten und Schriftstellern aufzuweisen vermag. Im Jahre 1904 — die Ergebnisse des Jahres 1905 liegen noch nicht vor — zahlte der Pensionsfonds an 55 Kollegen Ruhegehälter im Betrage von 70.000 Kronen, an 50 Witwen Pensionen in der Höhe von 59.000 Kronen und für 6 Waisen Erziehungsbeiträge von 2880 Kronen aus. Im ganzen verwendete der Fonds für liquide Versicherungen rund 134.000 Kronen. Daneben bot die Alters- und Invalidenkasse 6 Mitgliedern, die das 60. Lebensjahr erreicht, beziehungsweise überschritten haben, Altersrenten im Betrage von 2900 Kronen. Das sind Leistungen, die nicht nur in ihrer Gesamtheit imponieren, sondern auch für den einzelnen Bezugsberechtigten über das Maß dessen hinausgehen, was die gesetzliche Zwangsversicherung sowohl für die Altersrente als für die Witwen- und Waisenbezüge in Aussicht nimmt.

Unsere seit vier Jahren tätige Krankenkasse, die auf einem originellen, die Masse der Mitglieder nicht im mindesten belastenden Versicherungssystem aufgebaut ist, hat sich aufs beste bewährt. Sie entfaltet geräuschlos eine dem Wohle des einzelnen wie der Gesamtheit gleich förderliche, kaum mehr entbehrliche Tätigkeit. Kein anderer Journalistenverein hat bisher eine ähnliche Einrichtung für die Krankenunterstützung zuwege gebracht.

Im Jahre 1905 zahlte die Kasse für 58 Krankenfälle rund 9400 Kronen an Krankengeldern. Die höchste Summe, welche die »Concordia« jemals für Krankenunterstützungen verwendete, findet sich im Jahre 1891 mit dem Betrage von 4600 Kronen verzeichnet. Die Kasse verfügt nach vierjährigem Bestande über einen Reservefonds von nahezu 40.000 Kronen, eine Summe, die viermal so groß ist als das vom Gesetze vorgeschriebene Mindestmaß. Außerdem hat die Kasse mit einem Fonds von 7000 Kronen den Grundstein für Ausführung einer neuen Institution gelegt, die hoffentlich in nicht allzu ferner Zeit zur Verwirklichung gelangen wird und dahin zielt, der Witwe und den andern nahen Angehörigen eines verstorbenen Mitgliedes unmittelbar nach dem Eintritte des Todes eine Geldaushilfe zu bieten. Die besondere Bedeutung der Krankenkasse liegt aber darin, daß die Krankenhilfe nicht von dem Ermessen oder von der Gunst und Gnade abhängt, sondern aus einem Rechtsanspruche fließt.

Hienach darf behauptet werden, daß all die Aufgaben, welche die »Concordia« sich auf dem weiten Gebiete der sozialen Hilfe und Vorsorge gestellt hat, auch im abgelaufenen Jahre glücklich gelöst worden sind und daß die »Concordia« neuerdings große und segensreiche Arbeit verrichtet hat.

Die finanziellen Ergebnisse.

Aus den Schlußrechnungen des Jahres 1905, die wir dem Berichte anfügen und die so weit als nur möglich in die Einzelheiten eingehen, kann jeder genau ersehen, woher unsere Einnahmen stammen und wie dieselben verwendet werden. Hier fassen wir die Hauptziffern zusammen und reihen zum Zwecke der Vergleichung die entsprechenden Ergebnisse des Vorjahres an.

Einnahmen.	1905	1904
	Kronen	
Ordentliche Einnahmen:		
Mitgliederbeiträge.....	13.080	13.330
Vermögens-, Stiftungs- und Widmungszinsen.....	10.603	10.234
Summe der ordentlichen Einnahmen...	23.683	23.564
Außerordentliche Einnahmen:		
Ball, Akademien und Spenden.....	39.932	32.141
Vorträge aus dem Vorjahre u. dgl.....	7.626	8.568
Gesamte Einnahmen...	71.241	64.273
Ausgaben:		
Unterstützungen.....	26.130	21.848
Dotierung bestehender Fonds.....	13.668	7.279
Verschiedene gemeinnützige Auslagen.....	2.465	2.348
Steuern und Gebühren.....	509	50
Verwaltungskosten.....	7.918	7.622
Überträge für das nächste Jahr.....	7.753	6.544
Gesamte Ausgaben...	58.443	45.691
Gegenüber den Einnahmen...	71.241	64.273
Überschuß für den Pensionsfonds und Reservefonds...	12.798	18.582

Die gesamten Einnahmen des Jahres 1905 beziffern sich mit 71.241 Kronen und stellten sich um rund 7000 Kronen höher als die des Vorjahres. Diese Steigerung ist fast ausschließlich den Zuflüssen aus Vermögensnachlässen zu danken. Scheidet man diese Zuflüsse, die infolge ausdrücklicher Widmungen dem Witwen- und Waisenfonds zuzuweisen waren, aus, so bietet sich bei den Einnahmen keine wesentliche Änderung. Die normalen Einnahmen setzen sich aus den Beiträgen der Mitglieder, den Zinsen des Stammkapitales von 100.000 Kronen sowie aus den Erträgen der besonderen Fonds (Reservefonds, Witwen- und Waisenfonds, Stiftungen und Widmungen) zusammen. Die Vergleichung ergibt, daß die Mitgliedsbeiträge eine etwas geringere Summe lieferten, daß dagegen die Fonds, parallel mit dem Kapitals-

zuwachs, eine kleine Zinsenzunahme erzielten. Ball und Akademien brachten im Jahre 1905 einen Reinertrag von 25.695 Kronen, d. i. fast genau soviel wie im Jahre 1904.

Die ordentlichen und die außerordentlichen Einnahmen — ohne Spenden — blieben demnach so ziemlich auf der Höhe des Vorjahres. Infolge des größeren Erfordernisses für Unterstützungen aller Art sind dagegen die normalen Ausgaben um mehr als 4000 Kronen gestiegen. Fast genau um diesen Betrag hat sich die Endziffer der Bilanz vermindert. Der **Überschuß** des Jahres 1905 stellt sich auf **12.798 Kronen** und erscheint um 4216 Kronen niedriger als der Überschuß des Jahres 1904. Daneben waren wir allerdings in der Lage, dem Witwen- und Waisenfonds eine neue Dotierung von 7000 Kronen und der Spezialreserve 1442 Kronen zuzuweisen.

Verwendung des Überschusses.

Laut § 23 der Statuten sind von dem Überschusse 8000 Kronen dem Pensionsfonds abzugeben, während der Rest von **4798 Kronen** dem Reservefonds der »Concordia« zufließt.

Verwendung der Spenden.

Im Laufe des Jahres 1905 sind uns 885 Kronen gespendet worden, ohne daß dabei ein besonderer Zweck angegeben worden wäre. Derartige Spenden sind zwischen der »Concordia« und dem Pensionsfonds gleichmäßig zu teilen. Demnach erhielt der letztere 442 Kronen, während die zweite Hälfte unserer Spezialreserve, die für außergewöhnliche Notfälle geschaffen ist, zugeführt wurde. Ferner erhielten wir für bestimmt bezeichnete Wohltätigkeitszwecke der »Concordia« mehrere Spenden im Gesamtbetrage von 2730 Kronen; davon wurden 1730 Kronen ausgegeben und 1000 Kronen der Spezialreserve überwiesen. Die Spezialreserve erhielt daher einen Zufluß von 1442 Kronen.

Leistungen für den Pensionsfonds.

Nebst dem Anteile am Überschusse und den der »Concordia« zukommenden, nicht besonders bewidmeten Spenden erhält der Pensionsfonds von uns noch die Einkaufsgelder der neu aufgenommenen Mitglieder, den Zinsenertrag des Darlehensfonds, die Zinsen der Nordmann-Stiftung und einen Beitrag zu den höheren Risiken. Für die Jahre 1900 bis 1905 stellen sich die Zuflüsse, die der Pensionsfonds von dem Muttervereine erhielt, beziehungsweise erhalten wird, wie folgt:

	1900	1901	1902	1903	1904	1905
	K r o n e n					
Überschuß	14.317	15.580	14.007	8.000	8.000	8.000
Einkaufsgelder, Zinsen des Vorschufsfonds, Zinsen der Normann-Stiftung, höhere Risiken und Spendenanteile	5.430	14.986	7.643	3.582	5.520	5.470
Gesamte Überweisung an den Pensionsfonds	19.747	30.566	21.650	11.582	13.520	13.470

Die »Concordia« gibt demnach aus den Einnahmen des abgelaufenen Jahres 13.470 Kronen an den Pensionsfonds ab, der aber den größten Teil davon zur Ermäßigung der Versicherungsprämien verwendet, die von den »Concordia«-Mitgliedern einzuzahlen sind.

Unterstützungen für Mitglieder und Nichtmitglieder.

Unser Ausgabenetat vereinigt unter dem Titel »Unterstützungen« alle Leistungen für Mitglieder, die wegen Stellenlosigkeit oder aus anderen Ursachen einer Hilfe bedürfen, ferner für kranke Mitglieder, die der Krankenkasse nicht angehören oder eine weitergehende Aushilfe benötigen, weiter die Kosten des standesgemäßen Begräbnisses von Mitgliedern, sodann Jahressubventionen für Witwen und Waisen, endlich Einzelgaben an Journalisten und Schriftsteller, die dem Vereine nicht angehören, sowie an Witwen und Waisen von Berufsgenossen. Die nachfolgende Zusammenstellung zeigt, welche Beträge während des abgelaufenen Jahres in all diesen Zweigen verwendet wurden und wie sich die Leistungen im Vergleiche mit dem Aufwande des Vorjahres gestalteten:

Leistungen für:	1905		1904		1905	
	Zahl der Fälle	Geleisteter Betrag Kronen	Zahl der Fälle	Geleisteter Betrag Kronen	+ Mehrleistung — Minderleistung	Kronen
Bedürftige stellenlose Mitglieder	6	2.495	2	900	+	1.595
Andere bedürftige Mitglieder	8	1.594	4	784	+	810
Kranke Mitglieder	3	568	3	420	+	148
Krankenversicherung von Mitgliedern	3	104	7	424	—	320
Jahressubvention für Mitglieder	4	2.900	5	2.940	—	40
Beerdigungskosten	10	2.809	3	721	+	2.088
Grabsteine	3	360	2	240	+	120
Versicherung der Beerdigungskosten	—	1.270	—	2.238	—	968
Gesamtleistung für Mitglieder	—	12.100	—	8.667	+	3.433
Jahressubventionen für:						
Witwen und Angehörige von Mitgliedern	20	7.260	15	5.680	+	1.580
Witwen von Nichtmitgliedern	3	620	2	440	+	180
Erziehungsbeiträge von Waisen	13	2.462	17	3.160	—	698
Einzelgaben für Nichtmitglieder	99	3.688	110	3.901	—	213
Gesamtleistung für Nichtmitglieder	—	14.030	—	13.181	+	849
Summe aller Unterstützungen	—	26.130	—	21.848	+	4.282

Die »Concordia« hat hienach im abgelaufenen Jahre für »Unterstützungen« aller Art 26.130 Kronen, d. i. um 4282 Kronen mehr verwendet als im Vorjahre. Der größere Teil dieses Aufwandes, die Summe von 14.030 Kronen, war für Nichtmitglieder, insbesondere für Witwen und Waisen bestimmt, die beim Pensionsfonds nicht versichert sind. Die Leistungen an Mitglieder stellten sich um 3433 Kronen höher als im Vorjahre, weil, wie bereits dargelegt wurde, das Erfordernis für stellenlose Kollegen wesentlich stieg und weil die von der Generalversammlung bewilligten Jahressubventionen eine bedeutende Steigerung erfuhren. Für Witwen und Angehörige von Mitgliedern, die beim Pensionsfonds keine Vorsorge getroffen hatten, ergab sich im Jahre 1905 eine Mehrleistung von 1580 Kronen; diese entspricht den Beschlüssen der vorjährigen Generalversammlung. Wie aus den am Schlusse des Berichtes folgenden Anträgen zu ersehen ist, schlägt die Verwaltung auch diesmal vor, nicht nur alle alten Subventionen — mit Ausnahme einer durch den Tod einer Witwe abfallenden Pension — aufrecht zu erhalten, sondern neue zu bewilligen. Wir brauchen nicht abermals auf den großen Unterschied zu verweisen, der zwischen einer auf der freien Entschließung der »Concordia« beruhenden Jahressubvention und einem beim Pensionsfonds sichergestellten Bezuge herrscht. Die obligatorische Versicherung eines Witwengehaltes, die wir im vorigen Jahre für alle neu eintretenden Mitglieder statutenmäßig einführten, wird den beklagenswerten Erscheinungen, die sich bei mangelnder Pensionsversicherung darbieten, eines Tages ein Ende bereiten.

Die obligatorische Versorgung der Frauen.

Wir freuen uns, feststellen zu können, daß alle im Jahre 1905 neu eingetretenen verheirateten »Concordia«-Mitglieder der ihnen auferlegten Verpflichtung nachgekommen sind und die Versicherung eines Witwengehaltes durchgeführt haben. Von den im Jahre 1905 aufgenommenen Mitgliedern sind 5 verheiratet, 7 ledig. Nebenbei bemerken wir, daß auch eine Reihe von älteren Kollegen, welche die Versicherung ihrer Familie unterlassen hatten, wohl infolge unserer wiederholten Mahnungen sich im abgelaufenen Jahre dazu entschlossen haben, das Versäumte nachzuholen. Wir waren glücklich, dabei in tatkräftiger Weise mitwirken zu können. Was jedoch die obligatorische Versicherung betrifft, so hat die Verwaltung die Erfüllung der Verpflichtung streng kontrolliert und auch jede künftige Verwaltung wird darüber wachen müssen, daß die im Interesse der Frauen unserer Kollegen eingeführte Bestimmung der Statuten pünktlich eingehalten werde. Für die »angestellten« Journalisten wird, wie wir früher gezeigt haben, binnen kurzer Frist der Zwang des Gesetzes die Wache übernehmen; es wird jedoch immer noch ein großer Teil von Vereinsmitgliedern übrig bleiben,

die der autonomen Vorsorge und der von uns selbst geschaffenen obligatorischen Witwenversicherung unterworfen sein werden.

Krankenkasse und »Concordia«.

Die Rechnung des Jahres 1905 zeigt, daß die »Concordia« für die Krankenunterstützung nur mehr sehr wenig ausgegeben hat. Die Krankenkasse hat dem Mutterinstitute die Sorge abgenommen und bietet eine Leistung, die im rein karitativen Wirken der »Concordia« niemals möglich war. Die »Concordia« verwendete im Jahre 1905 nur mehr 672 Kronen, die Krankenkasse dagegen 9396 Kronen für Krankenhilfe. Rechnet man dazu die Vorsorge für die standesgemäße Bestattung der Mitglieder, so ergibt sich, daß die »Concordia« und die Krankenkasse zusammen für beide Zwecke die Summe von **12.236** Kronen verwendet haben.

Spenden.

An erster Stelle haben wir der Ersten österreichischen Sparkasse für die der »Concordia« auch im abgelaufenen Jahre votierte Spende von 1600 Kronen, die wir für Witwensubventionen verwendeten, den innigsten Dank auszusprechen. Ebenso danken wir Herrn Kommerzialrat Isidor Weinberger für die ständige Zuweisung von 400 Kronen, die demselben Zwecke dienen, aufs wärmste. An neuen Spenden, die wir dankbar quittierten, kamen uns zu 50 Kronen vom Herrn kaiserlichen Rat Paul Lemberger, 80 Kronen (Schriftstellerhonorar) vom Herrn Hofschauspieler Ernst Hartmann und 200 Kronen von Frau Charlotte Klinger. Der Spende von 1000 Kronen, die Herr Adolf v. Nassau gelegentlich seines 70. Geburtstages den wohlthätigen Zwecken des Vereines widmete, haben wir schon im vorjährigen Rechenschaftsberichte gedacht. Eine willkommene Stärkung gewannen die »Concordia«, der Pensionsfonds und die Krankenkasse durch zwei Legate. Fräulein Laura Groß widmete als Erbin ihrer Schwester Fräulein Jenny Groß den Betrag von 4000 Kronen, Herr Baron Albert Rothschild als Erbe des Herrn Barons Nathaniel Rothschild die Summe von 20.000 Kronen den Witwen- und Waisenfonds der drei Vereine. Der »Concordia« flossen dadurch 8000 Kronen, dem Pensionsfonds 9000 Kronen und der Krankenkasse 7000 Kronen zu. Wir haben nicht versäumt, den Gefühlen der Dankbarkeit in ganz besonderer Weise Ausdruck zu geben. Vom Notar Herrn Hugo Mayburger erhielten wir am 21. September 1905 die Mitteilung, daß die Kunststopperin Johanna Ratkovich der »Concordia« den Betrag von 1000 Kronen vermacht habe. Anderweitige Angaben sind uns, obwohl wir Erhebungen pflogen, nicht zu teil geworden. Nach Abzug der Erbgebühren wurden uns von der Verlassenschaftsbehörde 885.71 Kronen ausgezahlt.

Die humanitären Leistungen der »Concordia«.

Fassen wir alle Leistungen für humanitäre und andere gemeinnützige Zwecke sowie die Rücklagen zur Vorsorge für die Zukunft zusammen, so erhalten wir für die letzten sieben Jahre das folgende Bild:

	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905
	K r o n e n						
Unterstützungen aller Art	22.924	21.838	20.547	21.494	20.457	21.848	26.130
Überweisungen an den Pensionsfonds..	7.008	19.747	30.566	21.650	11.582	13.520	13.470
Dotierung des Reservefonds	—	—	—	—	11.160	12.271	10.582
Dotierung des Witwen- und Waisenfonds	—	—	13.000	11.000	—	—	7.000
Neue Stiftungen	—	—	—	10.000	—	—	—
Dotierung der Krankenkasse	463	946	8.288	1.000	—	—	1.000
Dotierung der Spezialreserve	—	971	2.000	1.033	—	—	1.443
Ausgaben für andere gemeinnützige Zwecke	2.796	3.060	3.654	4.412	2.503	2.348	2.465
Summe aller Leistungen...	33.191	46.562	78.055	70.589	45.702	49.987	62.090

In den letzten sieben Jahren hat demnach die »Concordia« mehr als **386.000** Kronen für humanitäre und sonstige gemeinnützige Zwecke verwendet, wovon 284.000 Kronen ausgegeben und etwa 102.000 Kronen zur Vorsorge für die Zukunft zurückgelegt wurden. Im Durchschnitte wurden jährlich 55.000 Kronen den verschiedenen Zweigen der Wohlfahrtspflege zugeführt.

Darstellung des Vermögens der »Concordia«.

Die nachstehende zusammenfassende Darstellung der »Aktiven« und »Passiven« der Bilanz gibt ein klares Bild des Vermögensstandes vom 31. Dezember 1905:

	Kronen
Gesamtes Verwaltungsvermögen (ohne Vorschuffonds).....	273.387
Hievon entfallen auf acht Stiftungen	46.757
Nach Abzug des Kapitals der Stiftungen verbleiben	226.630
Daraus sind Verbindlichkeiten, Kautionen, Überträge auf neue Rechnung sowie der Überschuß für den Pensionsfonds und den Reservefonds zu decken, und zwar mit	27.542
Hienach verbleibt ein reines Vermögen im Betrage von	199.088
Dieses Vermögen setzt sich zusammen aus dem Stammkapital von	100.000
aus der Reserve für Kursverluste an den Effekten.....	17.875
aus dem Reservefonds im Betrage von	23.431
und aus sieben »Widmungen« im Betrage von	57.782

Hiezu tritt der Überschußanteil von 4798 Kronen, der dem Reservefonds zufließt. Dadurch erhöht sich der Reservefonds auf 28.229 Kronen und das gesamte reine Vermögen der »Concordia« auf 203.886 Kronen.

Das gesamte Verwaltungsvermögen bestand am 31. Dezember 1905 aus folgenden Anlagen und Barbeträgen:

Effekten der »Concordia«	Effekten der Stiftungen und Widmungen	Barbestände, Bank- und sonstige Guthaben	Kautioneffekten	Zusammen
172.122	93.681	5.584	2.000	273.387

Die Effekten der »Concordia«, durchwegs festverzinsliche österreichische Wertpapiere, sind zu den Kursen vom 31. Dezember 1905 eingestellt und haben im Vergleiche mit dem Stande des Vorjahres fast keine Wertveränderung erfahren. Zur Sicherung gegen Kursverluste besitzen wir eine Kursreserve, die sich auf 17.875 Kronen stellt und 10·5 Prozent des Kurswertes der Effekten ausmacht. Die Effekten der Stiftungen und Widmungen sind mit Nominalwert verrechnet.

An späterer Stelle folgen detaillierte Mitteilungen über die Stiftungen und Widmungen, und daran reiht sich ein besonderer Bericht über den Vorschuffonds.

Übersicht über die im letzten Dezennium gewährten Unterstützungen.

Die folgende Tabelle gibt die übliche Übersicht der von der »Concordia« im Laufe des letzten Dezenniums gewährten Unterstützungen aller Art.

Im Jahre	Unterstützungen				Jahressubventionen						Be- erdigungs- kosten und Be- gräbnis- geldver- sicherung		Unter- stützungen an Nicht- mitglieder		Er- ziehungs- beiträge		Unter- stützung von Witwen am Kaiser- Jubi- läums- tage		In Summa
	an bedürftige Mitglieder		an erkrankte Mitglieder und für Kranken- versicherung		an Mitglieder (inbegriffen die Ergänzung von Invaliden- pensionen)		an Witwen und Ange- hörige von Mitgliedern		an Witwen von Nichtmit- gliedern										
	K	%	K	%	K	%	K	%	K	%	K	%	K	%	K	%	K		
1896	2092	7·8	3710	13·9	1974	7·4	7870	29·5	540	2·0	3262	12·2	5042	18·9	1592	6·0	600	2·3	26.682
1897	2070	10·2	2760	13·6	760	3·8	7360	36·3	490	2·4	562	2·8	4193	20·7	1472	7·3	600	2·9	20.272
1898	4280	16·3	3020	14·0	650	3·0	7560	33·9	906	3·4	968	4·3	3358	15·0	1692	7·4	600	2·7	23.034
1899	1100	4·8	4726	20·7	2080	9·1	7604	33·2	480	2·0	2280	9·9	2786	12·2	1262	5·5	600	2·6	22.920
1900	1670	7·7	2754	12·6	1770	8·1	7070	32·4	440	2·0	3020	13·8	2910	13·3	1602	7·3	600	2·8	21.838
1901	759	3·7	3200	15·6	1440	7·0	7255	35·3	440	2·1	1379	6·7	3222	15·7	2252	11·0	600	2·9	20.547
1902	1199	5·6	724	3·3	2424	11·3	7210	33·5	440	2·0	3662	17·1	2786	13·0	2450	11·4	600	2·8	21.495
1903	977	4·8	863	4·2	2670	13·1	5873	28·7	440	2·2	2704	13·2	3199	15·6	3131	15·3	600	2·9	20.457
1904	1684	7·7	844	3·8	2940	13·5	5680	26·0	440	2·0	3198	14·7	3300	15·2	3161	14·4	600	2·7	21.848
1905	4089	15·6	672	2·6	2900	11·1	7260	27·8	620	2·3	4439	17·0	3065	11·7	2461	9·5	600	2·3	26.130

Adolf und Simon Fischhof-Stiftung.

Mit Freude berichten wir, daß unsere Bemühungen, das Fischhofsche Nachlaßvermögen intakt zu erhalten und den Zweck der zu errichtenden Adolf und Simon Fischhof-Stiftung sicherzustellen, gerade im abgelaufenen Jahre mit einem Erfolge fortgesetzt wurden, der jeden Zweifel an der Verwirklichung der hochsinnigen Widmung ausschließt.

Der Bruder Dr. Adolf Fischhofs, des gefeierten Vorkämpfers für die Ideen der Freiheit und Gleichberechtigung, den wir zu unseren Mitgliedern zu zählen die Ehre hatten, Herr Simon Fischhof starb am 21. März 1899 und hinterließ ein Testament, welches bestimmt, daß der Nachlaß in eine »Adolf und Simon Fischhof-Stiftung« für verarmte oder verunglückte politische Schriftsteller österreichischer oder ungarischer Staatsbürgerschaft ohne Unterschied der Nationalität oder Religion verwandelt werde. Aus dem Ertragnisse der Stiftung seien so viele Stiftplätze zu schaffen, als 2200 Kronen in der Summe der jährlich einlaufenden Zinsen enthalten sind; je ein Stiftplatz sei mit 2000 Kronen zu dotieren, während je 200 Kronen als Reserve zur Sicherung der Pension zurückzuhalten sind.

Dr. Adolf Fischhof hatte viele Jahre hindurch von der »Concordia« eine Jahressubvention von 600 Gulden bezogen, die ihm für seine bescheidenen Ansprüche in der »Einsiedelei« von Emmersdorf genügte. Ein von der »Concordia« gemachtes Anerbieten, den Subventionsbetrag zu erhöhen, hatte Adolf Fischhof zwar als ein Zeichen fürsorglicher Anhänglichkeit gerne zur Kenntnis genommen, jedoch mit herzlichem Danke abgelehnt. Er sei mit dem, was ihm die »Concordia« biete, vollkommen zufrieden; er brauche nicht mehr. Simon Fischhof sprach in seinem Testamente den Wunsch aus, daß die zu errichtende Stiftung vom Vorstande der »Concordia« zu verwalten sei. Als wir den Vermögensstand und die einzelnen letztwilligen Anordnungen prüften, zeigte es sich, daß der Erblasser eine irrige Rechnung angestellt haben dürfte. Er setzte vier Legataren lebenslängliche Renten aus, die sich wesentlich höher stellten, als der Zinsenertrag des reinen Nachlasses. Da der Vorschlag des Testamentsexekutors, die Renten entsprechend zu kürzen, abgewiesen, vielmehr in einem Erkenntnis des Obersten Gerichtshofes ausgesprochen wurde, daß der eventuelle Fehlbetrag aus dem Kapitale gedeckt werden müsse, lag die Gefahr einer großen Kapitalaufzehrung vor, welche die Verwirklichung des eigentlichen Stiftungszweckes vereiteln, jedenfalls aber in weite Ferne hinausrücken würde. Trotz dieser Sachlage und trotzdem uns eine mühsame Arbeit bevorstand, entschloß sich der Vorstand der »Concordia«, dem Wunsche Simon Fischhofs zu entsprechen. Wir gingen noch weiter. Da der Magistrat der Stadt Wien, bei dem die Effekten des Nachlasses erlagen und dem die Aufsichtsbehörde die Vermögensgebarung übertragen hatte, eine fünfprozentige Manipulationsgebühr in Anspruch nahm, erklärten wir uns bereit, die ganze Verwaltung vollkommen kostenlos zu führen. Die k. k. niederösterreichische Statthalterei willigte ein, und so übernahmen wir im Jahre 1902 zu der allgemeinen Verwaltung auch die Verwahrung der Effekten und die Geldgebarung, ohne seither auch nur Ausgaben für Briefmarken verrechnet zu haben. Die Sorgen und Mühen haben sich gelohnt. Glückliche Verwaltungsmaßnahmen und günstige Gestaltungen, die von unserem Einflusse unabhängig waren, haben ein vollständig geändertes Bild geschaffen. Der Vermögensnachlaß hat sich im Kapital wie im Ertrage gehoben, die Lasten finden in den Einnahmen mehr als die volle Deckung und der Stiftungszweck ist gesichert. Dieses hochofreuliche Ergebnis haben wir hauptsächlich den Ereignissen des Jahres 1905 und der Arbeit unseres Kollegen Dr. Ehrlich zu danken.

Vor allem hat sich der Besitz von Aktien-Interimsscheinen der Österreichischen Hypothekenbank neuerlich als eine Quelle steigenden Ertrages erwiesen. Die Bank forderte im abgelaufenen Jahre zuerst eine neue Einzahlung von 10%, wodurch die gesamte Einzahlung auf 50% oder 200 Kronen gebracht wurde, erklärte die Aktien als »liberiert«, d. h. von jeder Nachzahlung befreit, und beschloß sodann eine weitere Kapitalserhöhung

durch Ausgabe neuer Aktien, die den Aktionären unter günstigen Bedingungen zum Bezuge angeboten wurden. Wir erbaten uns von der k. k. Statthalterei die Ermächtigung, sowohl die 10%ige Einzahlung zu leisten, als die neuen Aktien zu beziehen. Wir schlugen vor, das erforderliche Kapital durch Veräußerung von ungarischer Kronenrente und von Nordbahn-prioritäten zu beschaffen, mit der Begründung, daß die Stiftung dadurch statt einer 4%igen Verzinsung des Einzahlungsbetrages ein Erträgnis von 6.4% erzielen würde. Die erbetene Ermächtigung wurde erteilt. Nach Durchführung beider Operationen besaßen wir an Stelle von 150 Aktien-Interimsscheinen, die sich im Nachlasse vorgefunden hatten, 187 volleingezahlte Aktien, die auf 200 Kronen lauten, nach dem neuesten Beschlusse sogar eine jährliche Dividende von acht Prozent liefern und derzeit mit einem Marktpreise von ungefähr 300 Kronen verzeichnet werden. Im Herbst beschloß die Bank abermals das Kapital durch Ausgabe neuer Aktien zu erhöhen. Diesmal zogen wir es vor, das den Aktionären eingeräumte Bezugsrecht börsemäßig zu verkaufen, und erzielten hiebei einen Gewinn von 1884 Kronen, die wir durch Ankauf von österreichischer Kronenrente dem Stammkapitale zuführten.

Eine andere sehr wichtige Transaktion, die den Vermögensstand der Stiftung wesentlich verbesserte, betrifft den »Kogelhof«. Da der Hauptnutznießer Herr Baron Ivor Kaas das Landgut bei Emmersdorf aus verschiedenen Gründen nicht bewohnte und sozusagen sich selbst überließ, bestand die Gefahr des allmählichen Verfalles. Zwar ist der Nutznießer zur Erhaltung des Objektes verpflichtet, die »Concordia« hätte jedoch für die Erfüllung der Verpflichtung eintreten, eventuell Prozeß führen und schließlich für bestimmte, dem Fruchtnießer nicht obliegende Investitionen das Stammkapital der Stiftung heranziehen müssen. Es war daher schon seit langem unser Streben, den »Kogelhof« zu verkaufen. Im Juli vorigen Jahres meldete sich ein Bewerber. Wir traten sofort in Verhandlungen und schlossen einen Kaufvertrag ab, der uns den Schätzungswert von 8200 K sicherte, dessen Perfektion jedoch von zwei Bedingungen abhing: Erstens von der Zustimmung der zwei Nutznießer, des Herrn Baron Ivor Kaas und der ehemaligen Wirtschafterin Maria Einspieler, zweitens von der Genehmigung der Aufsichtsbehörde. Die Zustimmung der Nutznießer war nur gegen eine entsprechende Ablösung des Fruchtgenusses zu erwirken. Nach vielen Mühen gelang es, eine Verständigung zu erzielen. Herr Baron Ivor Kaas erklärte sich bereit, auf die Nutzung zu verzichten, wenn ihm der Beitrag von 200 Kronen, den er bisher zur Deckung der Instandhaltungskosten aus den Stiftungszinsen bezog, weiterhin als lebenslängliche Rente belassen wird. Die Wirtschafterin Maria Einspieler willigte ein, ihr Wohnungsrecht gegen eine lebenslängliche Jahresrente von 200 Kronen aufzugeben. Mit Entscheidung vom 4. August erteilte die k. k. Statthalterei all diesen Abmachungen die Genehmigung, und der Verkauf des »Kogelhofes« war perfekt. Wir hatten keinerlei Kosten und erzielten einen Erlös von 8244 Kronen, den wir in österreichischer Kronenrente anlegten. Die nunmehrigen Eigentümer sind Herr Johann Hirtz, ehemaliger Gutspächter in Emmersdorf, und seine Gattin. Der Effekt des Verkaufes ist der folgende: Die Rente von 200 Kronen, die Herrn Baron Ivor Kaas bewilligt wurde, bildet keine neue Belastung, da dieser Betrag schon bisher, wenn auch unter einem anderen Titel, aus den Zinsen der Stiftungseffekten zu bestreiten war. Für die gleichfalls mit 200 Kronen bemessene Ablösungsrente der Wirtschafterin Maria Einspieler sind jedoch die Zinsen von 5000 Kronen der Kaufsumme erforderlich. Da der Erlös 8244 Kronen ausmacht, stehen jetzt schon 3244 Kronen als reiner Kapitalzuwachs zur freien Verfügung der »Stiftung«. Zu alledem kommt, daß die »Concordia« von der schwer durchführbaren, unter allen Umständen verantwortungsvollen Verwaltung eines von Wien weit entfernten Immobilienbesitzes befreit ist. Unser Beamter Herr Emil Singer hat sich durch eifrige Mithilfe ein großes Verdienst um das Zustandekommen der Transaktion erworben. Ferner sind wir der Kanzlei unseres Anwaltes Dr. Imanuel Brück und insbesondere Herrn Dr. J. Morgenstern für die selbstlose advokatorische Mitwirkung zu besonderem Danke verpflichtet.

Die Zinsen des Nachlaßvermögens dienen vorläufig für die lebenslänglichen Jahresrenten von vier Legataren, und zwar sind zu zahlen:

An Frau Emma Kistner in Budapest	1200 Kronen
„ Fräulein Maria Einspieler in Kienberg	1400 „
„ Herrn Baron Ivor Kaas in Budapest.....	1000 „
„ Frau Rosa Fischer in Wien	1200 „
Zusammen... 4800 Kronen	

Das Stiftungsvermögen besteht nun ausschließlich aus Wertpapieren, die wir in einem besonderen Ausweise der Beilagen näher bezeichnen und die zu den Kursen vom 31. Dezember 1905 einen effektiven Wert von **110.948 Kronen** besitzen. Im Vergleiche mit dem Stande des Vorjahres ergibt sich ein Kapitalszuwachs von rund 9000 Kronen. Der jährliche Zinsertrag der Wertpapiere beziffert sich mit **5892 Kronen** und hat sich um 1444 Kronen gehoben. Dazu kommen, solange die Rentner leben, 208 Kronen an Zinsen für 5200 Kronen in Rentenpapieren, die beim Klagensfurter Steueramte als Kautio n für später (beim Ableben von Legataren) fällige Gebühren erliegen und seinerzeit dem Fiskus anheimfallen werden. Somit steht uns eine jährliche Zinseneinnahme von **6100 Kronen** zur Verfügung. Da die Rentenlegate und die beiden Ablösungsrenten 4800 Kronen ausmachen, so ist das Erfordernis vollständig gesichert, ja sogar mit **1300 Kronen überdeckt**.

Es ist uns nun eine doppelte Befriedigung, die Mühen und die Verantwortung, die mit der Übernahme der Verwaltung verbunden waren, nicht gescheut zu haben: Wir haben dem letztwilligen Wunsche, der dem Namen eines um sein Volk verdienten Mannes ein dauerndes Denkmal setzte, mit Erfolg entsprochen und zugleich einem schönen Werke der Menschlichkeit, das sich dereinst als eine außerordentliche Wohltat erweisen wird, nicht unwichtige Mitarbeit geliehen.

Gebühren- und Steuerangelegenheiten.

Durch ein Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes, das wir herbeigeführt haben, wurde in der Frage des Gebührenäquivalents eine nicht nur für unsere, sondern auch für alle anderen Wohltätigkeitsstiftungen sehr wichtige Entscheidung gefällt. Im vorjährigen Rechenschaftsberichte teilten wir mit, daß unser Anspruch, der Rosa Spiegl-Stiftung die gesetzliche Befreiung von der Entrichtung des Gebührenäquivalents zuzuerkennen, von allen Instanzen, zuletzt vom Finanzministerium, abgewiesen worden sei, daß wir aber die Beschwerde beim Verwaltungsgerichtshof ergriffen haben. Wir hatten die Angelegenheit unserem Rechtsanwalte Herrn Dr. Emanuel Bruch übertragen und am 7. Juni fand unter dem Vorsitze des Zweiten Präsidenten Dr. Freiherrn v. Lemayer die öffentliche Verhandlung vor dem Verwaltungsgerichtshofe statt, wo in Vertretung der Kanzlei des Herrn Dr. Bruch der Hof- und Gerichtsadvokat Dr. J. Morgenstern plaidierte. Der Gerichtshof hob die Entscheidung des Finanzministeriums »als gesetzlich nicht begründet« auf und sprach in der Urteilsbegründung aus, daß überhaupt jeder Stiftung, die zu Unterrichts-, Wohltätigkeits- und Humanitätszwecken bestimmt ist, »die vom Gesetze gewährleistete Befreiung unter allen Umständen zukommt«. Die Entscheidung ist für uns von großer materieller Bedeutung, da wir acht Stiftungen bereits verwalten und zwei große, uns bereits gesicherte Stiftungen noch dazu treten werden. Das Kapital der bestehenden und der zu errichtenden Stiftungen beziffert sich mit rund 215.000 Kronen. Wir haben das prinzipiell wichtige Erkenntnis, das natürlich im Archiv der »Concordia« verwahrt ist, seinerzeit veröffentlicht und dürfen uns deshalb im vorliegenden Berichte auf das Gesagte beschränken. Den Herren Dr. J. Bruch und Dr. J. Morgenstern erneuern wir an dieser Stelle den verdienten Dank für die erfolgreiche Führung der Sache. Es ist selbstverständlich, daß der Gebüh rbetrag, der ohne Rücksicht auf die beim Verwaltungsgerichtshofe überreichte Beschwerde eingezahlt werden mußte, uns samt Zinsen, die wir in einer besonderen Eingabe begehrten, zurückerstattet wurde.

Auch im abgelaufenen Jahre ist seitens einzelner Steuerbehörden an den Vorstand das Ersuchen gerichtet worden, Auskünfte über die Einkommensverhältnisse von Schriftstellern oder journalistischen Unternehmungen zu erteilen. Wie in allen früheren Fällen lehnten wir schon aus prinzipiellen Gründen ab. Dagegen hielten wir es für zweck-

mäßig, dem Ersuchen einer Wiener Steueradministration, die in Angelegenheit der Erwerbsteuerbemessung einen Sachverständigen von uns erbat, Folge zu leisten, weil die sachgemäße Begutachtung gegebener Bekenntnisse und wahrheitsgetreue Aufklärungen über die journalistischen Erwerbsverhältnisse dem Steuerpflichtigen nur von Nutzen sein können. Diese Auffassung hat sich als gerechtfertigt erwiesen.

Verschiedene Mitteilungen.

Die von der vorjährigen Generalversammlung beschlossenen Abänderungen der §§ 4 und 8 der Statuten wurden von der k. k. niederösterreichischen Statthalterei zur Kenntnis genommen und sind demnach anstandslos in Kraft getreten.

Das »Concordia«-Haus in der Werdertorgasse Nr. 12 ist laut § 22 der Statuten der ersten Abteilung des Pensionsfonds zum immerwährenden Fruchtgenuß überlassen. Derselbe Paragraph bestimmt, daß das Fruchtgenußrecht zu gunsten des Pensionsfonds und auf dessen Kosten grundbücherlich einzuverleiben ist. Dies ist, und zwar im April des vorigen Jahres erfolgt.

Das ehrengerichtliche Verfahren wurde während des abgelaufenen Jahres zweimal angerufen. In einem Falle beschloß das Verweisungskomitee, das Verfahren einzustellen. Im zweiten Falle kam es zwar zur Verhandlung des Ehrengerichtes; da jedoch im Verlaufe der Vernehmungen der Vorbehalt ausgesprochen wurde, eventuell noch den Spruch der ordentlichen Gerichte herbeizuführen, entschied das Ehrengericht, das Verfahren solle ruhen, bis die gerichtliche Austragung erfolgt oder klargestellt ist, daß die Angelegenheit dem ordentlichen Gerichte nicht mehr unterworfen werden kann. Eine schiedsgerichtliche Verhandlung fand nicht statt.

Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat mit Erlaß vom 14. Oktober 1905 unseren Präsidenten, Herrn Edgar v. Spiegl, zum Vorsitzenden des Sachverständigenkollegiums in Fragen des Urheberrechtes auf die Dauer von sechs Jahren ernannt.

Im abgelaufenen Jahre hat auch das Landesgericht in Zivilsachen Sachverständige aus dem Kreise der »Concordia«-Mitglieder bestellt.

Der Vorstand war wie folgt konstituiert: Präsident Edgar v. Spiegl, Vizepräsidenten Balduin Groller und Eduard Pötzl, Kasseverwalter Josef Trebitsch, Schriftführer Alexander Landesberg und Julius Stern. Außerdem gehörten die Herren Dr. Sigmund Ehrlich, Leopold Lipschütz, Dr. Julius v. Ludassy und Wilhelm Goldbaum dem Vorstande an.

Während des abgelaufenen Verwaltungsjahres fanden 47 Vorstands- und 16 gemeinsame Sitzungen statt.

Der Vorstand hielt ferner mit dem Ausschusse des Pensionsfonds 7 gemeinsame Sitzungen ab. Wir freuen uns, feststellen zu können, daß die kollegialen Beziehungen und das gute Einvernehmen zum Nutzen der gemeinsamen Arbeit erhalten blieben. Dem Obmanne des Pensionsfonds Herrn Dr. Gustav Steinbach, der den Sitzungen des vereinigten Vorstandes und Ausschusses beiwohnte und an den Beratungen stets hervorragenden Anteil nahm, sprechen wir hiemit den herzlichsten Dank für die eifrige Betätigung aus.

Zu besonderem Danke sind wir neuerlich auch unserem Rechtsanwalte Dr. Immanuel Bruch verpflichtet, der dem Vereine nicht nur in der erörterten Gebührenfrage und in Angelegenheit der Fischhof-Stiftung, sondern auch sonst uneigennützig Dienste leistete.

Die Bücher- und Kasserevision sowie die Prüfung der Schlußrechnungen oblag den Herren Louis Beer, Emanuel Blau und Benjamin Schier. Die pünktlichen und eingehenden Prüfungen der Herren Revisoren, die Ihnen besonders berichten werden, dienten der Verwaltung zu großer Beruhigung und boten ihr eine Unterstützung, für die hiemit der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

Dem tüchtigen und unermüdlichen Leiter des Bureau Herrn Emil Singer gebührt uneingeschränkte Anerkennung; ebenso freuen wir uns, die Arbeitsleistungen und den Eifer des Sekretärs Herrn Hans Sernetz besonders beloben zu können.

Stiftungen und Widmungen.

Der Vorstand der »Concordia« verwaltete im abgelaufenen Jahre, ebenso wie im Vorjahre, 8 Stiftungen, 7 Widmungen und ein Nachlaßvermögen, welches zur Errichtung der Adolf und Simon Fischhof-Stiftung bestimmt ist. In gerichtlicher Verwahrung und Verwaltung befindet sich der Nachlaß der im Jahre 1903 verstorbenen Frau Schuselka-Brüning, welcher zunächst fünf Erben zum Nutzgenusse überlassen ist und nach dem Ableben des letzten Fruchtnießers als »Schuselka-Stiftung« für fünf Journalisten und Schriftsteller dienen wird. Näheres teilen wir darüber in dem später folgenden Einzelberichte mit.

Das Kapital der tatsächlich errichteten Stiftungen und Widmungen beziffert sich im ganzen mit 104.581 Kronen und ist folgendermaßen angelegt:

	In Effekten	In Bankguthaben	Zusammen
	K r o n e n		
Stiftungen	46.757·16	—	46.757·16
Widmungen	46.924·—	10.900·—	57.824·—
Zusammen...	93.681·16	10.900·—	104.581·16

Die Anlagen für jede einzelne Stiftung und Widmung bietet der Sonderausweis auf Seite 53.

Das Erträgnis und die Verwendung der Stiftungen und Widmungen gestaltete sich im ganzen wie folgt:

	K r o n e n
Vorträge aus dem Jahre 1904	1036·86
Zinseneingänge im Jahre 1905	3752·56
Summe der verfügbaren Gelder...	4789·42
Verwendet für Stiftungs- und Widmungszwecke	3151·79
Verbleiben für neue Rechnung...	1637·63

Dem Wunsche der Generalversammlung entsprechend, geben wir im nachfolgenden nebst dem rechnungsmäßigen Berichte auch die urkundliche Zweckbestimmung jeder einzelnen Stiftung und Widmung.

I. Stiftungen.

1. Kuranda-Stiftung.

(1866.)

Bei der Jubelfeier, welche die »Concordia« ihrem Mitgliede Dr. Ignaz Kuranda am 3. Dezember 1866 veranstaltete, schuf Herr Simon Winterstein zur ehrenden Erinnerung an die hohen Verdienste des Jubilars »um die das Gedeihen der materiellen und geistigen Wohlfahrt Österreichs wesentlich bedingende periodische Presse« eine Stiftung, die für alle Zeiten den Namen »Kuranda-Stiftung« zu führen hat.

Die Grundlage der Stiftung bildete eine niederösterreichische Grundentlastungs-Obligation im Nominalbetrage von 1000 Gulden K.-M.

Der Stiftbrief, vom 20. April 1869 datiert, verordnet, daß mit den Zinsen »alljährlich von dem Vorstande der »Concordia« nach eigenem Dafürhalten und ohne vorherige Konkursausschreibung ein hilfsbedürftiger österreichischer Journalist oder Schriftsteller deutscher Zunge betheilt werde, daß aber diese Beteiligung in der Regel jährlich einem anderen Journalisten oder Schriftsteller der gedachten Kategorie zukomme.«

	Kapital K r o n e n	Zinsen
Stand der Stiftung Ende 1904	2600.—	—
Zinsenertrag im Jahre 1905.....	—	104.—
	Zusammen...2600.—	104.—
Verwendet am 2. Dezember für einen Schriftsteller.....	—	104.—
Stand der Stiftung Ende 1905	2600.—	—

2. Rosa Spiegl-Stiftung.

(1876.)

Herr Edgar v. Spiegl hat der »Concordia« im Jahre 1876 zur Erinnerung an seine verstorbene Gattin Frau Rosa Spiegl den Betrag von 1000 Gulden, der seither durch wiederholte Spenden auf 1700 Gulden oder 3400 Kronen angewachsen ist, mit der Bestimmung übergeben, daß eine »Rosa Spiegl-Stiftung« errichtet werde. Der Zinsenertrag soll alljährlich am 18. Mai dem verwaisten Kinde eines »Concordia«-Mitgliedes zufallen, welches bei einem Wiener politischen Blatte beschäftigt war.

	Kapital K r o n e n	Zinsen
Stand der Stiftung Ende 1904	3400.—	16:21
Zinsenertrag des Jahres 1905	—	138:59
Rückersatz, Gebührenäquivalent	—	31:50
	Zusammen...3400.—	186:30
Verwendet für die Verteilung am 18. Mai 1905	—	116.—
Stand der Stiftung Ende 1905	3400.—	70:30

3. Johannes Nordmann-Stiftung.

(1883.)

Die am 11. März 1883 abgehaltene Generalversammlung der »Concordia« faßte den Beschluß, in dankbarer Anerkennung der selbstlosen Hingebung, mit welcher Herr Johannes Nordmann diesem Vereine unausgesetzt seine besten Kräfte gewidmet hat, und zur bleibenden Erinnerung an die Zeit seiner Präsidentschaft eine seinen Namen führende Stiftung zum Besten der Vereinsmitglieder zu errichten. Das Anfangskapital betrug 3100 Gulden, zum größeren Teile das Ergebnis einer für die Stiftung veranstalteten Sammlung; dazu kamen mehrere Jahre hindurch Dotierungen aus den Jahresüberschüssen der »Concordia«. Die Erträge des Stiftungsvermögens sind zur Ermäßigung der Stammbeiträge der dem Pensionsfonds beitretenen »Concordia«-Mitglieder zu verwenden. Ein Rechtsanspruch auf Beteiligung aus der Stiftung besteht für kein Mitglied; das Kuratorium, welches für die Stiftung bestellt ist, soll auf die Vermögensverhältnisse der einzelnen Mitglieder, auf die Höhe der Stammbeiträge, welche sie zu entrichten haben, wie auch auf die Höhe der Monatsprämien, welche sie zu leisten haben, Rücksicht nehmen. Der Stiftbrief datiert vom 6. Dezember 1883. Das Kuratorium besteht derzeit aus den Herren Dr. Ehrlich, Edgar v. Spiegl, M. Ring, Dr. Steinbach, J. Trenscher und J. v. Winternitz.

	Kapital	Zinsen
	K r o n e n	
Stand der Stiftung Ende 1904.....	14.300.—	194.95
Zinsenertrag im Jahre 1905	—	561.50
Zusammen ...	14.300.—	756.45
Verwendet für Stammbeitrags-Ermäßigungen	577.24	—
„ „ Gebührenäquivalent 1905	26.81	—
Stand der Stiftung Ende 1905	14.300.—	152.40

4. Oskar Gans v. Ludassy-Stiftung.

(1896.)

Unser Mitglied Herr Dr. Julius Gans v. Ludassy hat der Verwaltung im Jahre 1896 zum Andenken an seinen verstorbenen Bruder Oskar den Betrag von 1000 Gulden übergeben, damit eine Stiftung errichtet werde, deren Zinsen lediglich an Witwen und Waisen von solchen Wiener Journalisten zu verteilen sind, die dem Journalisten- und Schriftstellerverein »Concordia« nicht angehörten. Die formelle Errichtung der Stiftung ist im Jahre 1900 durchgeführt worden. Die Stiftungsurkunde trägt das Datum 20. Oktober 1900.

	Kapital	Zinsen
	K r o n e n	
Stand der Stiftung Ende 1904	2000.—	82.63
Zinsenertrag des Jahres 1905	—	80.—
Zusammen ...	2000.—	162.63
Verwendet im Jahre 1905 für Unterstützungen	—	160.—
Stand der Stiftung Ende 1905	2000.—	2.63

5. von Klarwill-Stiftung.

(1898.)

Frau Henriette v. Klarwill übermittelte unter dem 3. November 1898 dem Präsidenten der »Concordia« die Summe von 1000 Gulden, mit der Widmung, es sei zum Andenken an ihren verstorbenen Gatten eine »von Klarwill-Stiftung« zu errichten. Nach der Weisung des Stiftbriefes, der am 24. November 1899 endgültig festgestellt wurde, sind die Zinsen alljährlich am 8. Mai, dem Todestage des Herrn Isidor v. Klarwill, einem bedürftigen, womöglich

aus Prag gebürtigen »Concordia«-Mitglieder zuzuwenden. Die erste Verteilung der Stiftungszinsen erfolgte am 8. Mai 1899.

	Kapital	Zinsen
	Kronen	
Stand der Stiftung Ende 1904	2300.—	6·90
Zinsenertrag im Jahre 1905	—	80·50
Zusammen...	2300.—	87·40
Verwendet im Jahre 1905 für ein »Concordia«-Mitglied	—	80.—
Stand der Stiftung Ende 1905	2300.—	7·40

6. Johanna Poláksche Waisenstiftung.

(1898.)

Die am 12. Februar 1898 in Wien verstorbene Majorswitwe Frau Johanna Polák, geborene Pareyss, hat testamentarisch zahlreichen Wohltätigkeitsanstalten Vermächnisse zugewendet, darunter auch der »Concordia« ein Legat von 6000 Gulden, mit der Bestimmung, es sei eine Stiftung für verarmte Waisen zu errichten. Der Stiftbrief, der am 4. Oktober 1899 endgültig ausgefertigt wurde, verfügt: »Die Stiftung führt den Namen »Johanna Poláksche Waisenstiftung«. Die Interessen des Stiftungskapitals sind jährlich am 18. Mai, dem Todestage der Gattin des Herrn Edgar v. Spiegl, an eine oder mehrere Waisen zu verteilen. Das Verleihungsrecht steht dem Vorstände des Journalisten- und Schriftstellervereines »Concordia« in Wien zu.«

Die niederösterreichische Statthalterei übermittelte uns: 1. Eine Notenrenten-Obligation, lautend auf 6050 Gulden, vinkuliert auf den Journalisten- und Schriftstellerverein »Concordia« namens der Johanna Polákschen Waisenstiftung; 2. ein $3\frac{3}{4}\%$ iges Einlagebuch der Ersten österreichischen Sparkasse mit dem Saldo von 28 fl. 58 kr. Die erste Verteilung der Stiftungszinsen ist am 18. Mai 1900 erfolgt.

	Kapital	Zinsen
	Kronen	
Stand der Stiftung Ende 1904.....	12.157·16	110·07
Zinsenertrag im Jahre 1905	—	486 01
Zusammen...	12.157·16	596 08
Verwendet im Jahre 1905 für drei Waisen	—	460.—
Stand der Stiftung Ende 1905	12.157·16	136·08

7. Karl Pataky-Stiftung.

(1902.)

Herr Karl Pataky, unser Mitglied, hat der »Concordia« im Jahre 1902 den Betrag von 10.000 Kronen gespendet, mit der Weisung, daß 5000 Kronen zur Errichtung einer »Karl Pataky-Stiftung« und 5000 Kronen zu einer »Alexander Landesberg-Stiftung« verwendet werden.

Nach dem Stiftbriefe, der vom 22. Jänner 1903 datiert, dient die »Karl Pataky-Stiftung« zur Unterstützung hilfsbedürftiger Mitglieder der »Concordia« oder hilfsbedürftiger Berufsgenossen außerhalb des Vereines. In den Jahren 1903 und 1904 sowie in der ersten Hälfte des Jahres 1905 war der Vorstand nicht in der Lage, die Stiftungszinsen zu verteilen. Dieselben mußten für die staatlichen Errichtungsgebühren von 500 Kronen, beziehungsweise zur Tilgung der Schuld an die »Concordia«, welche die Gebühren vorschußweise gezahlt hatte, verwendet werden. Im Jahre 1905 stand ein Teil des Zinsenertrages bereits zur freien Verfügung; zur Verwendung kam es jedoch nicht, so daß im Jahre 1906 eine größere Summe zur Verteilung gelangen kann.

	Kapital Kronen	Zinsen
Kapital der Stiftung zu Ende 1904	5017·50	—
Zinsenertrag 1905	—	203·06
Ab zur Tilgung der Restschuld an die »Concordia«	—	45·43
Stand der Stiftung Ende 1905	5017·50	157·63

8. Alexander Landesberg-Stiftung.

(1902.)

Die Alexander Landesberg-Stiftung ist dazu bestimmt, erkrankten Frauen oder Kindern von Mitgliedern der »Concordia« oder von Berufsgenossen außerhalb des Vereines Unterstützung zu leisten. Im Jahre 1902 boten sich mehrere Fälle, die das Bedürfnis einer Vorsorge für erkrankte Frauen und Kinder vollauf rechtfertigten, und der Vorstand konnte nach Maßgabe der vorhandenen Mittel Hilfe bieten. Für die Jahre 1903 bis 1905 gilt fast dasselbe, was diesbezüglich bei der Pataky-Stiftung bemerkt wurde. Im Jahre 1905 konnte die Verteilung wieder aufgenommen werden. An Bewerbern hat es nicht gefehlt. Leider standen nur 100 Kronen zur Verfügung.

	Kapital Kronen	Zinsen
Kapital der Stiftung zu Ende 1904	5017·50	—
Zinsenertrag 1905	—	200·96
Spende Alexander Landesbergs	—	20.—
Zusammen...	5017·50	220·96
Tilgung der Restschuld an die »Concordia«	120·06	—
Verwendet im Jahre 1905	100.—	220·06
Stand der Stiftung Ende 1905	5017·50	—90

Adolf und Simon Fischhof-Stiftung.

Über die Entstehung, die Entwicklung und den letzten Stand der Adolf und Simon Fischhof-Stiftung sprechen wir diesmal im Hauptberichte, auf den wir hiemit verweisen.

Schuselka-Stiftung.

Die Witwe des ersten »Concordia«-Präsidenten Dr. Franz Schuselka, die am 15. November 1903 aus dem Leben schied, hinterließ ein vom 25. Juni 1902 datiertes Testament, welches die Errichtung einer dem Vereine zu übertragenden Stiftung verfügt. Die Aussichten dieser Stiftung sind aber in sehr weite Ferne gerückt. Frau Schuselka-Brüning setzte vor allem für die Hälfte ihres Vermögens drei Töchter und zwei Enkel als Erben ein. Sie vermachte ferner zwei Häuser, die in die zweite Vermögenshälfte fallen, einem dritten Enkel und bestimmte: Was nach Abzug dieser Erbteile, einzelner Legate und der Kosten noch übrig bleibt, solle sichergestellt werden und eine Kapitalsmasse bilden, die einer Tochter und vier Enkeln zu lebenslänglichem Fruchtgenusse zugewiesen ist. Falls einer der Fruchtnießer stirbt, fällt der frei werdende Anteil den überlebenden Fruchtnießern zu, und zwar so, daß schließlich der einzige, alle überlebende, die gesamten Zinsen des Kapitals bis an sein Lebensende genießen soll. Erst nach dem Absterben des letzten Fruchtnießers soll das Kapital zur Gründung einer »Schuselka-Stiftung« verwendet werden. Die Verteilung des Stiftungsertrages wird dem Präsidenten und dem Ausschusse der »Concordia« anheimgestellt; die Zinsen dürfen jedoch nicht einem, sondern müssen fünf Journalisten oder Schriftstellern zu gleichen Teilen zugewendet werden.

Im Jahre 1904 wurde die Verlassenschaftsabwicklung durchgeführt und im Jahre 1905 wurde die Einantwortung vollzogen. Danach läßt sich nun das Fruchtgenußkapital, das für die dereinstige Schuselka-Stiftung gebunden ist, genau angeben. Beim Bezirksgerichte Gloggnitz wurden »zu gunsten der Schuselka-Stiftung« hinterlegt und vorgemerkt: 52.200 Kronen Nominale der 4%igen einheitlichen Rente und der 4%igen österreichischen Kronenrente, ein Sparkassebuch über 52.82 Kronen und ein Kreditlos per 200 Kronen, das jedoch nur zur Hälfte der Stiftung gehört. Ferner wurde die auf dem Carltheatergebäude primo loco einverleibte Hypothekarforderung von 22.500 Kronen der Schuselka-Stiftung überwiesen. Daraus ergibt sich ein Fruchtgenuß-, beziehungsweise Stiftungs-Kapital von 74.852 Kronen. Bei einer 4%igen Verzinsung würden seinerzeit 3000 Kronen zur Verteilung an fünf Journalisten oder Schriftsteller gelangen und jeder einzelne von ihnen würde, da auch gewisse Lasten zu decken sein werden, etwa 500 Kronen erhalten. Die Stiftung kann erst nach dem Ableben sämtlicher Fruchtnießer aktiviert werden. Die »Concordia« wurde gleichzeitig mit der Verständigung über die gerichtlichen Verfügungen von der Statthalterei aufgefordert, das Leben, beziehungsweise Ableben sämtlicher Fruchtnießer sowie auch die Ziehung des erwähnten Loses zu überwachen. Wir haben uns deshalb mit dem Testamentsexekutor Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. v. Weinczierl ins Einvernehmen gesetzt und das Geeignete verfügt.

Als Fruchtnießer sind eingesetzt: 1. Frau Olga Wohlbrück, etwa 70 Jahre alt; 2. Frau Olga Feld, etwa 50 Jahre alt; 3. Frau Amelie Fereira da Rocha, etwa 40 Jahre alt; 4. Frau Ida Fereira da Rocha, etwa 40 Jahre alt; 5. Herr Moriz Schuselka, etwa 30 Jahre alt.

II. Widmungen.

1. Fröhlich-Grillparzer-Widmung.

(1879.)

Fräulein Anna Fröhlich hat als Erbin ihrer Schwester Katharina zu Ehren Franz Grillparzers dem Vereine im Jahre 1869 den Betrag von 2000 Gulden gewidmet. Im Sinne der Spenderin wird alljährlich am Sterbetage des Dichters (21. Jänner) und zu Allerseelen das Grab Grillparzers auf dem Hietzinger Friedhof mit einem Kranze geschmückt.

2. Baron Heine-Ergänzungsfonds.

(1887.)

Aus einem Legate des Freiherrn v. Heine-Geldern wurde der Betrag von 2000 Gulden entnommen und ein Ergänzungsfonds zur Unterstützung von Nichtmitgliedern geschaffen. Die Interessen dieses Fonds, welcher neben dem Stammfonds der »Concordia« stets in seiner Integrität zu erhalten ist, sollen die Verwaltungen in den Stand setzen, Witwen und Waisen solcher Journalisten, welche nicht Mitglieder der »Concordia« oder des Pensionsfonds waren, zu Hilfe zu kommen, und zwar über das Maß jenes Betrages hinaus, der alljährlich von der Generalversammlung zur Unterstützung von Nichtmitgliedern votiert wird; der Fonds soll die humanitäre Tätigkeit unseres Vereines auf diesem speziellen Gebiete ersprießlich ergänzen.

3. Kaiser-Jubiläums-Widmung.

(1888.)

Am 2. Dezember 1888 wurde zur Feier des 40jährigen Regierungs-Jubiläums Kaiser Franz Josefs I. der Betrag von 300 Gulden an Witwen und Waisen verteilt. Die Generalversammlung vom 7. April 1889 beschloß sodann, daß alljährlich am 2. Dezember zur Erinnerung an den Regierungsantritt Kaiser Franz Josefs I. der Betrag von 300 Gulden als »Kaiser-Jubiläums-Spende« an Witwen und Waisen zur Verteilung gelange. Demgemäß wurde am 2. Dezember 1905 der Betrag von 600 Kronen verteilt, welche in der Jahresrechnung sub Unterstützungen g) ausgewiesen sind.

4. Pfarrer Rieder-Widmung.

(1891.)

Der am 14. März 1891 in Wien verstorbene Pfarrer Georg Rieder hat in seinem Testament vom 2. Juli 1881 angeordnet: »Dem Schriftstellervereine »Concordia« in Wien vermache ich 500 Gulden bar zur Vermehrung des Stammkapitals, wovon die jährlichen Zinsen nach Gutdünken der Direktion verwendet werden können.«

Nach Abzug der Erbsteuer verblieben 450 Gulden oder 900 Kronen in barem. Die Zinsen von 31.50 Kronen werden zur Unterstützung von Nichtmitgliedern verwendet.

5. August Zang-Widmung.

(1892.)

Frau Ludowika Zang übersandte mit Zuschrift vom 12. November 1892 dem Vereine 5000 Gulden und am 4. März 1893 einen Nachtrag von 1000 Gulden. Dieses Kapital sei für immerwährende Zeiten als »August Zang-Widmung« zu verwalten und selbständig in dem Rechnungsabschlusse alljährlich auszuweisen.

Die Jahreszinsen sind zu verwenden:

1. Für solche bedürftige und würdige Mitglieder der »Concordia«, denen nach § 12 der Statuten eine Jahressubvention bewilligt werden kann, als Zuschuß zu dieser nach Maßgabe der Bedürftigkeit der zu Dotierenden.

2. Falls keine dürftigen und würdigen Mitglieder vorhanden sein sollten, auf welche der § 12 angewendet werden könnte, zur Unterstützung von solchen »Concordia«-Mitgliederwitwen und -waisen, die keinen Anspruch auf einen Bezug aus dem Pensionsfonds haben, aber bedürftig sind, mit Jahresbeträgen von 60 bis 120 Gulden in je zwölf gleichen Monatsraten.

3. Im Falle keine Witwen oder Waisen vorhanden sein sollten, können die Jahreszinsen auch für dürftige Witwen oder Waisen von Journalisten und Schriftstellern, die nicht der »Concordia« angehört haben, verwendet werden.

	Kapital	Zinsen
	K r o n e n	
Stand der Widmung Ende 1904.....	11.900.—	7.48
Zinsenertrag im Jahre 1905.....	—	476.—
	Zusammen...	11.900.— 483.48
Verwendet im Jahre 1905:		
Für Zuschüsse zu Jahressubventionen	—	294.—
Stand der Widmung Ende 1905	11.900.—	189.48

6. Baron Moritz Königswarters Ballkartenfonds.

(1893.)

Die Zinsen des aus einem Legate stammenden Kapitals von 1000 Gulden sind als Entgelt für eine Ballkarte, wie Baron Moritz Königswarter dasselbe bei Lebzeiten zu leisten pflegte, zu verwenden. Im Falle etwa in irgend einem Jahre ein Ball nicht abgehalten würde, soll der Zinsbetrag den allgemeinen Zwecken der »Concordia« zugewendet werden. Der Widmung entsprechend, haben wir den Zinsenertrag von 70 Kronen dem Ballkonto des abgelaufenen Jahres zugewiesen.

7. Rekonvaleszentenfonds.

(Zur Erinnerung an Dr. Max Friedländer.)

(1893.)

Herr Adolf Ritter v. Nassau stiftete am 15. Dezember 1893 zur Erinnerung an Dr. Max Friedländer einen Fonds, welcher in der Spezialisierung des Vereinsvermögens besonders aufzuführen ist. Aus den Zinsen des Fonds soll wenigstens einem Rekonvaleszenten eine Beisteuer, unabhängig von den Leistungen der »Concordia«, gewährt werden. Rekonvaleszenten Mitgliedern, welche statutenmäßig einen Anspruch auf einen Krankenbeitrag nicht mehr besitzen, soll ein Beitrag zur Erholung geboten werden.

	Kapital K r o n e n	Zinsen
Stand des Fonds Ende 1904.....	3836.—	36·44
Zinsenertrag im Jahre 1905	—	153·46
Zusammen...	3836.—	189·90
Verwendet für Gebührenäquivalent 1905	—	6·75
Stand des Fonds Ende 1905.....	3836.—	183·15

8. Außerordentlicher Unterstützungsfonds für Witwen und Waisen.

(1901.)

Der Vorstand der »Concordia« und der Ausschuß des Pensionsfonds haben in einer am 13. November 1901 abgehaltenen gemeinsamen Sitzung beschlossen, aus dem Ertrage der im Jahre 1901 durchgeführten Lotterie 10.000 Kronen zur Bildung eines außerordentlichen Unterstützungsfonds der »Concordia« zu verwenden, dessen Zinsen dem Vorstände die Möglichkeit bieten sollen, Witwen und Waisen Hilfe zu leisten, wenn die Mittel aus den normalen Quellen nicht hinreichen. Durch verschiedene Zuwendungen ist der Fonds bis Ende 1904 auf 24.326 Kronen angewachsen. Im Jahre 1905 widmete Fräulein Laura Groß dem Fonds aus dem Nachlasse ihrer verstorbenen Schwester Jenny Groß den Betrag von 1000 Kronen und Herr Baron Albert Rothschild aus dem Nachlasse des verstorbenen Barons Nathaniel Rothschild 6000 Kronen. Dadurch sind dem Fonds 7000 Kronen zugeflossen, so daß derselbe am Ende des Jahres 1905 ein Kapital von 31.326 Kronen umfaßte.

	Kapital K r o n e n	Zinsen
Stand des Fonds Ende 1904	24.326.—	462·18
Zuflüsse im Jahre 1905.....	7.000.—	—
Zinsenertrag des Jahres 1905	—	995·48
Zusammen...	31.326.—	1.457·66
Von den Zinsen verwendet:		
für Witwensubventionen	480.—	—
» Erziehungsbeiträge	240.—	720.—
Stand am Ende 1905	31.326.—	737·66

Vorschußfonds.

Der Vorschußfonds, der ausschließlich für Darlehen an Mitglieder bestimmt und mit 20.000 Kronen dotiert ist, verzeichnet am Schlusse des Jahres 1905 einen Darlehensstand von 19.595 Kronen (gegen 19.740 Kronen am Ende des Vorjahres). Über die Bewegung im Jahre 1905 gibt die folgende Zusammenstellung Aufschluß:

Stand am 31. Dezember 1904	56 Darlehen im Betrage von 19.740 Kronen
Im Jahre 1905 wurden neu bewilligt	31 „ „ „ „ 16.000 „
Zusammen ...	87 Darlehen im Betrage von 35.740 Kronen

Im Jahre 1905 wurden zurückgezahlt:

Auf alte Darlehen	10.660 Kronen
Auf neue Darlehen	5.485 „ 28 Darlehen im Betrage von 16.145 Kronen
Stand am 31. Dezember 1905	59 Darlehen im Betrage von 19.595 Kronen

Von den am 31. Dezember 1905 aushaftenden Darlehen stammen:

	Darlehen	
Aus dem Jahre 1897	1 mit 100 Kronen	
„ „ „ 1901	1 „ 55 „	
„ „ „ 1902	3 „ 610 „	
„ „ „ 1903	4 „ 1.100 „	
„ „ „ 1904	25 „ 7.215 „	
Aus den Jahren 1897 bis 1904	34 mit 9.080 Kronen	
Aus dem Jahre 1905	25 „ 10.515 „	
Stand am 31. Dezember 1905	59 mit 19.595 Kronen	

Die Darlehenszinsen, die mit fünf Prozent bemessen und nachhinein zu zahlen sind, werden für Stammbeitragsermäßigungen des Pensionsfonds, und zwar ausschließlich für Mitglieder der ersten Abteilung, verwendet. Demselben Zwecke dienen die Einkaufsgelder neu aufgenommenen »Concordia«-Mitglieder. Die Ergebnisse des Jahres 1905 gestalteten sich in dieser Richtung, wie folgt:

Im Jahre 1905 wurden vorgeschrieben Zinsen im Betrage von	1003·28 Kronen
Ab Passivzinsen an die »Concordia«	17·20 „
	986·08 Kronen

Dazu kamen Einkaufsgelder im Betrage von	1240— „
Zusammen ...	2226·08 Kronen

Aus dem Jahre 1904 wurde übernommen ein Überschuß von 3033·79 Kronen

Davon wurden dem Pensionsfonds abgegeben 2500— „ |

Blieb ein Rest aus dem Jahre 1904 mit 533·79 „ |

Der Eingang des Jahres 1905 stellt sich daher auf 2759·87 Kronen |

Daraus wurde gedeckt das Gebührenäquivalent und die Rentensteuer für

das Jahr 1905 64·56 „ |

Es steht demnach ein Überschuß von 2695·31 Kronen |

für die Stammbeitragsermäßigungen des Jahres 1906 zur Verfügung. Über die Zuweisung und deren Höhe haben Vorstand und Ausschuß in gemeinsamer Sitzung (§ 23 der Statuten) zu entscheiden.

Im Sinne des § 34 der Statuten stellen Vorstand und Ausschuß folgende

Anträge:

- I. Der Rechenschaftsbericht des Vorstandes und Ausschusses wird zur Kenntnis genommen.
- II. Auf Grund des Berichtes und Antrages der Herren Revisoren wird der Verwaltung das Absolutorium erteilt.
- III. Für das Verwaltungsjahr 1906/07 wird der Quartalsbeitrag der ordentlichen Mitglieder mit neun Kronen, das Einkaufsgeld neu eintretender Mitglieder mit hundertsechzig Kronen festgesetzt.
- IV. Die Generalversammlung bewilligt (zu den bereits wirksamen, bis »auf Widerruf« votierten **Jahressubventionen von 2580 Kronen für vier Mitglieder**):

1. **Fünfzehn Witwen von Mitgliedern, und zwar:**

Frau Marie v. Weilen	480 Kronen
„ Eveline v. Wiener	480 „
„ Amalie Baronin Falke	480 „
„ Josefine Weyl	480 „
„ Amalie Conn	300 „
„ Thekla Wiesberg	240 „
„ Leontine Groß	480 „
„ Leopoldine v. Enderes (aus der Spende der Sparkasse) ..	200 „
„ Euphrosine Hemsen „ „ „ „ „ ..	400 „
„ Ernestine Riedl „ „ „ „ „ ..	400 „
„ Magdalene Seidel	480 „
„ Regine Oppenheimer	480 „
„ Sophie Renner	480 „
„ Therese Tauschinski	480 „
„ Helene Spitz	480 „

2. **Zwei Angehörigen verstorbener Mitglieder, und zwar:**

Fräulein Sidonie Schembera	240 „
Frau Marie Radler-Warhanek (aus der Spende der Sparkasse) ..	400 „

3. **Zwei Witwen von Nichtmitgliedern, und zwar:**

Frau Marie Schirmer	240 „
„ Marie Falkbeer (aus der Spende der Sparkasse)	200 „

4. **Erziehungsbeiträge für zehn Waisen, und zwar:**

Einem Kinde Heinrich Noës	120 „
Zwei Kindern Leo Geiringers	360 „
Einem Kinde Adolf Schmals	120 „
Drei Kindern Rudolf Stiefenhofers	360 „
Zwei verwaisten Enkeln Franz Nissels	240 „
Einem Kinde Hans Koppels	240 „

Zusammen für 29 Subventionen 8860 Kronen

Sämtliche Pensionen und Unterstützungen sind, soweit sie nicht aus besonderen Dotationen fließen, aus dem Zinsenertrage des Stammfonds, den sonstigen ordentlichen Einnahmen und den außerordentlichen Zuflüssen der »Concordia« zu decken.

- V. Zur Unterstützung von **Nichtmitgliedern** wird dem Vorstande für das Jahr 1906 der Betrag von 2000 Kronen bewilligt.
- VI. Die Generalversammlung votiert ihren Dank allen jenen, welche die Zwecke des Vereines sei es durch Spenden, sei es in künstlerischer oder in anderer Weise, werktätig gefördert haben.

Für den Vorstand und Ausschuß der »Concordia«:

Edgar v. Spiegl,

Präsident.

Julius Stern,
Berichterstatter.

Dr. Sigmund Ehrlich,
Berichterstatter.

RECHNUNGSABSCHLÜSSE

DES

WIENER JOURNALISTEN- UND SCHRIFTSTELLERVEREINES

„CONCORDIA“

FÜR DAS JAHR 1905.

1. Gewinn- und Verlustkonto.
2. Bilanz.
3. Vorschuffonds.
4. Ausweise über den Effektenbesitz.
5. Nummernverzeichnis der verlosbaren Effekten.

Mitgliederliste.



1. Gewinn- und Verlust-

AUSGABEN.

	K	h	K	h
Unterstützungen:				
a) Für bedürftige Mitglieder:				
Aus eigenen Mitteln..... K 3.595.—				
„ der von Klarwill-Stiftung..... „ 80.—				
„ „ Kuranda-Stiftung..... „ 104.—				
„ „ Alexander Landesberg-Stiftung..... „ 80.—				
„ Spenden..... „ 230.—	4.089	—		
b) Für kranke Mitglieder und Krankenversicherung:				
Aus eigenen Mitteln..... K 568.—				
Beiträge für die Krankenversicherung von Mitgliedern..... „ 104.—	672	—		
c) Jahressubventionen an Mitglieder:				
Aus eigenen Mitteln..... K 2.606.—				
„ der August Zang-Widmung..... „ 294.—	2.900	—		
d) Beerdigungskosten und Versicherung bei der Krankenkasse:				
Beerdigungskosten..... K 3.169.60				
Versicherung bei der Krankenkasse..... K 2.870.—				
Ab: Gegenleistung der Krankenkasse..... „ 1.600.— „ 1.270.—	4.439	60		
e) Jahressubventionen an Witwen und Angehörige von Mitgliedern:				
Aus eigenen Mitteln..... K 4.560.—				
„ der Sparkasse-Widmung..... „ 1.400.—				
„ dem außerordentlichen Unterstützungsfonds..... „ 480.—				
„ Spenden..... „ 820.—	7.260	—		
f) Jahressubventionen an Witwen von Nichtmitgliedern:				
Aus eigenen Mitteln..... K 240.—				
„ der Sparkasse-Widmung..... „ 200.—				
„ „ Johanna Polákschen Waisenstiftung..... „ 20.—				
„ Spenden..... „ 160.—	620	—		
g) Unterstützungen an Nichtmitglieder:				
Aus eigenen Mitteln..... K 2.009.14				
„ der Rosa Spiegl-Stiftung..... „ 116.—				
„ der Oskar Gans v. Ludassy-Stiftung..... „ 160.—				
„ dem Baron Heine-Ergänzungsfonds..... „ 260.—				
„ der Kaiser-Jubiläums-Widmung..... „ 600.—				
„ Spenden..... „ 240.—				
„ außerordentlichen Einnahmen..... „ 280.—				
„ der Spezialreserve..... „ 22.86	3.688	—		
h) Erziehungsbeiträge:				
Aus eigenen Mitteln..... K 1.750.—				
„ dem außerordentlichen Unterstützungsfonds..... „ 240.—				
„ der Johanna Polákschen Waisenstiftung..... „ 440.—				
„ der Pfarrer Rieder-Widmung..... „ 31.50	2.461	50	26.130	10
Transport..			26.130	10

konto für das Jahr 1905.

EINNAHMEN.

	K	h	K	h
Vorträge aus dem Jahre 1904:				
Überschuß des Vorschuffonds..... K 2.500.—				
Spezialreserve..... „ 1.340.—				
Rest der Sparkasse-Widmung..... „ 400.—				
Erfordernis für Jahressubventionen im I. Quartal 1905..... „ 2.221.—	6.461	—		
Restzinsen der Stiftungen und Widmungen.....	1.036	86	7.497	86
Mitgliederbeiträge:				
Tatsächlich eingegangen.....	12.855	—		
Rückständig.....	225	—	13.080	—
Zinsen:				
Der eigenen Effekten.....	6.802	87		
Der eigenen Gelder.....	48	19	6.851	06
Erträge der Stiftungen und Widmungen:				
Kuranda-Stiftung..... K 104.—				
Rosa Spiegl-Stiftung..... „ 170.09				
Johannes Nordmann-Stiftung..... „ 561.50				
Oskar Gans v. Ludassy-Stiftung..... „ 80.—				
von Klarwill-Stiftung..... „ 80.50				
Johanna Poláksche Waisenstiftung..... „ 486.01				
Karl Pataky-Stiftung..... „ 203.06				
Alexander Landesberg-Stiftung..... „ 200.96	1.886	12		
Baron Heine-Ergänzungsfonds..... K 140.—				
Pfarrer Rieder-Widmung..... „ 31.50				
August Zang-Widmung..... „ 476.—				
Baron Moritz Königswarter-Ballkartenfonds..... „ 70.—				
Rekonvaleszentenfonds (zur Erinnerung an Dr. Max Friedländer)..... „ 153.46				
Außerordentlicher Unterstützungsfonds..... „ 995.48	1.866	44	3.752	56
Außerordentliche Einnahmen:				
Ball und Akademien.....	25.695	80		
Erste österreichische Sparkasse.....	1.600	—		
Spenden.....	5.750	—		
Legate.....	6.885	71	39.931	51
Kursgewinn an eigenen Effekten			128	40
Transport..			71.241	39

1. Gewinn- und Verlust-

AUSGABEN.

	K	h	K	h
Transport..			26.130	10
Dotierung des Pensionsfonds:				
Aus dem Überschuß des Vorschußfonds im Jahre 1904.....	2.500	—		
Für höhere Risiken.....	949	56		
Aus der Johannes Nordmann-Stiftung.....	577	24		
„ der Spende Laura Groß	1.000	—		
„ dem Legate Johanna Ratkovich	442	85	5.469	65
Dotierung der Krankenkasse:				
Aus der Spende Laura Groß			1.000	—
Dotierung des außerordentlichen Unterstützungsfonds:				
Aus der Spende Laura Groß	1.000	—		
„ dem Legate Baron Rothschilds	6.000	—	7.000	—
Dotierung des Ballerträgnisses:				
Aus dem Baron Moritz Königswarter-Ballkartenfonds			70	—
Vereinsauslagen:				
Erfordernis für das Bureau (Beleuchtung, Beheizung, Porti, Telephon, Depotgebühren, Generalversammlungsspesen).....	1.633	89		
Steuern (für das Bureaupersonal und Rentensteuer)	136	54		
Gebührenäquivalent für 1905	174	—		
Drucksorten (inklusive Jahresbericht für 1904).....	1.243	36		
Gräbererhaltung und Kränze.....	363	25		
Pensionsanstalt München: Ordentlicher Beitrag	58	90		
„ „ Außerordentlicher Beitrag.....	300	—		
Beitrag für den Verband deutscher Journalisten und Schriftsteller-Vereine	214	22		
Beitrag für die Internationale Preßassoziation	85	20		
„ für den Volksbildungsverein.....	20	—		
„ für den Literarischen Verein	20	—		
„ für die Dichtergedächtnis-Stiftung	23	76		
Klubbeitrag	800	—		
Versicherungsprämien	76	44		
Neujahrsremunerationen	576	—		
Zusammen..	5.725	56		
Gehalte	4.560	—		
Ruhegaben	408	—	10.693	56
Kursreserve:				
Dotierung mit dem Kursgewinne			128	40
Gebühren für Stiftungen und Widmungen:				
Johannes Nordmann-Stiftung (Gebührenäquivalent)	26	81		
Rekonvaleszentenfonds (Gebührenäquivalent)	6	75	33	56
Transport..			50.525	27

konto für das Jahr 1905.

EINNAHMEN.

	K	h	K	h
Transport..			71.241	39
Transport..			71.241	39

1. Gewinn- und Verlust-

AUSGABEN.

	K	h	K	h
Transport..	.	.	50.525	27
Karl Pataky-Stiftung (Abstattung von Errichtungsgebühren)	.	.	45	43
Alexander Landesberg-Stiftung (Abstattung von Errichtungsgebühren)	.	.	120	06
Überträge auf das Jahr 1906:				
Erfordernis für Jahressubventionen im I. Quartal 1906	2.430	—		
Aus der Sparkasse-Widmung für das I. Quartal 1906	400	—		
Spendenreste	300	—		
Restzinsen der Stiftungen und Widmungen:				
Rosa Spiegl-Stiftung	K	70.30		
Johannes Nordmann-Stiftung	"	152.40		
Oskar Gans v. Ludassy-Stiftung	"	2.63		
von Klarwill-Stiftung	"	7.40		
Johanna Poláksche Waisenstiftung	"	136.08		
Karl Pataky-Stiftung	"	157.63		
Alexander Landesberg-Stiftung	"	—90		
August Zang-Widmung	"	189.48		
Rekonvaleszentenfonds (zur Erinnerung an Dr. Max Friedländer)	"	183.15		
Außerordentlicher Unterstützungsfonds		737.66	1.637	63
Spezialreserve:				
Vortrag aus dem Jahre 1904	K	1.340.—		
Dotierung aus der Spende Groß	"	1.000.—		
" " dem Legate Ratkovich	"	442.86		
Zusammen ..	K	2.782.86		
Ab: Verwendung im Jahre 1905		22.86	2.760	—
Rückständige Mitgliederbeiträge			225	—
			7.752	63
Summe der Ausgaben..			58.443	39

konto für das Jahr 1905.

EINNAHMEN.

	K	h	K	h
Transport..	.	.	71.241	39
Summe der Einnahmen..				
Summe der Ausgaben..	.	.	58.443	39
Überschuß..	.	.	12.798	—

2. Bilanzkonto

AKTIVA.

	K	h	K	h
Barbestände und Guthaben:				
Kasse	1.858	95		
Guthaben				
bei der k. k. Postsparkasse	K 284.04			
„ „ Unionbank, Wien	2.489—			
Diverse	727.06	3.500	5.359	05
Eigene Effekten:				
Laut Ausweis	169.712	40		
Haftende Zinsen pro 31. Dezember 1905	2.409	50	172.121	90
Effekten der Stiftungen und Widmungen:				
A. Stiftungen:				
Kuranda-Stiftung	K 2.600—			
Rosa Spiegl-Stiftung	3.400—			
Johannes Nordmann-Stiftung	14.300—			
Oskar Gans v. Ludassy-Stiftung	2.000—			
von Klarwill-Stiftung	2.300—			
Johanna Poláksche Waisenstiftung	12.157.16			
Karl Pataky-Stiftung	5.000—			
Alexander Landesberg-Stiftung	5.000—	46.757	16	
B. Widmungen:				
August Zang-Widmung	K 11.900—			
Rekonvaleszentenf. (z. Erinn. an Dr. Max Friedländer) ..	3.836—			
Außerordentliche Unterstützungsfonds	31.188—	46.924	93.681	16
Kautioneffekten	.	.	2.000	—
Rückständige Mitgliederbeiträge	.	.	225	—
Summe ..	.	.	273.387	11

für das Jahr 1905.

PASSIVA.

	K	h	K	h
Stammkapital	.	.	100.000	—
Reservefonds:				
Vortrag aus dem Jahre 1904	12.849	—		
Zuweisung aus dem Überschusse des Jahres 1904	10.582	—	23.431	—
Stiftungen und Widmungen:				
A. Stiftungen:				
Kuranda-Stiftung	K 2.600—			
Rosa Spiegl-Stiftung	3.400—			
Johannes Nordmann-Stiftung	14.300—			
Oskar Gans v. Ludassy-Stiftung	2.000—			
von Klarwill-Stiftung	2.300—			
Johanna Poláksche Waisenstiftung	12.157.16			
Karl Pataky-Stiftung	5.000—			
Alexander Landesberg-Stiftung	5.000—	46.757	16	
B. Widmungen:				
Fröhlich-Grillparzer-Widmung	K 4.000—			
Baron Heine-Ergänzungsfonds	4.000—			
Pfarrer Rieder-Widmung	900—			
August Zang-Widmung	11.900—			
Baron Moritz Königswarter-Balkartenfonds	2.000—			
Rekonvaleszentenfonds (zur Erinnerung an Dr. Max Friedländer) ..	3.836—			
Außerordentl. Unterstützungsfonds für Witwen u. Waisen ..	31.146—	57.782	104.539	16
Kreditoren:				
Guthaben des Vorschußfonds	3.054	54		
„ „ Pensionsfonds	1.536	57		
Diverse	18	—	4.609	11
Kursreserve:				
Aus dem Jahre 1904	17.746	81		
Kursgewinn 1905	128	40	17.875	21
Kautionen	.	.	2.000	—
Überträge auf das Jahr 1906:				
Erfordernis für Jahressubventionen im I. Quartal 1906 K	2.430—			
Rest der Sparkassewidmung	400—			
Spendenreste	300—	3.130	—	
Restzinsen der Stiftungen und Widmungen:				
Rosa Spiegl-Stiftung	K 70.30			
Johannes Nordmann-Stiftung	152.40			
Oskar Gans v. Ludassy-Stiftung	2.63			
von Klarwill-Stiftung	7.40			
Johanna Poláksche Waisenstiftung	136.08			
Karl Pataky-Stiftung	157.63			
Alexander Landesberg-Stiftung	—90			
August Zang-Widmung	189.48			
Rekonvaleszentenf. (z. Erinn. an Dr. Max Friedländer) ..	183.15			
Außerordentl. Unterstützungsfonds f. Witwen u. Waisen ..	737.66	1.637	63	
Spezialreserve	2.760	—		
Rückständige Mitgliederbeiträge	225	—	7.752	63
Transitorisches	.	.	382	—
Überschuß	.	.	12.798	—
Summe ..	.	.	273.387	11

Vorschußfonds

Gewinn- und Verlust-

AUSGABEN.

	K	h
Aus dem Überschusse des Jahres 1904 an den Pensionsfonds abgegeben	2.500	—
Gebührenäquivalent 1905	37	50
Rentensteuer	27	06
Überschuß 1905	2.695	31
Summe ..	5.259	87

AKTIVA.

Bilanzkonto pro

	K	h
Aushaftende Darlehen	19.595	—
Aushaftende Darlehenszinsen	45	77
Guthaben bei der »Concordia«	3.054	54
Summe ..	22.695	31

Bei der heute vorgenommenen Revision haben wir die vorstehenden Rechnungsabschlüsse

Wien, am

Louis Beer m. p. Emanuel Blau m. p.

der »Concordia«.

konto für das Jahr 1905.

EINNAHMEN.

	K	h
Überschuß des Jahres 1904	3.033	79
Einkaufsgelder	1.240	—
Darlehenszinsen	K 1.003-28	
Ab: Passivzinsen an die »Concordia«	17-20	986 08
Summe ..	5.259	87

31. Dezember 1905.

PASSIVA.

	K	h
Kapital	20.000	—
Überschuß des Jahres 1905	2.695	31
Summe ..	22.695	31

Josef Trebitsch m. p.
Kasseverwalter.

sowie die Stiftungsausweise mit den Büchern vollständig übereinstimmend gefunden.

17. März 1906.

Benjamin Schier m. p.

Ausweis über den Effektenbesitz.

	Stand am 31. Dezember 1905						Zinsen pro 31. Dezember		Jährlicher Zinsen- ertrag	
	Nominale		Kurs		Kurswert		K	h	K	h
	K	h	K	h	K	h				
A. Eigener Besitz.										
Einheitliche Rente in Kronen (Mai-Nov.)	24.000	—	100	10	24.024	—	160	—	960	—
Einheitliche Rente in Gulden (Feb.-Aug.)	102.600	—	101	—	103.626	—	1.795	50	4.309	20
Österreichische Rente in Kronenwährung	9.000	—	100	10	9.009	—	120	—	360	—
Albrecht-Bahn Silberprioritäten	20.400	—	99	85	20.369	40	136	—	816	—
Wien-Pottendorf-Wr.-Neustädter Priorität.	1.200	—	107	50	1.290	—	30	—	60	—
Lose vom Jahre 1860 $\frac{1}{1}$ Stück	1.000	—	158	—	1.580	—	6	67	40	—
" " " " $\frac{1}{5}$ " "	200	—	189	—	378	—	1	33	8	—
Donauregulierungs-Lose 32 Stück	6.400	—	265	—	8.480	—	160	—	320	—
Kreditlose 2 Stück	400	—	478	—	956	—	—	—	—	—
Summe des eigenen Besitzes ..	165.200	—	—	—	169.712	40	2.409	50	6.873	20
B. Effekten der Stiftungen und Widmungen.										
Einheitliche Rente in Kronen (Mai-Nov.)	42.900	—	—	—	—	—	—	—	1.716	—
Einheitliche Rente in Gulden (Feb.-Aug.)	100	—	—	—	—	—	—	—	4	20
Österreichische Kronenrente	24.500	—	—	—	—	—	—	—	980	—
Österreichische Investitionsrente	4.400	—	—	—	—	—	—	—	154	—
Albrecht-Bahn-Silberprioritäten	5.600	—	—	—	—	—	—	—	224	—
Galizische Karl Ludwig-Bahn-Staatsschuld- verschreibungen	9.600	—	—	—	—	—	—	—	384	—
Österr.-ung. Bank-Pfandbriefe	6.400	—	—	—	—	—	—	—	256	—
N.-ö. Landes-Hypothekenanstalt-Pfandbrief	200	—	—	—	—	—	—	—	8	—
Einlagsbücher der Ersten österr. Sparkasse	154	16	—	—	—	—	—	—	5	40
Summe der Stiftungen u. Widmungen	93.854	16	—	—	—	—	—	—	3.731	60
C. Kautionsseffekten.										
Einheitliche Rente	2.000	—	—	—	—	—	—	—	—	—
D. Effekten des Fischhof'schen Nachlasses.										
Österreichische Kronenrente	10.700	—	100	10	10.710	70	—	—	428	—
Lose vom Jahre 1860 fl. 100 $\frac{1}{5}$ St.	200	—	189	—	378	—	—	—	8	—
" " " 1864 " 100 $\frac{1}{1}$ " "	200	—	290	—	580	—	—	—	—	—
1886er Ferd.-Nordbahn-Priorit. fl. 2200	4.400	—	100	60	4.426	40	—	—	176	—
Kreditlos	200	—	478	—	478	—	—	—	—	—
Clary-Los	84	—	150	—	150	—	—	—	—	—
Österr. Hypothekenbank-Aktien 187 "	37.400	—	275	—	51.425	—	—	—	2.292	—
Fünfkirch-Barcser Eisenb.-Akt. 100 "	40.000	—	428	—	42.800	—	—	—	1.988	80
Prämiencoupon vom österr. Kreuzlos	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen ..	93.184	—	—	—	110.948	10	—	—	5.892	80
Dazu:										
Kronenrente (Gebührenkaution in Klagen- furt)	5.200	—	—	—	—	—	—	—	208	—
Spareinlage in Klagenfurt (zur Gebühren- kaution)	10	69	—	—	—	—	—	—	—	—

Spezialausweis über den Effektenbesitz

der

Stiftungen und Widmungen.

	K	h		K	h
A. Stiftungen.			B. Widmungen.		
Kuranda-Stiftung.			August Zang-Widmung.		
Einheitliche Rente in Kronen	2.600	—	Karl Ludwig-Bahn-Staatsschuldverschreibungen	9.600	—
Rosa Spiegl-Stiftung.			Österr. Kronenrente	300	—
Österr. Kronenrente	3.200	—	Albrecht-Bahn-Prioritäten	2.000	—
N.-ö. Landes-Hypoth.-Anst.-Pfandbr. .	200	—	Zusammen ..	11.900	—
Zusammen ..	3.400	—			
Johannes Nordmann-Stiftung.			Rekonvaleszentenfonds (zur Erinnerung an Dr. Max Friedländer).		
Einheitliche Rente in Kronen	1.800	—	Einheitliche Rente in Kronen	100	—
Österr. Kronenrente	4.000	—	„ „ „ „ Gulden	100	—
Österr. Investitionsrente	2.100	—	Albrecht-Bahn-Prioritäten	3.600	—
Österr.-ungar. Bankpfandbriefe	6.400	—	Sparkassebuch	36	—
Zusammen ..	14.300	—	Zusammen ..	3.836	—
Oskar Gans v. Ludassy-Stiftung.			Außerordentlicher Unterstützungsfonds für Witwen und Waisen.		
Einheitliche Rente in Kronen	2.000	—	Einheitliche Rente in Kronen	24.300	—
von Klarwill-Stiftung.			Österreichische Kronenrente	7.000	—
Österr. Investitionsrente	2.300	—	Sparkassebuch	26	—
Johanna Poláksche Waisenstiftung.			Zusammen ..	31.326	—
Einheitliche Rente in Kronen	12.100	—	Summe der Widmungen..		
Sparkassebuch	57	16		47.062	—
Zusammen ..	12.157	16			
Karl Pataky-Stiftung.			Summe A und B..		
Österr. Kronenrente	5.000	—		93.854	16
Sparkassebuch	17	50			
Zusammen ..	5.017	50			
Alexander Landesberg-Stiftung.					
Österr. Kronenrente	5.000	—			
Sparkassebuch	17	50			
Zusammen ..	5.017	50			
Summe aller Stiftungen..	46.792	16			

Nummern-Verzeichnis

der

verlosbaren Effekten der „Concordia“.

-
- fl. 500.— Ein Ganzes 1860er Los, Serie 14.419, Nr. 13;
- fl. 100.— Ein Fünftel 1860er Los, Serie 12.364, Nr. 8/IV;
- 2 Kredit-Lose, Serie 207, Nr. 27; Serie 3161, Nr. 25;
- 32 Donauregulierungs-Lose, Nr. 18.130, 60.767, 85.497, 129.030, 147.390,
200.152, 155, 158, 161, 163, 169, 170, 173, 176, 177, 178, 179,
180, 181, 182, 188, 189, 193, 196—200, 203.801, 206.577,
210.311, 234.773.

Ehrenmitglieder der „Concordia“.

Bösendorfer Ludwig.
Carneri Bartholomäus, Ritter v.
Chlumecky, Dr. Johann Freiherr v.
Dr. Ebner-Eschenbach Marie, Baronin.
Dr. Ernest von Koerber.

Saar, Ferdinand v.
Sueß, Dr. Eduard.
Unger, Dr. Josef.
Wekerle, Dr. Alexander.

Mitgliederliste.

<i>Adler Dr. Guido</i>1903*)	<i>Blau, Dr. Siegmund</i>1902	<i>Emmer, Dr. Johannes</i> ...1881
<i>Adler Heinrich</i>1897	<i>Bloch, Dr. Josef S.</i> 94	<i>Engel Alexander</i> 95
<i>Adler, Dr. Heinrich</i> 93	<i>Böck Josef</i> 90	<i>Engelmann Gustav</i> 90
<i>Allerhand Arnold</i> 80	<i>Böhm Moritz</i> 83	<i>Engelsmann Gabriel</i> 93
<i>Allram Josef</i>1901	<i>Bricht Balduin</i> 85	<i>Epstein Moritz</i> 70
<i>Ankiewicz, Dr. Hans</i> 01	<i>Brociner, Dr. Marco</i>1890	<i>Exner, Dr. Wilhelm F.</i> . 89
<i>Ascher Ferdinand</i> 03	<i>Brügel Ludwig</i>1900	<i>Fassel, Dr. Rudolf</i> 99
<i>Auspitzer, Dr. Johann</i> ...1889	<i>Brunner Armin</i>1893	<i>Fein Otto</i> 89
<i>Auspitzer Wilhelm</i> 99	<i>Bryk Siegfried</i> 97	<i>Fellner, Dr. Richard</i> 97
<i>Bacciocco Friedrich A.</i> ... 81	<i>Bum, Dr. Anton</i> 93	<i>Findling Moritz</i> 93
<i>Bacher, Dr. Eduard</i> 74	<i>Byk Moritz</i> 82	<i>Fischer Benedikt</i> 89
<i>Back Oskar Friedrich</i> ...1903	<i>Chiavacci Vinzenz</i> 86	<i>Fischl Ludwig</i> 95
<i>Bader Emil</i> 01	<i>David, Dr. Julius J.</i> ... 87	<i>Fleischner Josef J.</i> 96
<i>Bahr Hermann</i>1894	<i>Deutsch Alfred</i> 99	<i>Foges Max</i> 94
<i>Basch Ludwig</i> 83	<i>Deutsch, Dr. Ignaz</i> 92	<i>Forst Max</i>1904
<i>Bauer, Dr. Alexander</i> ... 62	<i>Deutsch Paul</i>1901	<i>Frankl Fritz</i> 05
<i>Bauer Julius</i> 80	<i>Dorn, Dr. Alex. Ritter v.</i> 1891	<i>Frankl, Dr. Lothar v.</i> ...1894
<i>Baumfeld Moritz</i> 97	<i>Dub, Dr. Moritz</i> 93	<i>Freud Alexander</i>1900
<i>Baumgarten Emanuel</i> ... 65	<i>Eder Friedrich</i> 74	<i>Frey Wilhelm</i>1862
<i>Bayer, Dr. Josef</i> 74	<i>Edlinger Anton</i> 79	<i>Frieberger Gustav</i> 90
<i>Beer Louis</i>1903	<i>Ehrlich Norbert</i> 98	<i>Fried, Dr. Siegmund</i> 97
<i>Benedikt Moritz</i>1875	<i>Ehrlich, Dr. Sigmund</i> .. 77	<i>Friedjung, Dr. Heinrich</i> .. 81
<i>Berger, Dr. Alfred Frei-</i>	<i>Eichert Franz</i> 99	<i>Frischauer, Dr. Berthold</i> 77
<i>herr v.</i> 88	<i>Eisenmenger Richard</i> ... 96	<i>Froeschel Josef</i> 88
<i>Berger Emil</i>1902	<i>Eisler Emil</i> 98	<i>Fromm Karl Jos.</i> 99
<i>Bergler Hans</i>1891	<i>Eisler Michael</i>1900	<i>Frydmann, Dr. Marcell</i>
<i>Blau Emanuel</i> 88	<i>Elbogen, Dr. Friedrich</i> ..1895	<i>Ritter v.</i> 73

*) Die beigesezte Zahl bezeichnet das Jahr des Eintrittes in die »Concordia«.

<i>Fuchs Isidor</i>	1882	<i>Faufenthaler Franz</i>	1898	<i>Löbl Leopold</i>	1873
<i>Fuchs Moritz</i>	92	<i>Just A.</i>	86	<i>Löhner Heinrich</i>	86
<i>Fuchs Otto</i>	89	<i>Kaff Siegmund</i>	98	<i>Loew Philipp</i>	94
<i>Ganghofer, Dr. Ludwig</i> ..	84	<i>Kahane, Dr. Heinrich</i> ..	1901	<i>Loewe, Dr. Theodor</i>	89
<i>Ganz, Dr. Hugo</i>	1901	<i>Kalbeck Max</i>	1884	<i>Löwy Siegfried</i>	81
<i>Gelber Adolf</i>	1889	<i>Kapralik Eduard</i>	1905	<i>Lothar, Dr. Rudolf</i>	93
<i>Gerdenitsch Hans</i>	98	<i>Kärpdt Ludwig</i>	1897	<i>Lotzki Hans</i>	71
<i>Glogau, Dr. Heinrich</i>	82	<i>Kauders Albert</i>	90	<i>Ludassy, Dr. Julius v.</i> ..	88
<i>Glücksman Heinrich</i>	97	<i>Keiter Ernst</i>	86	<i>Lux Josef August</i>	1903
<i>Görner, Dr. Karl Ritter v.</i>	89	<i>Keiter Raimund</i>	1901	<i>Luxenberg Jakob</i>	1872
<i>Golant Nathan</i>	96	<i>Kellner, Dr. Leo</i>	1898	<i>Mamroth, Dr. Fedor</i>	80
<i>Goldbaum Wilhelm</i>	75	<i>Keßler Engelbert</i>	71	<i>Mandl Leopold</i>	1901
<i>Goldmann, Dr. Paul</i>	1905	<i>Klebinder Ernst</i>	1903	<i>Mandl Moritz</i>	1888
<i>Goldscheider, Dr. Eduard</i>	1899	<i>Klebinder Ferdinand</i> ..	1871	<i>Mantler, Dr. Heinrich</i> ..	89
<i>Goldscheider Max</i>	93	<i>Klebinder Robert</i>	96	<i>Markl Franz</i>	1905
<i>Gottlieb, Dr. Theodor</i> ..	99	<i>Klein Hugo</i>	86	<i>Masaidek Franz</i>	1873
<i>Gradt Julius</i>	96	<i>Kleinert Karl Erasmus</i> ..	96	<i>Maurus, Dr. Heinrich</i> ..	61
<i>Graf, Dr. Maximilian</i> ..	1900	<i>Klinenberger Karl</i>	93	<i>Mauthner, Dr. Hermann</i> ..	84
<i>Greinz Hugo</i>	05	<i>Klinenberger Ludwig</i> ..	97	<i>Mayer Max</i>	96
<i>Groller Balduin</i>	1879	<i>Kobatsch, Dr. Rudolf</i> ..	1903	<i>Mayrhofer, Dr. Franz</i> ..	1900
<i>Grosz Karl</i>	83	<i>Kohl, Desider v.</i>	1870	<i>Meißner, Dr. Johann</i> ..	1875
<i>Gründorf v. Zebegény,</i>		<i>Kohler Karl Felix</i>	73	<i>Melbourn Josef</i>	85
<i>Wilhelm Ritter</i>	72	<i>Kohn, Dr. Jakob</i>	98	<i>Mendl Wilhelm</i>	76
<i>Grünhut Gustav</i>	1900	<i>Kolmer, Dr. Gustav</i>	73	<i>Messing Ludwig</i>	98
<i>Guglia, Dr. Eugen</i>	01	<i>Konrad, Dr. Emil</i>	96	<i>Mittler Josef</i>	94
<i>Guttmann, Dr. Julius</i> ..	1870	<i>Konried Julius</i>	78	<i>Moeller, Dr. Josef</i>	82
<i>Hahn Ludwig B.</i>	71	<i>Kopp, Dr. Josef</i>	66	<i>Molden Berthold</i>	85
<i>Hahn Siegmund</i>	70	<i>Kornitzer Siegfried</i>	91	<i>Morgenstern Robert</i>	1906
<i>Hahn Dr. Wilhelm</i>	1903	<i>Kosel Hermann Klemens</i>	1903	<i>Mosing, Dr. Guido</i>	1861
<i>Handl Willi</i>	1899	<i>Kraßnigg Rudolf</i>	1892	<i>Müller Moritz</i>	1903
<i>Heller Samuel</i>	77*)	<i>Krauß, Dr. Friedrich S.</i>	93	<i>Müller, Dr. Richard</i>	1871
<i>Helm, Dr. Theodor</i>	72	<i>Kronfeld, Dr. Ernst M.</i>	93	<i>Müller-Guttenbrunn Adam</i>	88
<i>Herrnfeld Friedrich</i>	83	<i>Kuh Emil</i>	87	<i>Mündl, Dr. Richard</i>	95
<i>Herrnfeld Heinrich</i>	68	<i>Kulka Albert</i>	97	<i>Münz Bernhard</i>	88
<i>Hertzka, Dr. Theodor</i> ..	73	<i>Kunn, Dr. Karl</i>	99	<i>Münz, Dr. Bernhard</i>	93
<i>Herzog Jakob</i>	64	<i>Kwaszewski Szymon</i>	96	<i>Münz Josef</i>	74
<i>Herzog Philipp</i>	1903	<i>Landau Adolf</i>	95	<i>Münz, Dr. Siegmund</i>	93
<i>Heß Heinrich</i>	1895	<i>Landesberg Alexander</i> ..	82	<i>Nassau, Adolf Ritter v.</i> ..	65
<i>Heuberger Richard</i>	92	<i>Langer Alfred</i>	1905	<i>Necker, Dr. Moritz</i>	89
<i>Hevesi Ludwig</i>	78	<i>Langmann Philipp</i>	01	<i>Neuda Moritz</i>	65
<i>Hinterhuber Gustav</i>	93	<i>Leiter Friedrich</i>	1886	<i>Neumann Wilhelm</i>	86
<i>Hirsch Julius</i>	1904	<i>Lemmermayer Fritz</i>	83	<i>Nowak Karl</i>	99
<i>Hirschfeld, Dr. Robert</i> ..	1890	<i>Lentner, Dr. Ferdinand</i> ..	87	<i>Obersohn, Dr. Albert</i>	93
<i>Hirth Oskar</i>	94	<i>Leoster, Dr. Leopold</i>	96	<i>Oberwinder Heinrich</i>	71
<i>Höllrigl Franz</i>	85	<i>Leszlényi Bernhard</i>	75	<i>Obogi Oswald</i>	94
<i>Holzer Rudolf</i>	1900	<i>Libochowitz Ludwig</i>	97	<i>Oeribauer, Dr. Matthias</i> ..	70
<i>Horner, Dr. Emil</i>	05	<i>Licht, Dr. Stephan</i>	1904	<i>Osten Heinrich</i>	96
<i>Horowitz, Dr. Johannes</i> ..	1878	<i>Lichtenstadt Johann</i>	1866	<i>Pappenheim Alfred</i>	94
<i>Hübscher Friedrich</i>	88	<i>Liebstoekl Hans</i>	1901	<i>Pappenheim Gustav</i>	65
<i>Huybensz Max</i>	69	<i>Linder, Dr. Karl</i>	1868	<i>Pappenheim Karl Julius</i> ..	82
<i>Intender Adolf</i>	94	<i>Lipschütz Leopold</i>	95	<i>Pataky Karl</i>	75
<i>Jacobsohn Leopold</i>	1904	<i>Löbl, Dr. Emil</i>	87	<i>Pernett Friedrich</i>	63

*) Gestorben am 6. März 1906.

<i>Pichler, Dr. Wilhelm</i> 1860	<i>Schüller, Dr. Richard</i> ... 1895	<i>Thaler, Dr. Karl v.</i> 1862
<i>Pick, Dr. Josef</i> 73	<i>Schütz Friedrich</i> 79	<i>Thorsch Alexander</i> 1900
<i>Pilcz Moritz Eugen</i> 66	<i>Schultheiß Ernst</i> 84	<i>Traply Mario v.</i> 06
<i>Pisko, Dr. Alexander</i> 86	<i>Schwarz Jakob</i> 75	<i>Trebitsch Josef</i> 1873
<i>Pisling, Dr. Theophil</i> ... 64	<i>Schwarz Jakob</i> 1903	<i>Trenschiner Jakob</i> 81
<i>Poestion Josef C.</i> 89	<i>Schweiger-Lerchenfeld,</i>	<i>Treulich Adolf</i> 88
<i>Pötzl Eduard</i> 77	<i>Amand, Freiherr v.</i> ... 1886	<i>Triesch Friedrich Gustav</i> . 81
<i>Pollak Heinrich</i> 60	<i>Schwitzer, Dr. Ludwig</i> .. 75	<i>Tschoepe Emanuel</i> 99
<i>Pollak, Dr. Josef</i> 93	<i>Schwoner, Dr. Alfred</i> ... 98	<i>Ullmann Karl</i> 90
<i>Pollatschek Moritz</i> 96	<i>Selzer Isidor</i> 77	<i>Vincenti, Karl Ritter v.</i> . 74
<i>Porges Edmund</i> 98	<i>Servaes, Dr. Franz</i> 1901	<i>Wagner Hermenegild</i> ... 1905
<i>Prager Adolf Friedr.</i> 97	<i>Siebenlist Jos.</i> 1894	<i>Waldstein Max</i> 1862
<i>Przibram Ludwig, Ritter v.</i> 62	<i>Sieghart, Dr. Rudolf</i> 91	<i>Wallsee Heinrich Egon</i> .. 78
<i>Rares Josef</i> 1900	<i>Singer Emanuel</i> 95	<i>Wechsel Josef M.</i> 87
<i>Rechert, Dr. Emil</i> 1899	<i>Singer Fritz</i> 88	<i>Weilen, Dr. Alex. Ritter v.</i> 88
<i>Regen Emil</i> 65	<i>Singer Siegmund</i> 75	<i>Weinberg, Dr. Max</i> 1900
<i>Reinhardt Heinrich</i> 1900	<i>Singer Wilhelm</i> 70	<i>Weinmann Armin</i> 1883
<i>Reinitz, Dr. Max</i> 1878	<i>Sittenberger, Dr. Hans</i> .. 1900	<i>Weismann, Dr. Martin</i> .. 1902
<i>Richter, Dr. Heinrich M.</i>	<i>Skrein Siegmund</i> 1887	<i>Weisz Jgnaz</i> 03
<i>Ritter v.</i> 75	<i>Skrein Stephan</i> 84	<i>Weixelgärtner Richard</i> .. 1894
<i>Richter Josef</i> 91	<i>Spatz Philipp</i> 95	<i>Wengraf, Dr. Edmund</i> .. 97
<i>Ring Moritz</i> 73	<i>Specht Richard</i> 1904	<i>Wertheimer, Dr. Paul</i> ... 1903
<i>Roncourt Albert G.</i> 89	<i>Spiegl, Edler v. Thurnsee</i>	<i>Werthner, Dr. Rudolf</i> ... 1883
<i>Rosen Alexander</i> 87	<i>Edgar</i> 1870	<i>Wickenburg, Albrecht Graf</i> 64
<i>Rothert Rudolf</i> 93	<i>Spitzer Robert</i> 93	<i>Wiener Ludwig</i> 98
<i>Saenger Max</i> 75	<i>Steinbach, Dr. Gustav</i> ... 72	<i>Wilbrandt, Dr. Adolf</i> ... 83
<i>Salten Felix</i> 98	<i>Steiner Heinrich</i> 95	<i>Wilhelm Siegmund</i> 81
<i>Schaeffer Erich</i> 75	<i>Stekel, Dr. Wilhelm</i> 1903	<i>Wilhelm Arthur</i> 1903
<i>Schandera Max</i> 94	<i>Stern, Dr. Alfred</i> 1864	<i>Wilhelm Ignaz</i> 1874
<i>Schier Benjamin</i> 96	<i>Stern Felix</i> 90	<i>Wilhelm Richard</i> 98
<i>Schiff, Dr. Eduard</i> 93	<i>Stern Friedrich</i> 72	<i>Winter Karl</i> 85
<i>Schiller Emil</i> 96	<i>Stern Friedrich Leopold</i> .. 1900	<i>Winterberg Friedrich A.</i> . 64
<i>Schlenther, Dr. Paul</i> 1900	<i>Stern Julius</i> 1892	<i>Winternitz J., Edler v.</i> ... 66
<i>Schlesinger, Dr. Eugen</i> .. 01	<i>Sternberg, Dr. Julian</i> ... 94	<i>Wittmann Hugo</i> 75
<i>Schlesinger, Dr. Gustav</i>	<i>Stiaßny, Dr. Robert</i> 93	<i>Wolf Robert</i> 74
<i>Ritter v.</i> 1862	<i>Stiglitz Josef</i> 1900	<i>Wolff Franz</i> 1904
<i>Schlesinger Josef</i> 98	<i>Stößler Karl</i> 1900	<i>Wollanka Karl</i> 1899
<i>Schlesinger Max</i> 71	<i>Sträuble, Dr. Fritz</i> 1898	<i>Zamarsky Ludwig Karl</i> .. 61
<i>Schlesinger Siegmund</i> 59	<i>Strauß Rudolf</i> 1905	<i>Zdekauer, Dr. Konrad</i>
<i>Schmal Adolf</i> 98	<i>Sträußler Wilhelm</i> 04	<i>Ritter v.</i> 94
<i>Schöffel Josef</i> 70	<i>Szepe, Dr. Julius</i> 1893	<i>Zenker Ernst Viktor</i> 93
<i>Schoenaich Gustav</i> 95	<i>Tautphoeus, Dr. Karl</i>	<i>Zipser, Dr. Josef</i> 93
<i>Schönhof, Dr. Friedrich</i> . 67	<i>Freiherr v.</i> 93	<i>Zweybrück, Dr. Franz</i> ... 96
<i>Schreier Max</i> 1901	<i>Tezner, Dr. Friedrich</i> ... 1905	

Präsident:

Edgar Spiegl Edler v. Thurnsee.

Mitglieder des Vorstandes 1905:

Dr. Sigmund Ehrlich, Wilhelm Goldbaum, Balduin Groller (Vizepräsident), Alexander Landesberg, Dr. Julius v. Ludassy, Leopold Lipschütz, Eduard Pötzl (Vizepräsident), Julius Stern, Josef Trebitsch.

Mitglieder des Ausschusses 1905:

Ludwig Basch, Ludwig Brügel, Vinzenz Chiavacci, Dr. Moritz Dub, Moritz Epstein, Josef Fröschel, Karl Grosz, Dr. Emil Konrad, Dr. Ernst Moritz Kronfeld, Karl Nowak, Ernst Schultheiß, Stephan Skrein, Karl Stößler, Friedr. Gustav Triesch, Ignaz Wilhelm.

Revisionsausschuß 1905:

Louis Beer, Emanuel Blau, Benjamin Schier.

Mitglieder des Ehrengerichtes 1905—1908:

Dr. Eduard Bacher, Julius Bauer, Dr. Josef Bayer, Dr. Marco Brociner, Vinzenz Chiavacci, Dr. Sigmund Ehrlich, Otto Fein, Dr. Heinrich Friedjung, Dr. Marcell Ritter v. Frydmann, Wilhelm Goldbaum, Ludwig Hevesi, Leopold Löbl, Josef Münz, Moritz Neuda, Moritz Ring, Dr. Friedrich Schönhof, Wilhelm Singer, Max Schandera, Dr. Paul Schlenther, Dr. Karl v. Thaler, Josef Trebitsch, J. Edler v. Winternitz. Anwalt: Dr. Gustav Steinbach. Anwaltstellvertreter: Dr. Franz Zweybrück.

Kuratorium der Nordmann-Stiftung:

Dr. Sigmund Ehrlich, Moritz Ring, Edgar v. Spiegl, Dr. Gustav Steinbach, Jakob Trenscher, J. Edler v. Winternitz.

Mitglieder des Akademiekomitees 1905:

Edgar v. Spiegl, Obmann, Hermann Bahr, Ludwig Basch, Julius Bauer, Balduin Bricht, Vinzenz Chiavacci, Moritz Epstein, Ludwig Fischl, Wilhelm Frey, Gustav Frieberger, Dr. Max Graf, Karl Grosz, Dr. Robert Hirschfeld, Ludwig Kárpát, Ludwig Klinenberger, (Hans Koppel), Alex. Landesberg, Moritz Neuda, Jul. Stern, Dr. Julian Sternberg, J. Edler v. Winternitz.

Mitglieder des Ballkomitees 1905/1906:

Obmann: Edgar Spiegl Edler v. Thurnsee, Hermann Bahr, Ludwig Basch, Julius Bauer, Balduin Bricht, Ludwig Brügel, Armin Brunner, Vinzenz Chiavacci, Alfred Deutsch, Dr. Ignaz Deutsch, Dr. Moritz Dub, Dr. Sigmund Ehrlich, Moritz Epstein, Ludwig Fischl, Max Foges, Max Forst, Wilhelm Frey, Gustav Frieberger, Josef Froeschel, Moritz Fuchs, Wilhelm Goldbaum, Dr. Theodor Gottlieb, Dr. Max Graf, Balduin Groller, Dr. Karl Grosz, Richard Heuberger, Rudolf Holzer, Ludwig Kárpát, Raimund Keiter, Karl E. Kleinert, Karl Klinenberger, Ludwig Klinenberger, Dr. Emil Konrad, Julius Konried, Dr. Ernst M. Kronfeld, Alexander Landesberg, Friedrich Leiter, Leopold Lipschütz, Dr. Julius v. Ludassy, Dr. Richard Mündl, Wilhelm Neumann, Karl Nowak, Eduard Pötzl, Heinrich Pollak, Emil Regen, Moritz Ring, Max Schreier, Ernst Schultheiß, Fritz Singer, Stephan Skrein, Dr. Gustav Steinbach, Friedrich Stern, Julius Stern, Dr. Julian Sternberg, Karl Stößler, Josef Trebitsch, Jakob Trenscher, Friedr. Gust. Triesch, Karl Ullmann, Dr. Alex. Ritt. v. Weilen, Siegmund Wilhelm, Ignaz Wilhelm, Richard Wilhelm, J. Edler v. Winternitz, Dr. Franz Zweybrück.